

Jahresbericht

2016

CARITASVERBAND HAGEN E.V.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das gilt für die Menschen, die schon immer hier gelebt haben, aber auch für die, die aufgrund von Krieg und Verfolgung nach Deutschland gekommen sind.“

Çan, Faleh, Umud, Sadi

Artikel 1 · Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland

caritas
Hagen



Impressum

Jahresbericht
des Caritasverbandes Hagen e. V.
2016

Herausgeber

Caritasverband Hagen e. V.
Bergstraße 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-0
Telefax (0 23 31) 91 84-84
info@caritas-hagen.de
Vorstand:
Bernadette Rupa (Vorsitz)
Anna Gockel

Titelbild

Bildmotiv aus dem Projekt
„Grund genug! Ein Fotoprojekt über
das Grundgesetz der Bundesrepublik
Deutschland mit Jugendlichen
aus den Internationalen Förderklassen
am Cuno Berufskolleg II in Hagen.“
Berufliche Eingliederung, 10/2016

Fotografien

© 2017 bei den jeweiligen
Fotografen

Gestaltung

Christof Becker

© 2017 Caritasverband Hagen e. V.
Printed in Germany

Inhalt

	Seite
1 Vorwort	5
2 Organigramm	7
3 Soziale Dienste	8
3.1. Familienunterstützende Dienste	
3.2. Angebote an Schulen	
3.3. Kindertagesbetreuung	
3.4. Beratende und existenzunterstützende Dienste	
3.5. Arbeit	
4 Behindertenhilfe	34
4.1. Reformprozesse der Eingliederungshilfe	
4.2. Ambulant Betreutes Wohnen	
4.3. Wohnhäuser für Menschen mit Behinderungen	
4.4. Werkstatt für Menschen mit Behinderungen	
5 Gesundheits- und Altenhilfe	46
5.1. Pflegeheime	
5.2. Ambulante Pflege	
5.3. Servicewohnen	
5.4. Offene Altenarbeit	
5.5. Ambulantes Hospiz und Kinderhospizdienst	
6 Mitarbeit im Caritasverband	58
6.1. youngcaritas	
6.2. Ehrenamtliche Mitarbeit	
6.3. Hauptamtliche Mitarbeit	
7 Kreuzbund Hagen	59
8 Ageritas gGmbH	60
9 Kath. Bildungszentrum gGmbH	61
10 Auf einen Blick	63



Jugendliche aus der Internationalen Förderklasse am Cuno Berufskolleg II nahmen an dem Projekt „Heimat Hagen – Ein Projekt zur gesellschaftlichen Integration von jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte“ teil. In dem Projekt nahmen die Jugendlichen unter anderem einen Rap-Song auf. Hier posieren sie für ein Band-Foto.

Vorwort



Sie halten den frisch gedruckten Jahresbericht 2016 des Caritasverbandes Hagen e.V. in den Händen. In unserem diesjährigen Jahresbericht finden Sie nicht nur nüchterne Daten und Fakten des Jahres 2016. Sie erhalten auch ein Bild über die vielfältigen Aktivitäten des Caritasverbandes Hagen e.V., über die Angebote, auf die wir stolz sind, Ereignisse, die uns reicher gemacht haben und Initiativen, die unsere Zielgruppen nachhaltig unterstützen.

Auch in Zukunft wollen wir unserer christlichen Verantwortung für Menschen in Not und am Rande der Gesellschaft gerecht werden und mit unserem Engagement Hoffnung und Hilfe geben. Die Vielzahl an Beratungs- und Hilfsangeboten, sowie an Einrichtungen und sozialen Dienstleistungen des Caritasverbandes spiegeln sich in den verschiedenen Berichten der Fachbereiche wieder.

Neben den vielfältigen inhaltlichen Themen in den verschiedenen Fachbereichen stehen weitere Pläne, Aufgaben, Fragen und Herausforderungen, welche die Zukunft des Verbandes beeinflussen werden, auf der Agenda für 2017 und darüber hinaus. Großprojekte, wie die Neubauten der Wohnhäuser für Menschen mit Behinderung oder die Weiterentwicklung des Pflegeheimes St. Martin gehören dazu. Ebenso wie gänzlich neue Wege zu erkunden, wie es z.B. in der Quartiersentwicklung passiert, durch welche die Caritas Menschen ein Forum zu Begegnung, Bildung und Teilhabe geben will. Das tun wir, um den Wandel aktiv zu gestalten. Nicht zuletzt müssen wir uns immer auch unseren Organisationsfragen stellen. Dazu gehören Entwicklungen in der Ablauf- und Aufbauorganisation, aber auch Themen wie Loyalität, Fehlerkultur, Führungsleitlinien und Leitbildentwicklung.

Nur mit der Unterstützung einer Vielzahl engagierter Menschen, unseren hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und einer großen Zahl von Ehrenamtlichen lassen sich die sozialen Herausforderungen auch in Zukunft meistern. Um die qualitativ gute Arbeit in unseren Diensten und Einrichtungen fortführen und weiterentwickeln zu können, stehen wir vor großen Her-

ausforderungen. Gerade in den Berufsbildern der pädagogischen Fachkräfte sowie der Pflegefachkräfte wird es zunehmend schwieriger, offene Stellen zu besetzen. Ohne qualifiziertes und engagiertes Personal werden wir unser Leistungsangebot nicht aufrechterhalten bzw. ausbauen können. Denn nicht nur in ländlichen Gebieten, sondern inzwischen auch im städtischen Bereich wird an vielen Stellen der demographische Wandel deutlich. Unsere Gesellschaft wird sich verändern, sie wird älter, wir werden weniger und wir werden bunter.

In dieser Feststellung stecken eine Menge an Herausforderungen, aber auch viele Chancen, denen wir uns als Gesellschaft aber auch ganz konkret hier vor Ort bereits seit einigen Jahren stellen und für die wir auch als Caritasverband entsprechende Strategien und Handlungskonzepte entwickeln. So wird es in den kommenden Jahren für uns wichtig sein, wie es uns gelingt, Flüchtlinge in unsere Gesellschaft zu integrieren, ihnen Arbeit und Perspektiven zu geben. So hat der Caritasverband Hagen im letzten Jahr viele Projekte und Maßnahmen zur Integration in Arbeit und Ausbildung begonnen. Hierzu zählen neben der Sicherstellung von Sprachförderung und dem Vorrang von Berufsausbildung vor Beschäftigung auch niederschwellige Förderangebote mit einem hohen Anteil an Alltags- und Berufsorientierung verbunden mit entsprechenden Praxisanteilen. In diesem Zusammenhang ist auch die Ausstellung „Grund genug“ entstanden. Hier haben sich junge Flüchtlinge mit unserem Grundgesetz in beeindruckender Weise auseinandergesetzt (siehe Titelbild).

„Wandel und Wechsel liebt, wer lebt“, zitierte ich gern. So kann man mit Fug und Recht behaupten die Caritas lebt, sie ist sogar sehr lebendig. Daher bin auch ich davon überzeugt, dass wir die bevorstehenden Veränderungen gemeinsam meistern werden.

Bernadette Rupa

Bernadette Rupa, Vorstandsvorsitzende

Organigramm

Delegiertenversammlung

Caritasrat

Vorstand

Zentrale Verbandsbereiche / Servicecenter

Fachbereich
Soziale Dienste

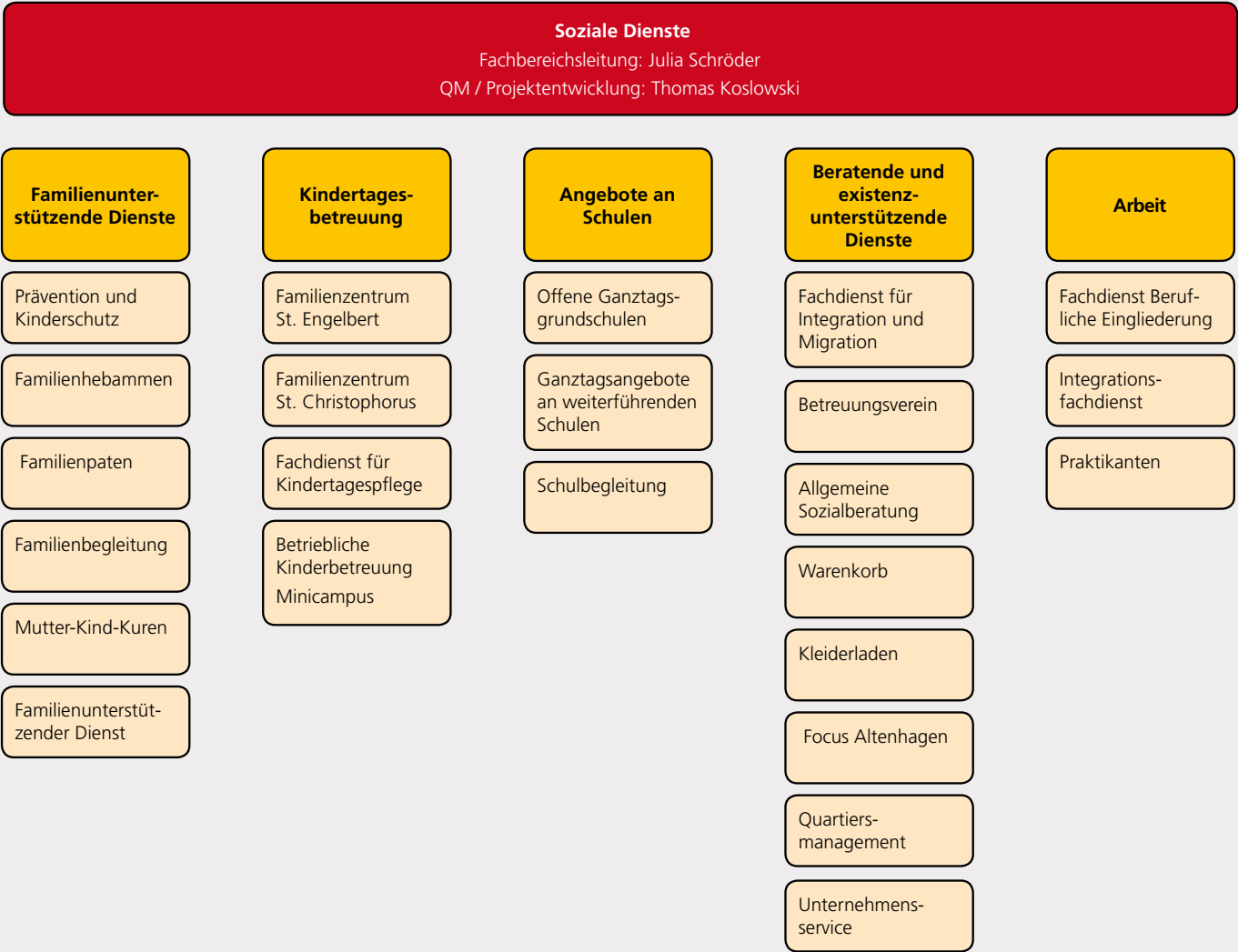
Fachbereich
Behindertenhilfe

Fachbereich
Gesundheits- und Altenhilfe

Ageritas
Dienstleistungs gGmbH

Katholisches Bildungs-
zentrum für Gesundheits-
und Pflegeberufe gGmbH

Soziale Dienste



3. Soziale Dienste

3.1. FAMILIENUNTERSTÜTZENDE DIENSTE

Prävention und Kinderschutz

J. ist 7 Jahre jung, er besucht die 1. Klasse, ab mittags ist er in der OGS, im März meldet sich die Koordinierende der OGS bei der Kinderschutzfachkraft und berichtet von ihren gesammelten Beobachtungen, das Kind sei immer müde und traurig, er wäre richtig verstummt, J. trägt jetzt mal wieder eine Woche lang das gleiche Sweatshirt (dreckig und löcherig), er riecht unangenehm, neulich hatte er eindeutig Hämatome am Arm, die anderen Kinder meiden ihn. Die Mutter nehme keine Gesprächseinladung an. Die OGS macht sich große Sorgen um J., sie bittet um ein Gespräch. Dies ist ein Beispiel für eine aufmerksame Mitarbeiterin, die einen offenen Blick für mögliche Gefährdungen eines Kindes hat. Die Kinderschutzberatung dient dazu, solche Sorgen, Eindrücke und Situationen vor Ort mit den Mitarbeiterinnen zu reflektieren und einzuschätzen. Es folgt eine Bewertung und Handlungsempfehlung, am Ende kann auch ein entsprechender Bericht an das Jugendamt stehen. Neben den 39 Einzelfallberatungen, wurden zum Thema Kinderschutz Schulungen angeboten, die Zielgruppe sind Mitarbeiter, Ehrenamtliche und Tagesmütter. Die Sensibilisierung dieser Personen bezüglich des Themas Kinderschutz hat weiter zugenommen. Derzeit gibt es eine Verunsicherung darüber, wie dies bezüglich der Kinder aus anderen Ländern gut gearbeitet werden kann. Kultursensibler Kinderschutz ist hier das Schlagwort.

Familienhebamme und Familien-Gesundheits-Kinderkrankenschwester

Sue ist 18 Jahre jung, als sie schwanger wird. Der Kindesvater will keine Verantwortung übernehmen. Sue selbst kommt aus sogenannten schwierigen Verhältnissen, sie lebt alleine. Sue raucht und trinkt Alkohol. Durch die Schwangerschaftsberatungsstelle wurde sie auf die frühen Hilfen aufmerksam. Sues Geschichte ist ein Beispiel für den Einsatz der Familienhebammen, als niederschwelliges Angebot finden die Mitarbeiterinnen der frühen Hilfen schnell einen guten Zugang zu den Müttern mit ihren besonderen Problemlagen. Auf Grund ihrer beruflichen Qualifikation können sie die Familien in Belastungssituationen sowohl psychosozial als auch medizinisch fachlich gut unterstützen. Die Angebote umfassen neben der Einzelfallhilfe auch Gruppenangebote. Mütterliche Kompetenzen werden so in alltäglichen Situationen, wie Mutter-Kind-Frühstück oder Babyschwimmen, gefördert und gestärkt. Sie wirken der Isolation entgegen und haben eine hohe soziale Komponente. Die durch Fort- und Weiterbildung erworbenen Kenntnisse z.B. eine Qualifizierung in Mate Meo, können positiv

in der alltäglichen Arbeit eingesetzt werden. Nach wie vor wäre ein Ausbau der Stundenkapazität erforderlich, um die Warteliste zu verringern und weitere Angebote sinnvoll zu gestalten. Erfreulich zu beobachten war im Jahr 2016 die gelungene Anbindung von Müttern mit Migrationshintergrund, sowohl Flüchtlingsfamilien als auch EU Zuwanderer, des Weiteren die funktionierende Vernetzung sowohl zu den verbandseigenen Angeboten als auch zu den Netzwerkpartnern der frühen Hilfen. Im Jahr 2016 wurden 74 Familien als Einzelfallhilfe betreut, die Gruppenangebote wurden jeweils von 6 – 15 Familien wahrgenommen.

Familienpaten

Das Projekt der Familienpaten konnte sich im Jahr 2016 weiter etablieren und ist mittlerweile ein fester Bestandteil im Bereich des Familienunterstützenden Dienstes des Verbandes. So waren insgesamt 15 Ehrenamtliche im Jahr 2016 als Familienpaten tätig, wobei der Zeitaufwand und die Einsatzfelder so unterschiedlich wie die begleiteten Familien waren. Von der Unterstützung zweimal pro Woche bis hin zu einmal pro Monat war alles dabei. Ebenso unterschiedlich sind die jeweiligen Aufgabenfelder und Familienkonstellationen, in denen die Paten tätig sind. Sei es die alleinerziehende Mutter, die eine Familienpatin gesucht hat, um für ihren Sohn einen „Omaersatz“ zu finden oder die Familie, die Begleitung auf den Spielplatz für die drei Kinder sucht, damit die Mutter dies nicht immer allein machen muss und einen Gesprächspartner hat oder die Familie, die Unterstützung im täglichen Leben benötigt. Aufgrund der unterschiedlichen Bedürfnisse ist eine passgenaue Vermittlung der Familienpaten in Familien weiterhin eine wichtige Aufgabe. Für die Familienpaten sind regelmäßige Austauschtreffen und Fortbildungen mit der Koordinatorin und den anderen Paten ebenso ein wichtiger Bestandteil der Arbeit.

Familienbegleitung für den Sozialraum Stadtmitte, Remberg, Eppenhause und Emst

Die Familienbegleitung ist ein niederschwelliges Unterstützungsangebot für werdende Eltern und Familien mit Kindern und Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr. Familien erhalten hier eine Erstberatung und werden bei Bedarf auch zu Behörden, Ärzten etc. begleitet. In Kooperation mit den Familienzentren des jeweiligen Stadtteils ist der Caritasverband Hagen e.V. für die Umsetzung in Stadtmitte, Remberg, Eppenhause und Emst verantwortlich. Hier kooperiert dieser mit dem Familienzentrum Hagen-Mitte, den beiden Caritas-Familienzentren St. Engelbert und St. Christophorus und dem Familienzentrum Hagen-Emst. Durch gemeinsamen Austausch, Teilnahme an Dienstbesprechungen und Arbeitskrei-

sen mit den kooperierenden Familienzentren und anderen sozialen Diensten des Sozialraums konnte der Bekanntheitsgrad des Angebots der Familienbegleitung im Sozialraum deutlich gesteigert werden. Regelmäßig nahmen die Mitarbeiterinnen an den von der Koordinationsstelle präventiver Kinderschutz der Stadt Hagen organisierten Austauschtreffen der Familienbegleiter teil. Zu diesen Treffen wurden Referenten verschiedener Netzwerkpartner eingeladen. Auch hier zeigt sich, dass das Angebot der Familienbegleitung mittlerweile gut bekannt ist. Durch eine enge und gute Kooperation der jeweiligen sozialen Dienste konnte in diesem Jahr den Eltern durch die Familienbegleitung schneller und passgenauer Unterstützungsangebote vermittelt werden. Die Zahl der direkt betreuten Familien belief sich in diesem Jahr auf 86. Der Zugang über Netzwerkpartner und Selbstmelder hält sich hierbei fast die Waage. So zeigt sich im Vergleich zum letzten Jahr mit ¼ Selbstmelder, dass das Angebot auch durch die Familien selber kommuniziert wird. Der Umfang der Beratung/Begleitung variiert zwischen einem und 65 Kontakten. Auffallend in diesem Jahr ist, dass der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund deutlich von 70% auf 90% gestiegen ist. Themenschwerpunkte sind hierbei Finanzen und Behörden, Anträge, Gesundheit und Betreuung. Dies erklärt, dass zwar die Anzahl der betreuten Familien im Vergleich zum letzten Jahr abgenommen hat, die jeweilige Betreuung aber quantitativ zunimmt. So werden immer mehr Familien mindestens 1 Jahr zu unterschiedlichen Thematiken beraten und begleitet. Auch haben die Beratungsgespräche deutlich zugenommen. Im Vergleich zu 2015 mit 128 Beratungsgesprächen wurden dieses Jahr 221 Familien direkt beraten. Außerdem nutzen verstärkt Kooperations- und Netzwerkpartner das Beratungsangebot für ihre Arbeit.

Mutter-Kind-Kuren

Zielgruppe: Gesundheitlich gefährdete Mütter/Väter und Kinder

Frau M. kommt zur Beratung. Sie ist Mutter von 2 Kindern, 2 und 8 Jahre alt. Sie arbeitet in einen ambulanten Pflegedienst 25 Std. wöchentlich. Der Ehemann ist Lagerarbeiter und arbeitet in Contisicht. Viele der Haushalts- und Familienaufgaben muss sie daher selbst erledigen. Das jüngere Kind ist häufig krank. Sie klagt über Rückenschmerzen, Gereiztheit, Konzentrationsstörungen, Kopfschmerzen und häufige Infekte. Sie fühlt sich zunehmend erschöpft und überfordert...

Sie ist eine von vielen Müttern/Vätern mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die die Kurberatungsstelle des Caritasverbandes aufsuchen, um sich über die Kuren für Mütter/ Väter zu informieren. Die Beraterin gibt Informationen, hält Attest-Vordrucke vor, hilft bei der Beantragung der Maßnahme, vermittelt in eine Kureinrichtung des Müttergenesungswerkes und unterstützt die Kurteilnehmerin nach der Kur bei der Suche nach entsprechenden Nachsorgemöglichkeiten.

Im Jahr **2016** wurden **333** Personen über Kurmöglichkeiten beraten. Es wurden **96** Kuranträge bearbeitet. Insgesamt wurden **87** Kuranträge genehmigt. In Einrichtungen des Müttergenesungswerkes wurden **79** Frauen und **124** (127) Kinder vermittelt. **8** Anträge wurden in Vertragskliniken von Krankenkassen umgeleitet. **31** Kurnachgespräche wurden geführt.



Familienunterstützender Dienst

*Lars ist 15 Jahre jung, dass er ein wenig „anders“ ist, sieht man ihm an. Ein fröhlicher, überschwänglicher Jugendlicher, der dann und wann in Sturheit und Explosivität verfällt, eben ganz normal in der Pubertät. Doch Lars ist mit einer Behinderung zur Welt gekommen, er kann die Welt nicht alleine erobern, für die Eltern bedeutet dies viel Engagement, wenig Zeit für sich. Lars wünscht sich auch in der Freizeit Freunde und Aktivitäten ohne Eltern. Die Familie hat über das Internet den FUD des Caritasverbandes gefunden. Nach einer umfassenden Beratung über die verschiedenen entlastenden Leistungen, konnte ein FUD-Mitarbeiter als Freizeitbegleiter für Lars gefunden werden. Die Beratungsangebote werden flankiert durch einen Elterntreff, Fortbildungsangebote, eine Qualifizierung für zukünftige FUD-Mitarbeiter. Im letzten Jahr konnte durch eine großzügige Spende mit dem Aufbau einer Mediathek begonnen werden. Es gibt noch viele Ideen zum Ausbau des Angebotes. Das Beratungsangebot wurde von 105 Familien in Anspruch genommen. **32 Familien** nutzen die Einzelbetreuungen über zusätzliche Betreuungsleistungen oder die Verhinderungspflege. Im Jahr 2016 waren 29 Freizeitbegleiter für den FUD tätig.*

3.2. ANGEBOTE AN SCHULEN

Offene Ganztagsgrundschule

Der Caritasverband Hagen e.V. ist an 17 Hagener Grundschulen Kooperationspartner für den Offenen Ganzttag. Im Ganzttag werden die Kinder ganzheitlich und individuell gefördert. Durch ein Gesamtkonzept von Vor- und Nachmittag wird die zur Verfügung stehende Zeit für Bildung und Erziehung besser genutzt, die freie Zeit wird sinnvoll gestaltet und Förderangeboten wird Raum gegeben.

boten. Der Offene Ganzttag stärkt die Familienerziehung und erleichtert den Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Der Offene Ganzttag beginnt in der Regel nach der vierten Stunde und endet um 16 Uhr. In dieser Zeit stehen den Kindern eine Vielzahl von Angeboten aus den Bereichen Lernen, Fördern, Spielen, Sport, Kunst und Musik zur Verfügung. Die Offene Ganztagsgrundschule bietet zusätzlich zum planmäßigen Unterricht einen abwechslungsreichen Schulalltag für Kinder. Auch an unterrichtsfreien Tagen, beweglichen Ferientagen und schulübergreifend bei Bedarf in den Ferien findet ein umfangreiches Betreuungsangebot in der Zeit von 7.30/8.00 Uhr bis 16.00 Uhr statt.



Zielerreichung

Im Berichtsjahr 2016 bestanden vom 01.08.2015 bis zum 31.07.2016 Kooperationen mit folgenden Schulen:

- Kath. Grundschule Overberg | 2 Gruppen
- Kath. Grundschule Goethe | 2 Gruppen
- Gemeinschafts-Grundschule Hestert | 2 Gruppen
- Gemeinschafts-Grundschule Emst | 2 Gruppen
- Gemeinschafts-Grundschule Boloh | 4 Gruppen
- Goldbergschule (mit Teilstandort Franzstraße) | 2,5 Gruppen
- Gemeinschafts-Grundschule Heideschule | 3 Gruppen
- Henry-van-de-Velde-Schule | 5 Gruppen
- Astrid-Lindgren-Schule (als Teilstandort Delstern) | 1 Gruppe
- Gemeinschafts-Grundschule Berchum/Garenfeld | 1 Gruppe
- Gebrüder-Grimm-Schule | 1 Gruppe
- Gemeinschafts-Grundschule Geweke | 3 Gruppen
- Gemeinschafts-Grundschule Kuhlerkamp | 2 Gruppen
- Kath. Grundschule Liebfrauenschule (als Teilstandort Freiherr-vom-Stein) | 1 Gruppe
- Gemeinschafts-Grundschule Reh (als Teilstandort Kley) | 1 Gruppe
- Kath. Grundschule Meinolfschule | 2 Gruppen
- Kath. Grundschule Wesselbach | 2 Gruppen

In 36,5 Betreuungsgruppen nahmen insgesamt ca. 970 Kinder am Angebot der OGS teil. 343 Kinder nutzten das Angebot der „Gesicherten Halbtagsbetreuung“.



Pädagogische Übermittagsbetreuung und Gesicherter Nachmittag SEK I

Die Ganztagsoffensive im Bereich der Sekundarstufe I baut auf zwei Säulen auf. Die „Pädagogische Übermittagsbetreuung“ für Schüler mit einer Pause vor dem verpflichtenden Nachmittagsunterricht und der „Gesicherte Nachmittag“ für eine verlässliche Betreuung für Schüler, deren Eltern dieses Angebot an mindestens 4 Wochentagen bis 15:30 Uhr benötigen. Im Berichtsjahr bestanden bis zum 31.07.2016 Kooperationen mit 2 weiterführenden Schulen:

- Gymnasium Hohenlimburg
- Christian-Rohlf-Gymnasium

Gebundener Ganzttag SEK I

Der gebundene Ganzttag beschreibt einen Schulalltag mit einem Nachmittagsunterricht an mindesten 3 Tagen in der Woche. Dazu gehören auch eine angemessene Pause und ein gesunder Mittagstisch. Zusätzlich besteht an einem Wochentag das Angebot einer Hausaufgabenbegleitung für Eltern, die das für ihre Kinder benötigen.

Im Berichtsjahr bestand bis zum 31.7.2016 eine Kooperation mit einer weiterführenden Schule.

- Theodor-Heuss-Gymnasium

Schulbegleitung

Seit dem Herbst 2014 bietet der Caritasverband Hagen Schulbegleitungen an. Das Angebot richtet sich an Familien, die in Hagen leben und ihr Kind in Hagen beschulen lassen. Die Schulbegleitung verfolgt das Ziel, Kindern mit Behinderung, Erkrankung oder besonderem Unterstützungsbedarf die Teilnahme am Unterricht zu ermöglichen und durch individuelle Unterstützung/Assistenz den Ablauf zu erleichtern.

Ein Schulbegleiter übernimmt vielfältige Aufgaben. Er trifft zum vereinbarten Zeitpunkt vor Unterrichtsbeginn auf das Kind und beginnt gemeinsam mit ihm den Schultag. Die Betreuung und Unterstützung während des Unterrichts, den dazugehörigen Pau-

sen, Freistunden, Klassenausflügen und gegebenenfalls während des Schulwegs fallen in den Zuständigkeitsbereich. Die genauen Aufgaben richten sich nach dem Unterstützungsbedarf des Kindes. Sie werden in jedem Einzelfall gemeinsam mit der Schule, den Eltern und dem Träger besprochen.

Zu den Aufgaben gehören z.B. die Assistenz beim An- und Auskleiden, bei Toilettengängen, oder Unterstützung bei Kontaktaufnahme und Eingliederung, Strukturierung des Schulalltages, Unterstützung bei Überforderung, bzw. Begleitung bei einer „Auszeit“, Begleitung bei Schulveranstaltungen, Ausflügen oder auch Klassenfahrten. Schulbegleiter stehen im engen Austausch mit Lehrern aber auch Eltern.

Die Betreuung und Unterstützung kann sowohl in einer Regel- als auch Förderschule stattfinden.

Im Laufe des Jahres 2016 kamen im Caritasverband 15 Schulbegleiter zum Einsatz. Die Mitarbeiter, 2 Beschäftigte und 13 junge Menschen im Freiwilligendienst, begleiten die Kinder in Regelschulen in Hagen, wobei es sich auf 12 Grundschulen und 3 weiterführende Schulen verteilte.

Im Jahre 2016 gab es vielfältige Gründe für den Unterstützungsbedarf. Über das Jahr verteilt wurden 8 Kinder begleitet, die in den Förderbereich körperliche Entwicklung fallen, 4 Kinder aus dem Förderbereich sozial-emotionale Entwicklung und 7 Kinder aus dem Förderbereich geistige Entwicklung.

3.3. KINDERTAGESBETREUUNG

Familienzentrum St. Christophorus

Das FZ St. Christophorus (Hochstr. 81, 58095 Hagen) betreute 2016 durchschnittlich 73 Kinder in 4 Gruppen (1x Gruppentyp II für Kinder von 0,4-3 Jahren, 2x Gruppentyp I für Kinder von 2-6 Jahren und 1x Gruppentyp III für Kinder von 3-6 Jahren). Von den 73 Kindern wurden 3 Kinder durch eine Integrationskraft betreut. Das FZ St. Christophorus war im 4. Jahr nach der Gründung darauf bedacht, die entwickelten Strukturen im Haus zu festigen und zu etablieren.

Die Kinder unserer Einrichtung stammen aus vielen unterschiedlichen Ländern und gehören verschiedenen Kulturen und Religionen an. Für uns ist dies eine Bereicherung unserer religionspädagogischen Arbeit. Besondere Herausforderungen 2016 waren für das Haus:

- Auch im Jahr 2016 führten die Einschränkungen durch die nötigen Renovierungsarbeiten zu erheblichen Belastungen im pädagogischen Alltag.
- Die Gestaltung des Außengeländes konnte vorangetrieben werden. Durch enorme Elternbeteiligung konnte ein Klettergerüst angeschafft werden, welches durch ehrenamtliches Engagement zu Beginn des Jahres 2017 aufgestellt wird.
- Das Team des FZ meisterte gemeinschaftlich die Herausforderungen, vor die es gestellt wurde.
- Die Begleitung von Kindern und deren bildungsungewöhn-

ten Familien, mit allen Problemfeldern die sich daraus ergeben.

- Ebenso wie im FZ St. Engelbert prägt die Unterstützung von Flüchtlingsfamilien die Arbeit der Einrichtung.
- Seit 2016 ist das FZ St. Christophorus Sprachkita. Das Team wird mit 19,5 Stunden durch eine Fachkraft für Sprache unterstützt.



Familienzentrum St. Engelbert

Das FZ St. Engelbert (Rembergstraße 31, 58095 Hagen) betreute 2016 ca. 90 Kinder in 5 Gruppen. Die Altersspanne ging von 0,4 Jahren bis 6 Jahre. Die Einrichtung arbeitet integrativ.

Die Einrichtung bot als Familienzentrum und Plus Kita wieder verschiedene Angebote für Familien der Einrichtung aber auch des Sozialraums an. In diesem Jahr beschäftigte die Einrichtung sehr die geplanten Veränderungen für das Jahr 2017, in dem die Kindertageseinrichtung verkleinert werden und 2 Gruppen in die neue Einrichtung am „Volmepark“ umziehen sollten. Inzwischen hat sich diese Planung um ein Jahr verschoben, so dass wir nun gemeinsam mit den Kindern das kommende Kindergartenjahr nutzen werden, um den gemeinsamen Umzug und die Neueröffnung in der Kita St. Engelbert zu planen.

In der neuen Einrichtung entsteht ein sogenanntes Inklusionszentrum. Hier wird es neben 4 Regelgruppen eine heilpädagogische Gruppe geben.

Fachdienst für Kindertagespflege

Familie Müller hat eine kleine Tochter, Luise 6 Monate jung, sie möchten beide wieder arbeiten, wenn Luise 14 Monate alt wird. Sie wünschen sich für ihre kleine Tochter eine gute, individuelle Betreuungsform, besonders wichtig wäre es, dass Frau Müller nur an drei Tagen jeweils 7 Stunden arbeiten möchte, sie braucht daher nicht jeden Tag eine Betreuung für Luise. Daher sind sie zur Beratung in den Fachdienst Kindertagespflege gekommen.

Luise ist nun eines von 271 Kindern, die im Jahr 2016 vom Fachdienst in der Kindertagespflege vermittelt, betreut und begleitet

wurden. Neben dem Beratungsangebot für Eltern, werden die Tagesmütter in ihrer Tätigkeit unterstützt und begleitet. Fortbildungsveranstaltungen und Grundqualifizierung gehören ebenso zum Angebot der Kindertagespflege. Die Vernetzung mit anderen Verbänden und Institutionen, ist gut ausgebaut und führt u.a. zu gemeinsamen Angeboten im Weiterbildungsbereich für Familien. Die Nachfrage von Eltern die ihr Kind gerne in Kindertagespflege geben möchten ist höher als die vorhandenen Kapazitäten, trotz vielseitiger Bemühungen gelingt es immer weniger, geeignete Kindertagespflegepersonen zu finden.



MiniCampus

Der Caritasverband Hagen e.V. ist Kooperationspartner der Fernuniversität Hagen. Seit dem 01.05.2015 gibt es hier das Angebot des „MiniCampus“.

Mit dem MiniCampus haben Eltern, die an der FernUniversität in Hagen studieren oder arbeiten, eine Notfallbetreuung zur Verfügung, wenn die Regelbetreuung kurzfristig ausfällt. Für die Studierenden ist der MiniCampus Anlaufstelle, wenn etwa während Prüfungen oder Präsenzseminaren eine Kinderbetreuung ausfällt oder Arbeitseinsätze außerhalb der normalen Arbeitszeit anfallen. Der MiniCampus hat nach kurzfristiger Anmeldung fast täglich von 7:30 Uhr bis 22 Uhr geöffnet. Die Anmeldung erfolgt über ein Online Portal der FernUniversität. Ein ausgebildetes Team des Caritasverbandes betreut die Kinder im Anbau des Verwaltungsgebäudes. Dort können maximal neun Mädchen und Jungen im Alter zwischen acht Wochen und 13 Jahren gleichzeitig betreut werden. Seit Sommer 2016 gibt es ein zusätzliches Angebot in den Räumen des MiniCampus. Organisiert durch den ASTA gibt es die sogenannten Kinderlernwochen als Angebot für Studierende der FernUniversität. Ein Angebot, das von den Studierenden sehr gut angenommen wurde. Ein hohes Maß an Zufriedenheit ist hier die Rückmeldung.

3.4. BERATENDE UND EXISTENZUNTERSTÜTZENDE DIENSTE

Fachdienst für Migration und Integration

Auch wenn Migration und Integration in Hagen „Tradition“ ha-

ben, hat beides durch den großen Zuzug von Flüchtlingen und EU-Zuwanderern in den letzten Jahren einen neuen Stellenwert erhalten und stellt die Stadt und uns als lokalen Akteur vor neue Herausforderungen. Nicht nur durch die Zuweisung auf Grundlage des Königsteiner Schlüssels ist Hagen, wie viele andere Städte NRWs, besonders durch den Zuzug von Flüchtlingen betroffen, auch die „Binnenwanderung“ innerhalb Deutschlands hat sich im Jahr 2016 stark bemerkbar gemacht. Mit Stand vom 01.09.2016 lebten 17056 EU-Bürger in Hagen. Gegenüber dem Vorjahreswert von 15772 EU-Bürgern entspricht dieses einem Anstieg von 1284 Personen. EU-Zuwanderer machen damit ca. 50 Prozent aller in Hagen lebenden Ausländer aus (Ausländer insgesamt: 34 143 Personen). Die Bundesministerien für Arbeit und Soziales (BMAS) und Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie der Europäische Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP) haben sich dieser Zielgruppe angenommen und ein Bildungs- und Beratungsangebot für neuzugewanderte Unionsbürger (BiBer) ins Leben gerufen und fördern dies. Ebenso startete im letzten Jahr ein Projekt im Stadtteil Wehringhausen, in dem aufsuchend und niederschwellig Zugang zu den neu zugewanderten EU-Bürgern gesucht wurde. Um einen kleinen Einblick in die Arbeit der Mitarbeiter in diesen Projekten zu bekommen, wurden sie zu folgenden 4 Fragen interviewt:

1. Was ist Ihnen am meisten im Gedächtnis geblieben, wenn Sie an Ihr Projekt im Jahre 2016 denken?
2. Welche Zielgruppe haben Sie im vergangenen Jahr erreicht? Was sind Ihre Erfahrungen mit ihnen?
3. Welche Hürden mussten Sie nehmen? Auf welche Probleme sind Sie ggf. gestoßen?
4. Was wünschen Sie sich für das Jahr 2017?

Interview-Partnerin Erika Wienand, Projektkoordinatorin im Bildungs- und Beratungsangebot BiBer:

Zu 1: Das Projekt BiBer-Bildung und Beratung für Kinder unter 6, hat mich wegen seiner Zielsetzung überzeugt. Bildung ist ein wichtiges Mittel, womit den „am meisten benachteiligten Personen“ aus den schwierigen Situationen dauerhaft geholfen und eine Perspektive gegeben werden kann. Leider ist die Zielgruppe schwer zugänglich, weil sie mit anderen bürokratischen Hürden kämpfen müssen: Finanzen/Schulden, fehlender Wohnraum, fehlende Arbeitsstellen... Außerdem sind sie anfänglich sehr misstrauisch, weil sie viel Diskriminierung in den Herkunftsländern erlebt haben. Dies bedeutet, dran bleiben und Beziehungsarbeit leisten.

Zu 2: Unsere Zielgruppe waren hauptsächlich Familien aus Rumänien (aus der Roma Minderheit) und aus Bulgarien. Diese Familien kommen überwiegend ohne deutsche Sprachkenntnisse aus bildungsfernen Schichten und haben im Durchschnitt 3 bis 4 Kinder. Sie leben meistens von einem Mini Job und aufstockenden Leistungen vom Jobcenter. Sie suchen unsere Beratungsstelle auf,

weil sie die vielen bürokratischen Hürden alleine nicht bewältigen können. Sie brauchen die sprachliche Unterstützung und viel Begleitung. Viele Kinder, die erfolgreich in Lerninstitutionen vermittelt worden sind, lernen schnell die deutsche Sprache und sind später Hilfe für die Eltern.

Zu 3: Das Verständnis für das deutsche (Bildungs-) System fehlt. Auch wenn die Sprachbarrieren überwunden sind, müssen wir viel Geduld und Zeit aufbringen, um uns an die gewünschten Ergebnisse herantasten zu können. In Hagen herrscht ein Mangel an Kindergartenplätzen. Am problematischsten ist es gerade in den Brennpunkten wie Altenhagen, Wehringhausen und Haspe, aber die anderen Stadtteile sind ebenso betroffen. Auch wenn Eltern die Wichtigkeit des Kindergartens erkennen, sind die Kinder sehr schwer vermittelbar. Außerdem wird eine Abwehrhaltung von den Hagener Behörden (wie Job Center, Krankenkasse, Bürgeramt, Ausländeramt) sowie Diskriminierung berichtet.

Zu 4: Eine gelungene Integration braucht ZEIT! Die Zuwanderer sollen merken, dass bei einer guten Kooperation Zukunftsperspektiven für die Kinder entstehen können. Das habe ich mir als Ziel gesetzt. Ich wünsche mir noch klare Regeln von der Politik. Mit „bleiben dürfen aber hungern müssen“ kann ich NICHT arbeiten. Ein hungriges Kind möchte ESSEN und nicht LERNEN!

Interview-Partnerin Sabine Rink, Projekt NRW hält zusammen

Zu 1: Im vergangenen Jahr haben meine Kollegin von der Ev. Jugendhilfe und ich im Stadtteil Wehringhausen einige positive Projekte anstoßen können. Da wir uns sowohl mit den Neuzugewanderten als auch mit den Anwohnern in Wehringhausen regelmäßig ausgetauscht haben, ist ein Thema ziemlich schnell sichtbar geworden. Die Müllproblematik war und ist mir sehr im Kopf geblieben. Es musste Aufklärungsarbeit auf Seiten der EU-Zuwanderer geleistet werden, wie in Deutschland Müll getrennt und entsorgt wird und ein sensibles Verständnis bei der Aufnahmegesellschaft erzeugt werden. Durch Info-Veranstaltungen, aktive Aufräumaktionen auf den Straßen und enge Kooperation mit dem Hagener Entsorgungsbetrieb ist ein erster Erfolg zu verbuchen.

Zu 2: Unsere Zielgruppe besteht hauptsächlich aus Rumänen und Bulgaren, die in Wehringhausen leben. Da meine Kollegin die bulgarische Sprache beherrscht, ist ein schneller Kontakt möglich. Da das Augenmerk im Jahre 2016 sehr auf die Zuwanderer gelegt wurde, soll im kommenden Jahr auch die Aufnahmegesellschaft wieder mehr Gehör bekommen.

Zu 3: In vielen Fällen konnte beobachtet werden, dass auf Grund von rechtlichen Veränderungen oder auch nur durch sogenannte „Einzelfallentscheidungen“ Leistungen einfach eingestellt, Erstanträge gar nicht erst angenommen oder bearbeitet wurden und somit hohe Schulden bei der Zielgruppe entstanden sind. Dies hat auch Auswirkungen auf Vermieter, die monatelang auf Mietzahlungen warten müssen und nach ausgezeilter Geduld gezwungen sind, oft kinderreiche Familien vor die Tür zu setzen. Auch da stoßen wir mit unserer Begleitung an unsere Grenzen.



Das Team des Migrationsdienstes von links: Bernard Wagner, Erika Wienand, Adnan Issa, Silvia Spitzer, Adriana Bora-Rudi, Kirsten Barte-El Massouab, Franziska Sommer, Catrin Sandmann, Sabine Rink, Susanne Kaiser.

Zu 4: Wenn man aktuell am Bodelschwinghplatz in Wehringhausen vorbeigeht, hat man das Gefühl, durch eine „Geisterstadt“ zu gehen. Alles wirkt wie ausgestorben, man flaniert an Bruchimmobilien entlang und fühlt sich alles andere als wohl. Seitdem die Ortsumgehung gebaut wurde, ist nicht mal Autoverkehr dort, der den Ort beleben würde. Ich hoffe, dass im Frühling wieder mehr Personen den Weg nach draußen suchen und sich auf Grund der baulichen Maßnahmen, die für 2017 geplant sind, Veränderungen entstehen. Ebenso wünsche ich mir mehr leicht zugängliche, niederschwellige Sprachkurse.

EU-Beratung

Leider ist es nicht möglich, mit der Mitarbeiterin der **EU-Beratungsstelle** ein Interview zu führen, da sie sich in Elternzeit befindet. Trotzdem soll es hier ein paar „Spotlights“ aus dem vergangenen Jahr geben: Von Januar 2016 bis Ende Oktober 2016 haben insgesamt 460 Beratungskontakte stattgefunden, davon waren 67 neue Familien mit insgesamt 166 Kindern.

Im Jahre 2016 waren dies Aufgaben, die im Focus standen:

- Beratung und Unterstützung für EU-Zuwanderer aus Rumänien und für Einrichtungen und Dienste, die mit diesen Zuwanderern arbeiten
- Muttersprachliche Sprechstunden in den Stadtteilen Wehringhausen und Stadtmitte
- Sprach- und Kulturmittlertätigkeiten für soziale Einrichtungen, Ämter und Behörden in Zusammenhang mit rumänischen Neuzuwanderern
- Sensibilisierung und Information der Aufnahmegesellschaft, u.a. im Rahmen von Infoveranstaltungen zum Thema EU-Freizügigkeit in Hagen
- Informationen über die kulturellen Besonderheiten sowie die Realitäten der konkreten Fälle für die Multiplikatoren

Und dies waren die wichtigsten Themenbereiche innerhalb der Beratung oder Begleitung:

- Jobcenter: Ausfüllen von Anträgen, Übersetzung von Schreiben, Unterstützung bei Widersprüchen
- Familienkasse und Versorgungsamt: Ausfüllen von Anträgen (Kindergeld, Elterngeld, Betreuungsgeld etc.)
- Gesundheit: Klärung des Krankenversicherungsschutzes, Kinderarzt/ Hausarzt/ Frauenarzt vermitteln, Aufklärung über Vorsorgeuntersuchung und Impfungen, Antrag auf Schwerbehindertenausweis stellen, Vermittlung von und Begleitung zur Schwangerschaftsberatung etc.
- Bildung: Unterstützung bei der Anmeldung für einen Platz in einer Kindertageseinrichtung, Schulplatz, Ausbildungsplatz
- Arbeit: Unterstützung bei der Arbeitssuche, Bewerbungen (Anschreiben, Lebenslauf) schreiben
- Spracherwerb: Deutschkursplätze, Integrationskursplätze finden

Enge Kooperationen bestehen mit:

- Schwangerschaftsberatung Sozialdienst katholischer Frauen Hagen e.V.
- Arztmobil
- Beratungszentrum Rat am Ring – Hilfe für straffällige Jugendliche
- Sozialraumprojekt Focus Altenhagen
- Quartiersmanagement Wehringhausen
- NRW hält zusammen/Wir in Wehringhausen
- Jugendamt Hagen
- Kommunales Integrationszentrum

Seit Mitte Januar 2017 gibt es eine neue Kollegin in der **EU-Migrationsberatung!** Auch die Arbeit mit Geflüchteten hat den Fachdienst im Jahre 2016 beschäftigt.

Fehlende Wohnräume und Integrationskurse, Gefahr einer Abschiebung in ein angeblich sicheres Herkunftsland, Familiennachzug und Wohnsitzauflage... um nur einige Schlagwörter zu nennen. Vor allem aber die Wohnsitzauflage hat die Mitarbeiter im Migrationsdienst vor große Herausforderungen gestellt: Seit dem 06.08.2016 ist das Artikelgesetz zur Verbesserung der Arbeitsintegration von Flüchtlingen in Kraft. Neben arbeitsrechtlichen, leistungsrechtlichen und asylrechtlichen Vorschriften wurde auch das Aufenthaltsgesetz geändert:

- Eine **Wohnsitzregelung** für nach dem 31.12.2015 anerkannte Flüchtling für 3 Jahre wurde eingeführt (§ 12 a). Dieser Regelung unterliegen auch nachgezogene Familienangehörige.
- Ausreisepflichtige können eine Duldung zur Aufnahme und Weiterführung einer qualifizierten Ausbildung erhalten (**Ausbildungsduldung**), die nach erfolgreichem Abschluss für 2 Jahre in eine Aufenthaltserlaubnis zur Erwerbstätigkeit um-

gestellt werden kann. Ein Anschlussaufenthalt ist nach § 18 a Abs. 2 AufenthG möglich. U.a. für Personen aus sicheren Herkunftsstaaten bestehen Einschränkungen.

Die strikte Anwendung der Wohnsitzauflage nach § 12 a AufenthG wurde durch die Ausländerbehörde zum Teil schon weit vor dem vorläufigen NRW- Erlass vom 28.09.16 angewandt und viele Personen zogen unter diesem Druck wieder aus Hagen fort, obwohl sie hier Bindungen, Kinder in Schule und Kita und eine Wohnung hatten, an einem Sprachkurs oder einer Maßnahme des Jobcenters teilnahmen.

Mitarbeiter der **Migrationsberatung für Erwachsene**, der **Regionalen Flüchtlingsberatung**, der **Integrationsagentur** sowie die Mitarbeiterin eines **Ehrenamtsprojekts** wurden ebenfalls interviewt und berichten so über ihre Arbeit:

Interview-Partner Bernard Wagner, Migrationsberatung für Erwachsene (MBE)

Zu 1: Die alten Beratungsthemen wie z.B. Hilfestellung bei der Beantragung und Vermittlung eines Integrationskurses, bei der Wohnungssuche, der Anerkennung der Studien- und Berufsabschlüsse und bei der Arbeitssuche waren und sind weiterhin die Topberatungsthemen für eine erfolgreiche Integration. Sehr problematisch gestaltete sich allerdings die durch die aktuellen negativen Ereignisse eingeschränkte Familienzusammenführung. Viele der Klienten (anerkannte Flüchtlinge) konnten nicht verstehen, warum ihre Familienzusammenführung bis zu zwei Jahre dauerte oder noch immer nicht genehmigt wurde. Auch die Hilfestellung bei der Beschaffung von fehlenden Dokumenten und Unterlagen gestaltete sich als sehr schwierig, da die Behörden durch die Kriegereignisse entweder nicht mehr arbeiteten oder die besagten Gebiete unter der sog. „ISIS-Verwaltung“ standen. Deren ausgestellte Unterlagen und Dokumente werden hier nicht anerkannt. Ähnlich problematisch wurde es auch, wenn sich der Rest der Familie eines Flüchtlings bereits in einem anderen Staat befand.

Neu waren auch die in Zusammenarbeit mit dem BAMF und der Bundesagentur für Arbeit (u.a.) vom Caritasverband Hagen e.V. angebotenen zwei sog. „KompAS Maßnahmen“ (Kompetenzfeststellung, frühzeitige Aktivierung und Spracherwerb), die besonders die anerkannten Asylbewerber und Flüchtlinge als Zielgruppe im Fokus hatten. Das Ziel ist deren schnelle und nachhaltige Integration und bessere Vermittlung und Heranführung an den Arbeitsmarkt durch Spracherwerb (vormittags) und durch eine flankierende Maßnahme der Arbeitsförderung (nachmittags). Die MBE hat in die „KompAS Maßnahmen“ auch Klienten (hauptsächlich anerkannte Flüchtlinge) vermittelt.

Zu 2: Die Zielgruppe waren Neuzuwanderer, die sich nicht länger als drei Jahre in Deutschland aufhielten, einen gesicherten

Aufenthaltsstatus besaßen, über 27 Jahre alt waren und Hilfestellung und Beratung benötigten. Im Vergleich zum Jahr 2015 (3%) ist der Anteil der anerkannten Asylbewerber/Innen, die unsere MBE-Beratungsstelle in Anspruch nahmen im Jahr 2016 auf 13% gestiegen. Die MBE des Caritasverbandes Hagen e.V. mit einem Stellenanteil von nur 0,7 leistete im Jahr 2016 Beratung und gab Hilfestellung für 100 Fälle. Bei Klienten, die sehr einfach strukturiert und bildungsfremd waren, gestaltete sich eine gute Integration sehr schwierig. Sie mussten zuerst in sog. Alphabetisierungskurse vermittelt werden und konnten auch viel schwieriger eine Arbeitsstelle finden und ihren Lebensalltag bewältigen. Für diese Fälle musste die MBE besonders viel Arbeitsaufwand und Hilfestellung leisten.

Zu 3: Die MBE ist durch die jahrelange gute Kooperation und Zusammenarbeit mit allen von der Neuzuwanderung betroffenen Behörden, Wohlfahrtsverbänden, Ämtern und Institutionen sehr gut vernetzt. Diese gute Netzwerkarbeit trägt entscheidend zur besseren, sozialen und beruflichen Integration der Neuzuwanderer und Flüchtlinge in Hagen bei. Dennoch kam es manchmal zu Situationen, wo den MBE-Klienten trotz ihrer klaren Notlage die Gewährung von sozialen Leistungen vom Jobcenter Hagen versagt wurden. Hier half die MBE ihren Klienten, einen Widerspruch beim Jobcenter oder eine Klage beim Sozialgericht einzulegen. Viele der Widersprüche und Klagen wurden positiv beschieden (rückwirkend).

Zu 4: Der Ende des Jahres 2016 verschärfte aufenthalts- und sozialrechtliche Zugang für viele Unionsbürger (UB) besonders aus den östlichen Mitgliedsstaaten zu SGBII und SGBXII Sozialleistungen (auch für langjährig in Deutschland lebende UB) sowie die geplanten Änderungen bei der Gewährung von Kindergeld auf dem Hintergrund einer Endscheidung des Europäischen Gerichtshofs wären wichtige Themen und sollten deshalb für alle Mitarbeiter der Migrationsdienste als Fortbildungsveranstaltungen angeboten werden. Es wäre zudem sehr wichtig für die MBE-Migrationsberater, eine praxisbezogene Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Wachsende Ausländerfeindlichkeit“ anzubieten.

Hier noch ein Beispiel aus der Praxis:

Mohammad S. ist 33 Jahre alt und hat die syrische Staatsangehörigkeit. Er beschloss wegen des seit Jahren tobenden Kriegs seine syrische Heimat zu verlassen. Seine Ehefrau und die drei kleinen Kinder leben derzeit in einem Flüchtlingslager in der Türkei und warten sehnsüchtig darauf, in die Bundesrepublik Deutschland zu ihrem Ehemann und Vater auszureisen zu dürfen. Mohammad S. hat bereits die ersehnte Aufenthaltserlaubnis erhalten und sofort beim Auswärtigen Amt eine fristwahrende Anzeige für schutzberechtigte Personen in Deutschland gestellt. Geholfen hat ihm bei diesem Antrag auf Familienzusammenführung die MBE des Caritasverbandes Hagen e.V., Ende des Jahres konnte so Herr S. seine drei Kinder und seine Ehefrau in der Bundesrepublik Deutschland nach langer Wartezeit endlich willkommen heißen.

Interview-Partnerin Catrin Sandmann, Regionale Flüchtlingsberatung:

Zu 1: Ich habe viele sehr unterschiedliche Menschen aus verschiedenen Ländern mit unterschiedlich kulturellem und religiösem Hintergrund kennengelernt. Vielen Menschen konnte ich bei den ersten Schritten der Integration in Deutschland helfen. Oft waren bei den Hilfsmöglichkeiten aber auch Grenzen gesetzt (z.B. wegen der Gesetze und bürokratischen Vorschriften). Mein Aufgabengebiet ist sehr umfangreich und herausfordernd, beinhaltet aber auch viel Abwechslung und Gestaltungsfreiraum und es wird nie langweilig. *Zu 2:* Meine Zielgruppe sind geflüchtete Menschen aus Syrien, dem Iran, Irak, Afghanistan, Eritrea und weiteren Ländern während des laufenden Asylverfahrens. Bei bestimmten Themen helfe ich auch nach der Anerkennung noch weiter (Familienzusammenführung, Familienasyl...). Sonst versuche ich aber die Menschen mit Aufenthaltstitel in andere Einrichtungen/ Dienste zu vermitteln. Ich habe viel Dankbarkeit und Anerkennung und auch Motivation und Engagement seitens der Flüchtlinge erlebt, aber auch Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Überforderung und Perspektivlosigkeit. Sehr engagierte, ehrenamtliche Mitarbeiter/ Paten habe ich in ihrer Arbeit begleitet, unterstützt und geschult. Die Begleitung durch einen Paten ist für alle Beteiligten eine sehr positive Erfahrung und eine große Hilfe für die Flüchtlinge.

Zu 3: Eine große Hürde war das Thema Familienzusammenführung mit sehr sperrigen Vorschriften und sehr langen Wartezeiten auf die Familie, die rückwirkende Einführung der Wohnsitzauflage und viele Gesetzesverschärfungen im Asyl- und Aufenthaltsrecht. Auch die fehlenden Schul- und Kindergartenplätze, zu wenig Plätze in Integrationskursen und die Situation auf dem Wohnungsmarkt haben sich erschwerend auf meine Arbeit ausgewirkt.

Zu 4: Das wir es schaffen, noch mehr geflüchtete Menschen zu motivieren, sich auch untereinander zu helfen und ihre Erfahrungen auszutauschen. Eine gute Willkommenskultur in Hagen. Dass die Stadt Hagen und ihre Bürger trotz aller Sparmaßnahmen und Problemen offen und konstruktiv mit dem großen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund umgeht, ohne dabei die Ängste, Sorgen und Nöte der Menschen ohne Migrationshintergrund aus dem Blick zu verlieren.

Interview-Partnerin Susanne Kaiser, Integrationsagentur:

Zu 1: Aufgrund der vielfältigen Zielgruppen, mit denen die IA arbeitet, habe ich in 2016 die vielfältigen Stimmungen untereinander aber auch eine Zunahme von Menschenfeindlichkeit deutlich wahrgenommen. Es wird viel übereinander aber wenig miteinander gesprochen. Die Förderung von Demokratiefähigkeit und gesellschaftlichem Zusammenhalt gewinnen große Bedeutung für die nächsten Monate/ Jahre.

Zu 2: Die Zielgruppen waren: Flüchtlinge, EU-Zuwanderer, Menschen mit Migrationshintergrund, Ehrenamtliche, städtische Mitarbeiter, Mitarbeiter des CV ...

Erfahrung: Respekt!!

Respekt für die unheimlichen Leistungen, die Flüchtlinge und Zuwanderer trotz vieler Schwierigkeiten und Hürden leisten! Respekt für die hohe Motivation und den unheimlichen Einsatz der Ehrenamtlichen. Respekt für den hohen Einsatz der Fachkräfte, die im Bereich Integration/ Migration beim Caritasverband, bei der Kommune, in den Flüchtlingsunterkünften, in den Kitas und Schulen etc. tätig sind. Respekt für die integrativen Leistungen, die in den Stadtteilen/ in der Nachbarschaft, geleistet werden und die oft unerkannt bleiben. Respekt für all die Menschen, die aufgrund anderer Merkmale Ausgrenzung erfahren und damit im Alltag leben: alte, langzeitarbeitslose, geringverdienende, alleinerziehende, kranke oder behinderte Menschen - Respekt für ihre Mühen zu zollen und ihre Bedürfnisse wahrzunehmen bedeutet auch gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern.

Zu 3: Die Menschen, mit denen die Integrationsagentur arbeitet sowie die Arbeit der Integrationsagentur allgemein sind sehr vielfältig. Dies ist sehr bereichernd. Vor dem Hintergrund des allgegenwärtigen Themas der Integration von Zuwanderern und Flüchtlingen in 2016 – nicht nur in der eigenen Arbeit aber auch im Alltag und in den Medien – entstanden viele neue Bedarfe, viele neue Projekte konnten mit viel Engagement umgesetzt werden. Dennoch bestand eine Schwierigkeit darin hier nicht den Überblick zu verlieren, Schwerpunkte und Ziele der eigenen Arbeit aufgrund der umfangreichen Bedarfe nicht aus den Augen zu verlieren und auch auf Grenzen der eigenen Arbeit aufmerksam zu machen.

Zu 4: Wertschätzung, Respekt und Anerkennung für alle - ebenso für mich.

Hier noch ein Beispiel aus der Praxis:

Herr S. ist Rentner. Vor wenigen Monaten ist er aus Syrien nach Deutschland geflohen. In seinem Heimatland hat er jahrelang als Arzt praktiziert. Nun bezieht er Grundsicherung. Die ungewisse Zukunft als auch die gefühlte Nutzlosigkeit belasten Herrn S. schwer. Er möchte sich gern engagieren, wieder gebraucht werden und anderen Menschen helfen, z.B. ehrenamtlich in der medizinischen Versorgung anderer Menschen. Dafür fehlen ihm jedoch die Deutschkenntnisse.

Im Projekt „Miteinander in Deutschland“, welches der Caritasverband in Kooperation mit dem Dekanat Bildungswerk durch die Integrationsagentur umgesetzt, wird Herr S. ernst genommen. Er knüpft Kontakte, verbessert seine Deutschkenntnisse und möchte sein medizinisches Wissen an die anderen Kursteilnehmer weitergeben. Er beginnt damit, sich für andere zu engagieren.

Interview-Partnerin Kirsten Bartke-El Massouab, Ehrenamt und Flüchtlinge

Zu 1: Am meisten ist mir mein Patenprojekt „vis-a-vis“ und die Projekte mit engagierten ehrenamtlich Geflüchteten, z.B. Bau der Hochbeete in St. Martin, im Gedächtnis geblieben, da ich diese im letzten Jahr konzipiert und aufgebaut habe.

Zu 2: Ich habe einheimische und geflüchtete Ehrenamtliche als auch Geflüchtete, die Unterstützung durch die verschiedenen Pro-

jekte erfahren haben, erreicht. Die Ehrenamtlichen sind sehr engagiert und stecken viel Zeit und Herzblut in ihr Engagement. Die Motive, warum sie sich ehrenamtlich engagieren, sind dabei sehr unterschiedlich. Da ist z. B. der Rentner, der noch etwas Sinnvolles für die Gesellschaft tun möchte, aber auch der junge Student, der sich sozial engagieren möchte. Die Ehrenamtlichen mit Migrationshintergrund möchten gerne ihren Landsleuten helfen und ihre eigenen Migrationserfahrungen in die Arbeit einbringen oder einfach nur ihre Sprachkenntnisse verbessern. Die Geflüchteten sind für die Unterstützung, die sie erhalten, z.B. durch das Patenprojekt oder einen Deutschkurs, der von Ehrenamtlichen durchgeführt wird, dankbar. Daraus entsteht bei einigen der Wunsch, der Gesellschaft etwas durch ehrenamtliches Engagement zurückgeben zu wollen. *Zu 3:* Da der Bereich Ehrenamt neu für mich war, musste ich mich zunächst in diesen einarbeiten und lernen, wie es ist, mit Ehrenamtlichen zusammenzuarbeiten.

Zu 4: Ich wünsche mir für 2017, dass die Ehrenamtlichen weiterhin für Engagement motiviert sind und sich für die vorhandenen Projekte und vielleicht auch neuen Ideen begeistern können.

Ziel des Landesprogramms der Integrationsagenturen ist es, die Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu fördern. Die Arbeit der Integrationsagenturen ist dabei ausgerichtet auf die 4 Eckpunkte:

- Bürgerschaftliches Engagement von und für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte
- Interkulturelle Öffnung von Diensten und Einrichtungen
- Sozialraumorientierte Arbeit
- Antidiskriminierungsarbeit
- Im Gegensatz zu anderen Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Migranten steht dabei vor allem die Entwicklung und Umsetzung von Projekten im Sozialraum im Vordergrund. Die Schwerpunktsetzungen in der Projektarbeit ergeben sich aus der Sozialraumanalyse, die die IA jährlich erstellt. Susanne Kaiser und Carla Warburg arbeiten mit je einer halben Stelle in der Integrationsagentur des Caritasverbandes. Ziel des Landesprogramms der Integrationsagenturen ist es, die Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu fördern. Die Arbeit der Integrationsagenturen ist dabei ausgerichtet auf die 4 Eckpunkte:

- Bürgerschaftliches Engagement von und für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte
- Interkulturelle Öffnung von Diensten und Einrichtungen
- Sozialraumorientierte Arbeit
- Antidiskriminierungsarbeit

Im Gegensatz zu anderen Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Migranten steht dabei vor allem die Entwicklung und Umsetzung von Projekten im Sozialraum im Vordergrund. Die Schwerpunktsetzungen in der Projektarbeit ergeben sich aus der Sozialraumanalyse, die die IA jährlich erstellt. Susanne Kaiser und Carla Warburg arbeiten mit je einer halben Stelle in der Integrationsagentur des Caritasverbandes.

Betreuungsverein

Herr K. ist 80 Jahre alt und lebt seit den 60er Jahren in Deutschland. Ursprünglich stammt er aus Serbien. Er bewohnt eine kleine Wohnung in Bahnhofsnähe. Früher arbeitete er in einer Färberei in Hagen. Nach dem Tod seiner Ehefrau vor 10 Jahren erkrankte Herr K. an einer Altersdepression, diese führte schließlich auch zur Einrichtung einer gesetzlichen Betreuung. Sein Betreuer hilft und unterstützt Herrn K. bei allen behördlichen und finanziellen Angelegenheiten, aber auch bei der Organisation und Finanzierung weiterer Hilfen. Hier ist vor allem der Hauswirtschaftsdienst zu nennen, Herr K. ist aufgrund seiner Erkrankung nicht in der Lage, seine Wohnung selbstständig in Ordnung zu halten.

Dieses Beispiel einer rechtlichen Betreuung ist eines, es gibt zahlreiche andere. Viele Menschen sind infolge einer Erkrankung nicht mehr in der Lage, ihre Angelegenheiten zu regeln. Die Erkrankungen sind dabei so unterschiedlich wie die Menschen selber. Psychische Erkrankungen, Suchterkrankungen und geistige Behinderungen können auch dazu führen, dass Menschen Hilfe bei der Regelung ihrer Angelegenheiten benötigen. So sind unter dem betroffenen Personenkreis auch viele jüngere Menschen zu finden, die beispielsweise infolge einer psychischen Erkrankung auf eine rechtliche Vertretung angewiesen sind. Hier hilft das Betreuungsgericht und stellt den Betroffenen einen Betreuer zur Seite, der die notwendigen Hilfen organisiert und überwacht (§ 1896 BGB). Das Gericht bestimmt dabei die Aufgabenkreise, für welche der Betreuer bestellt wird.

Neben dem Führen von rechtlichen Betreuungen nehmen wir als vom Landesbetreuungsamt anerkannter Betreuungsverein auch die sog. Querschnittsaufgaben wahr. Es werden ehrenamtliche Betreuer bei ihrer Tätigkeit begleitet. Sie werden in ihre Aufgaben eingeführt, beraten und fortgebildet. Auch die Gewinnung neuer ehrenamtlicher Betreuer ist unsere Aufgabe. Darüber hinaus informieren wir planmäßig über Vorsorgevollmachten und Betreuungsverfügungen und sind bei der Erstellung behilflich.

- Am 31.12.2016 wurden mit insgesamt 7 BetreuerInnen, teilweise in Teilzeitbeschäftigung, 246 gesetzliche Betreuungen geführt (Vollzeitäquivalente 5,5)
- 74 ehrenamtliche BetreuerInnen werden durch uns begleitet
- 120 Bürger wurden über die Möglichkeiten einer Vorsorgevollmacht informiert, in 72 Beratungen waren wir bei der Erstellung einer Vorsorgevollmacht behilflich
- in 50 Beratungen informierten wir über die Möglichkeit der Anregung einer Betreuung bzw. regten diese selbst an
- die Mitarbeiter nehmen regelmäßig an Arbeitskreisen, Fachtagungen und Fortbildungen zum Thema „Rechtliche Betreuung“ teil

Ein jährliches Veranstaltungsprogramm gibt einen Überblick über alle Angebote unseres Betreuungsvereins.

Allgemeine Sozialberatung

Herr C. ist verheiratet und Vater von drei Kindern (10, 13 und 15 Jahre). Seine Ehefrau ist letztes Jahr an Brustkrebs erkrankt und kann sich von der Erkrankung nicht richtig erholen. Seitdem muss Herr C. seine Kinder oft selbst versorgen. Er findet nur befristete Hilfsjobs, sodass die Familie überwiegend von SGBII Sozialleistungen leben muss. Das Mobiliar der Kinder ist in einem unzumutbaren Zustand, sie haben alle verschimmelte Schränke und Betten. Da das Jobcenter die Bewilligung von neuen Möbel abgelehnt hatte (hätten schon Erstaussstattung einmal genehmigt), wendet sich die Familie C. an die Sozialberatung des Caritasverbandes Hagen e.V. Die Allgemeine Sozialberatung des Caritasverbandes Hagen e.V. erstellte eine Fallanamnese aller Daten und Fakten der Familie C. und schilderte den Fall in Form eines Antrags an die Aktion Lichtblicke. Nach fast zweimonatiger Bearbeitungsdauer, erfolgte dann aber doch die Bewilligung. Die Sozialberatung des Caritasverbandes Hagen e.V. konnte so erfolgreich der Familie C. helfen. Alle geplanten und notwendigen Möbeleinkäufe für die drei Kinder der Familie wurden so mit Hilfe der Allgemeinen Sozialberatung überwacht und angeschafft.

Zahlen, Daten, Fakten

Zu den Aufgaben der ASB gehörten:

- die Clearingfunktionen/Sozialanamnese, die Unterstützung durch das Aufzeigen von Hilfsmöglichkeiten unter Berücksichtigung der persönlichen Ressourcen und des sozialen Umfeldes der Hilfesuchenden, die Sozialberatung und Hilfestellung mit den Methoden der Einzelfallhilfe und durch eine sozialraumorientierte Gemeinwesenarbeit, die Hilfestellung und Beratung in psychosozialen, erzieherischen und partnerschaftlichen Aspekten, wobei der ganzheitliche Ansatz der ASB berücksichtigt wurde.
- die Themen wie Armut, Schulden, Zugang zu existenzunterstützenden Diensten (Warenkorb und Kleiderkammer) und Beratung sowie Unterstützung in sozialrechtlichen Ansprüchen wie Grundsicherung, Arbeitslosengeld I und II, Kinder- und Elterngeld, Renten, Beantragung von sog. Schwerbehindertenausweisen und Renten.

Im Jahr 2016 bot der Caritasverband Hagen e.V. kontinuierlich eine Allgemeine Sozialberatung in Form von offenen Sprechstunden und nach Terminvereinbarung an. Diese fanden weiterhin in den Stadtteilen Mitte (Geschäftsstelle), Boele (Roncalli Haus), Hohenlimburg (Pfarrcaritas) und Altenhagen (Focus) statt. Innerhalb der Sprechstunden und nach Terminvereinbarung hatte die ASB für insgesamt 6.081 Personen (5.904 im Vorjahr) Hilfestellung und Beratung geleistet. Die ASB hatte im Jahr 2016 für 188 (101) notleidende Personen, die sich in einer besonders schwierigen wirtschaftlichen Lage befanden, mit der Ausgabe von kleinen

Wirtschaftshilfen in Höhe von 2.261,47 Euro (3.773,99 Euro) Unterstützung und Hilfestellung geleistet. Außerdem hatte die ASB bei der „Aktion Lichtblicke“ 3 Anträge auf finanzielle Förderung für in Not geratene kinderreiche Familien gestellt. Alle Anträge wurden bewilligt, wodurch den drei Familien erfolgreich geholfen werden konnte.

Schlussfolgerungen und Zukunftsperspektiven

Die wachsenden Unterschiede zwischen armen und reichen Menschen, die finanzielle Not, die besonders durch die Einführung der sog. Harz IV Sozialgesetze ständig angewachsen ist sowie die Zunahme der EU-Neuzuwanderer und Flüchtlingszahlen führten dazu, dass die Zahl der Menschen, die Beratungsangebote der Allgemeinen Sozialberatung des Caritasverbandes Hagen e.V. im Jahr 2016 in Anspruch nahmen auf 6.081 Personen (5.904) angestiegen ist. Hierbei wurde die Telefon- und E-Mail-Beratung aller Sozialberater allerdings noch nicht berücksichtigt, die jedoch zusätzlich mehrere hundert Stunden ausmachen würden. Besonders Kinder waren von der Armut betroffen. Einige Maßnahmen der Bundesregierung wie die Erhöhung des Kinderzuschlages oder des Kindergeldes und die Schnürung von sog. Teilhabepaketen genügten nicht, um die Kinderarmut zu beseitigen. Trotz Ermahnungen des Verfassungsgerichts bleibt der Hartz IV Regelsatz für einen 10-jährigen monatlich rund 100 Euro niedriger als der seiner Eltern. Jedes Jahr werden 200 Milliarden Euro an Paare mit und ohne Kinder im Rahmen von 150 verschiedenen Familienleistungen verteilt, wobei 13% der Fördersummen bei den reichsten zehn Prozent der Familien, und nur 7 % bei den ärmsten zehn Prozent landen. Mit Ausblick auf das Jahr 2017 kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit voraussagen, dass mit ähnlich hohen Beratungszahlen wie im Jahr 2016 zu rechnen sein wird. Es ist daher sehr erfreulich, dass die ASB im Jahr 2017 eine personelle Verstärkung erhalten wird, denn nur so lässt sich die ständige Zunahme der Klientenzahlen noch bewältigen.

Warenkorb



Gut vorbereitet hat der Caritasverband Hagen e.V. im Jahr 2016 die Umstellung seines Einkaufsrhythmus und des Zugangssystems für den Warenkorb. Denn lange Zeit hatten wir eine Warteliste, die zeitweise sogar geschlossen war und noch keine Lösung. Klar war: wir brauchen eine gerechtere Verteilung und wir wollen nicht Menschen vor der Tür stehen lassen. Somit wurde entschieden vom einwöchigen Einkauf auf den zweiwöchigen Einkauf umzustellen. Hierzu war eine gute Information der bestehenden Kunden notwendig, die Anpassung unseres Computerprogrammes und die Ausstellung von vielen, vielen neuen Ausweisen. Das hat den Warenkorb das Jahr über neben all seinem Alltagsgeschäft sehr beschäftigt. Aber dank Unterstützung der Mitarbeiter der Allgemeinen Sozialberatung, der EDV-Abteilung und der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter im Warenkorb können zum Jahreswechsel endlich wieder erste neue Kunden einkaufen. Froh und dankbar waren wir darüber, dass alle Beteiligten mit dieser Umstellung gut umgegangen sind und es eine Selbstverständlichkeit war, dass wir nun die bestehende Ware auf mehr Personen verteilen.

Weiterhin ist die Ware oft nicht im ausreichenden Maße vorhanden, auch wenn verschiedene Spendenaktionen zur deutlichen Linderung der Situation beigetragen haben und wir sogar inzwischen im alten Kleiderladen Waren zwischenlagern. Und nicht zuletzt kam dank der WP Weihnachtsaktion viel Geld zusammen. An dieser Stelle möchten wir uns noch mal bei allen bedanken, die unsere Arbeit unterstützt haben.

Nötig für das tägliche Puzzlespiel ist ein Zupacken von vielen Händen, der Einsatz von 50 Ehrenamtlichen, zehn Mitarbeitern aus Arbeitsgelegenheiten sowie zwei Mitarbeitern auf Außenarbeitsplätzen der St. Laurentius-Werkstätte für behinderte Menschen, um den Caritas-Warenkorb in Betrieb zu halten. Koordiniert von Michaela Engelhardt sind zudem drei Fahrzeuge fünf Tage in der Woche unterwegs, um 50 Geschäfte anzufahren und Ware einzusammeln. Zwei Ausgabestellen gibt es, einmal im Untergeschoss des Roncalli-Hauses, einmal im Gemeindehaus von St. Michael in Hagen-Wehringhausen.

Kleiderladen

Passend zum Jahreswechsel 2015/2016 konnte der Kleiderladen in größere repräsentativere Räumlichkeiten umziehen, mit größerem Platzangebot und einer geräumigen Verkaufsfläche. Im Kleiderladen wird gut erhaltende oder neue Kleidung gegen einen kleinen Obolus an Kunden abgegeben. Erstmals wurde im Jahr 2016 ein Kundenausweis eingeführt, mit dem können Menschen im Leistungsbezug eine Rabattierung von 50% auf ihren Einkauf bekommen. Insgesamt haben im Haushaltsjahr 2016 964 Kunden, davon 44 mit einem kostenlosen Einkaufsschein, eingekauft.

Focus Altenhagen

Die Anlauf- und Beratungsstelle Focus Altenhagen im Zentrum des Stadtteils wird gefördert durch den DiCV im Rahmen des Sonderfonds für spezifisch armutsorientierte Dienste. Ziel des Projektes ist es Armut zu lindern, deren Verstetigung zu verhindern und präventiv zu wirken.

Die Beratungsstelle hatte Anfang des Jahres dreimal in der Woche eine offene Sprechstunde mit insgesamt 7 Stunden Beratungszeit, in der die Bewohner aus dem Stadtteil die beiden Kolleginnen zu allen ihnen wichtigen Belangen aufsuchen können. Aufgrund der starken Nachfrage aber auch aufgrund der großen Komplexität der anfallenden Fragestellungen wurde die Struktur geändert. Die Anzahl der offenen Sprechstunden wurde auf 5 Stunden reduziert, um so mehr Zeit für das notwendige Case Management aufbringen zu können. Gleichzeitig bot sich dadurch die Möglichkeit, weitere einzelfallbezogene, feste Termine außerhalb der öffentlichen Sprechzeiten zu vereinbaren.

Im vergangenen Jahr 2016 ergaben sich 862 Personenkontakte (Telefonate mit Behörden und Ämtern und Begleitung von Klienten nicht mitgerechnet). Der Personenkreis besteht weiterhin überwiegend aus Menschen mit Migrationshintergrund, der größte Teil der Klienten stammt aus Syrien. Die Mehrheit der Klienten befindet sich im ALGII Bezug und somit ergibt sich auch der Schwerpunkt der Allgemeinen Sozialen Beratung. Focus Altenhagen versteht sich weiterhin als Schnittstelle zwischen Anwohnern und Einrichtungen (z.B. Kitas, Schulen, Behörden). Durchgängig besteht eine Kooperation mit den ansässigen Kirchengemeinden in der Betreuung von Flüchtlingen, die in Altenhagen ansässig sind. Focus Altenhagen engagiert sich darüber hinaus im Stadtteil und nimmt regelmäßig an den stadtteilübergreifenden Treffen aller aktiven Akteure teil.

Außerdem beteiligte sich die Beratungsstelle aktiv an dem städtischen Projekt „Ja sauber, Altenhagen“. Das Büro diente als zentrale Anlaufstelle für die Bürger und teilnehmenden Akteuren. Darüber hinaus zeigten sich 2016 verschiedene Politiker (Landtags- und Bundestagsabgeordneten der SPD) sehr interessiert an dem Projekt. Eine weitere Zusammenarbeit z.B. durch einen Besuch des Landtages ist für 2017 geplant.

Quartiersmanagement

Das Quartiersmanagement Wehringhausen ist ein Projekt des Programmes „Soziale Stadt“ mit Finanzierung durch den Bund, das Land NRW und die Stadt Hagen. Die Ziele und Aufgabenbereiche des Teams aus Sozialarbeitern und Städteplanern sind genauso vielfältig wie das Quartier.

Zum einen geht es darum, die Bauvorhaben der Stadt unter Bürgerbeteiligung zu planen und abzustimmen. Dazu finden im Stadtteil sogenannte Planungswerkstätten und Stadtteilkonferenzen statt, auf denen man sich auf einen gewünschten und realisierbaren gemeinsamen Nenner verständigt. Im Jahre 2016 wurde so die Umgestaltung des Wilhelmsplatzes auf den Weg gebracht und die zuvor geplanten drei Spielplätze im Stadtteil fertiggestellt.

Zum anderen geht es aber auch darum, bürgerschaftliches Engagement zu stärken und bei der Antragsstellung des „Verfügungsfonds“ zu unterstützen. Durch den Verfügungsfonds stehen jährlich 30.000 Euro für Wehringhauser Projekte zur Verfügung. Grundsätzlich geht es dem Team darum, Strukturen im Stadtteil zu koordinieren und zu vernetzen und bereits bestehende Gruppen zu betreuen und auf allen Ebenen zu unterstützen und zu stärken. Das Quartiersmanagement arbeitet gemeinsam mit Bewohnern und Akteuren im Stadtteil daran, die Lebens- und Wohnqualität der Bewohner zu verbessern. In Wehringhausen wird das QM im Auftrag der Stadt Hagen durch den Trägerverbund der STERN GmbH, der Diakonie und des Caritasverbandes Hagen e.V. in der Lange Straße 22 betrieben. Weitere Informationen erhalten Sie auf www.soziale-stadt-wehringhausen.de

Unternehmensservice

Unternehmen sind auf motivierte und engagierte Mitarbeiter angewiesen. Immer mehr Unternehmen unterstützen deshalb ihre Mitarbeiter auch bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, unterstützen bei persönlichen Krisen und bei auftretenden Erkrankungen oder Behinderungen.

Unter dem Motto „Mitarbeiter entlasten – Unternehmen stärken!“ steht der Caritasverband Hagen e.V. Hagener Unternehmen mit seinem Unternehmensservice zur Seite.

Beschäftigte und Vorgesetzte brauchen sich nicht durch den „Dschungel“ sozialer Beratungsangebote zu quälen. Für alle persönlichen Herausforderungen finden sie bei uns einen Ansprechpartner. Wir beraten entlastend bei für die Mitarbeiter wichtigen Themen: Betreuung und Erziehung von Kindern, Pflegebedürftigkeit von Angehörigen, eigener Erkrankung, Verschuldung oder sonstigen aktuellen Lebenssituationen.

Von einzelnen Veranstaltungen zu festen Beratungsangeboten ist hier individuell auf den Bedarf des Unternehmens ausgerichtet ein Angebot möglich. So unterstützen wir einen Arbeitgeber mit festen Beratungssprechstunden direkt an seinem Standort.

3.5. ARBEIT

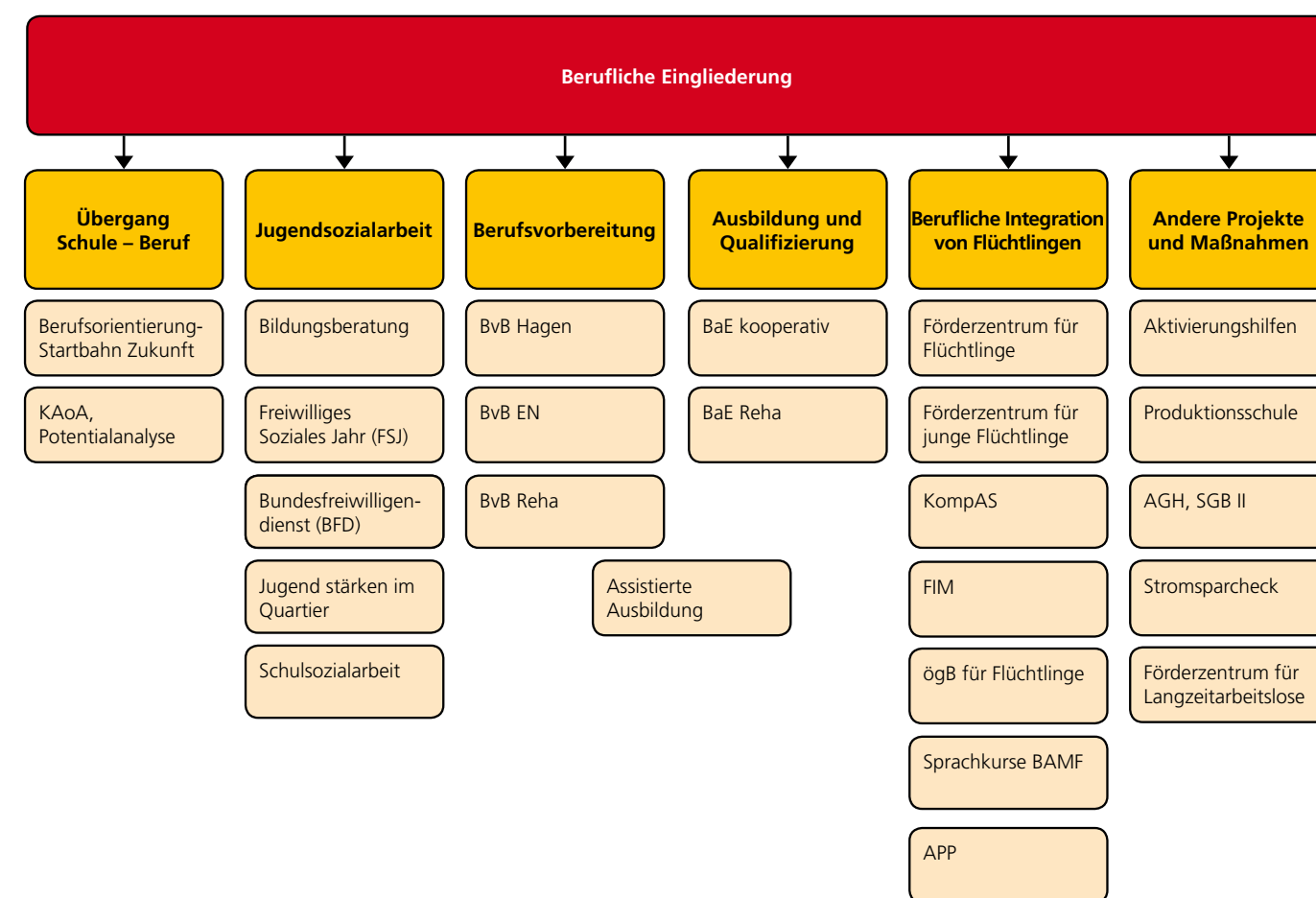
Berufliche Eingliederung

Der Fachdienst „Berufliche Eingliederung“ ist seit mehr als 35 Jahren auf vielfältige Weise in der Qualifizierung, Betreuung und Begleitung Jugendlicher und junger Erwachsener im Übergang von Schule in den Beruf aktiv. Ein Schwerpunkt liegt hierbei in der Berufsvorbereitung und Ausbildung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf, jungen Menschen mit Migrationshintergrund sowie Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit (Lern-) Behinderungen. Als Wohlfahrtsverband und Qualifizierungsträger

sind wir von Beginn an in vielfältiger Weise an der Umsetzung der Regelungen des SGB II beteiligt. Hier werden Maßnahmen und Projekte angeboten und umgesetzt für langzeitarbeitslose Jugendliche und Erwachsene.

Im Jahr 2016 wurden einige neue Projekte und Maßnahmen zur Vermittlung von Sprache und Bildung wie auch zur Vermittlung in Ausbildung und Arbeit für die Gruppe der Flüchtlinge und Zuwanderer aus den EU-Staaten entwickelt.

Die folgende Gesamtübersicht zeigt die verschiedenen Angebote:



Übergang Schule – Beruf

Die Maßnahmen und Projekte im Bereich Übergang Schule–Beruf werden in der folgenden Grafik (S. 24–25) erläutert.

KAoA

KEIN ABSCHLUSS OHNE ANSCHLUSS

KAoA steht für das Programm der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen das zum Ziel hat junge Menschen vom Beginn ihrer beruflichen Orientierung bis zur erfolgreichen Einmündung in die Berufsausbildung oder das Studium zu begleiten. So soll für Bildungs- und Chancengerechtigkeit gesorgt und einem möglichen Fachkräftemangel entgegengetreten werden. Hierbei engagiert sich der Caritasverband Hagen sowohl in verschiedensten Projekten, als sozialpolitischer Akteur in der Region sowie als Arbeitgeber für viele Auszubildende.

Der Schwerpunkt „Berufs- und Studienorientierung“ umfasst die Schaffung eines verbindlichen, aufeinander aufbauenden Berufsorientierungssystems. Schülerinnen und Schülern sollen ab Klasse 8 ihre Potentiale und Fähigkeiten erkennen und für die Berufswelt wichtige Kompetenzen ausbauen. Hier bietet der Caritasverband zum Beispiel Potentialanalysen sowie Berufsfeldererkundungen an.

Jugendliche, für die zum Ende ihres Besuches einer allgemeinbildenden Schule noch keine Ausbildung oder ein Studium in Frage kommt, soll der Handlungsschwerpunkt „Übergangssystem“ die weitere Berufswahl unterstützen. Die jungen Menschen sollen zielgerichtet, praxisnah und ohne lange Wartezeiten auf eine Ausbildung vorbereitet werden. In diesem Bereich ist der CV Hagen seit über 20 Jahren tätig, beispielsweise mit den berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen.

Im gesamten KAOA-Prozess stehen für die jungen Menschen aufeinander aufbauende, vereinheitlichte Elemente zur Verfügung, die gewährleisten, dass die Jugendlichen optimal begleitet eine sichere Berufswahl treffen. Die Elemente sind für alle Schulformen einheitlich, aber jeweils spezialisiert auf die besonderen Herausforderungen der jeweiligen Schulform.

8. Klasse POTENTIALANALYSEN

In der Potentialanalyse werden Kompetenzen und Fähigkeiten ermittelt, die auch im Alltagsleben von Bedeutung sind. Es kommen handlungsorientierte Verfahren z.B. Teamübungen oder Arbeitsproben zum Einsatz. Bei den Übungen werden die Schüler beobachtet und erhalten anschließend eine persönliche Auswertung und Rückmeldung. Gemeinsam wird überlegt, wie einzelne Kompetenzen ausgebaut werden können und welche weiteren Schritte für die Berufsorientierung nötig sind.

9. und 10. Klasse BERUFSFELDERKUNDUNGEN UND PRAXISTAGE

Während der Berufsfeldererkundungen (3 Tage) und der Praxistage (2 x 3 Tage für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf) lernen die Jugendlichen unterschiedliche Berufsfelder praxisnah kennen. Sie werden von erfahrenen Ausbilderinnen und Ausbildern angeleitet und erhalten Rückmeldungen zu ihrem Verhalten und ihren Stärken in dem Berufsfeld. Die Jugendlichen erhalten eine erste Vorstellung davon, was im späteren Berufsleben auf sie zukommt und wofür schulisches Lernen wichtig ist. Häufig wird ein Werkstück erstellt und die Jugendlichen erhalten ein Zertifikat über die Teilnahme.

STARTBAHN ZUKUNFT

Das Berufsorientierungsprojekt „startbahn_zukunft“ wird vom Caritasverband Hagen an drei Hagener Hauptschulen durchgeführt. Das modulatororientierte Projekt startet im 2. Halbjahr der 9. Klasse. In einem Crash-Kurs werden Bewerbungsmappen erstellt, nach den Sommerferien gibt es eine Unterrichtseinheit mit Tipps für das richtige Styling und Verhaltensregeln bei Vorstellungsgesprächen. Eine Fotografin erstellt professionelle Bewerbungsfotos und in der „Generalprobe“ haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, in ausgewählten Firmen unterschiedlicher Branchen ein „echtes“ Bewerbungsgespräch zu führen. Neben einer regelmäßigen Sprechstunde an den Schulen werden zudem Betriebsbesuche und freiwillige Praktika organisiert.

BERUFSEINSTIEGSBEGLEITUNG

Die Berufseinstiegsbegleitung bietet im Rahmen einer Betreuung ab der 9. Klasse eine intensive persönliche Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern. Dabei werden in Einzelgesprächen Stärken und Interessen herausgefunden, Berufsfelder vorgestellt und im Rahmen von Praktika und Probearbeitstagen praktisch erkundet. In Zusammenarbeit mit den Berufsberatern werden Ausbildungsplätze gesucht und Bewerbungsunterlagen erstellt. Ein regelmäßiger Austausch mit Lehrern, Schulsozialarbeitern und Eltern hilft dabei, das Erreichen des Schulabschlusses zu sichern. Bei Bedarf wird Nachhilfe organisiert. Auch für die Zeit nach der Regelschule bleibt der Kontakt zu den Teilnehmern bestehen. So wird der Start ins Berufsleben begleitet, die Einmündung in Maßnahmen betreut oder der Übergang in Berufsschulen erleichtert.

Berufsvorbereitung BERUFSVORBEREITENDE MASSNAHMEN (BvB IN HAGEN UND IN SCHWELM)

Die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) haben das Ziel, die Berufswahl, die Aufnahme einer Erstausbildung oder die berufliche Wiedereingliederung zu unterstützen. Hierzu gibt es im Caritasverband unterschiedliche Maßnahmen, um dem individuellen Förderbedarf gerecht zu werden. Zu den besonderen Zielgruppen der Berufsvorbereitung als auch der beruflichen Orientierung gehören auch lernbehinderte und psychisch behinderte Jugendliche. Die BvB umfassen die Vermittlung bzw. Auffrischung von Schlüsselqualifikationen und Grundkenntnissen in verschiedenen Berufsfeldern, Stützunterricht und eine intensive sozialpädagogische Betreuung. Betriebspraktika sind integrierter Bestandteil solcher Maßnahmen. Die Teilnehmer besuchen im Rahmen der beruflichen Erstausbildung auch die Berufsschule. Die Betreuung erfolgt durch Ausbilder in den Praxisbetrieben, durch Lehrkräfte, Sozialarbeiter und Sozialpädagogen.

Berufsausbildung ÜBERBETRIEBLICHE AUSBILDUNG

Jugendliche werden während der Ausbildung im Betrieb durch Förderunterricht und sozialpädagogische Begleitung des Caritasverbandes unterstützt.

ASSISTIERT E AUSBILDUNG

Im Rahmen des Projektes „Assistierte Ausbildung“ werden Auszubildende vor Beginn der Ausbildung und während der Ausbildung in einem Betrieb regelmäßig durch schulische und sozialpädagogische Hilfen un-

terstützt. Es werden besondere Hilfestellungen bei der Verwaltung, Organisation und Durchführung der Ausbildung zur Stabilisierung des Ausbildungsverhältnisses gegeben. Weitere Informationen siehe Sonderbericht.

DAS ZIEL VOR AUGEN!



PRODUKTIONSSCHULE

In der Produktionsschule wird in betriebsähnlichen Strukturen gearbeitet und gelernt. Es können Betriebspraktika absolviert werden und der Hauptschulabschluss nach Klasse 9 erreicht werden. Weitere Informationen siehe Infobox!

UNTERSTÜTZTE BESCHÄFTIGUNG

Die Unterstützte Beschäftigung soll Menschen mit Behinderung die Möglichkeit geben, ihren Lebensunterhalt auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu verdienen. In verschiedenen individuell gestalteten Phasen erfolgt eine berufliche Orientierung und Qualifizierung. Es werden die notwendigen Schlüsselqualifikationen und beruflichen Grundfertigkeiten für die zukünftige Tätigkeit vermittelt.

AKTIVIERUNGSHILFEN (IN HAGEN UND IN SCHWELM)

Die Aktivierungshilfen sind ein Projekt für Jugendliche mit einem deutlich erschwerten Zugang zu Ausbildung und/oder Arbeit. Die Teilnehmer können in verschiedenen kreativen Projekten berufliche Interessen und Neigungen überprüfen. Einen erfolgreichen Start in das Berufsleben sollen Sozialpädagogen, Ausbilder und Lehrer ermöglichen. Sie beraten bei vielen Problemen und Schwierigkeiten, helfen konkrete Ziele und Wege zu planen und umzusetzen. Dabei arbeiten sie mit allen Kooperationspartnern vor Ort.

ASSISTIERT E AUSBILDUNG IN HAGEN UND SCHWELM

Im Rahmen des Projektes „Assistierte Ausbildung“ werden Auszubildende vor Beginn der Ausbildung und während der Ausbildung in einem Betrieb regelmäßig durch schulische und sozialpädagogische Hilfen unterstützt. Es werden besondere Hilfestellungen bei der Verwaltung, Organisation und Durchführung der Ausbildung zur Stabilisierung des Ausbildungsverhältnisses gegeben. Während bei einer BaE ein Ausbildungsvertrag zwischen dem Teilnehmer und dem Caritasverband besteht werden bei der Assistierte Ausbildung Ausbildungsverträge zwischen den Jugendlichen und Betrieben abgeschlossen.

JUGEND STÄRKEN IM QUARTIER

Dieses Programm richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die aus allen Systemen herausgefallen sind. Einige dieser Jugendlichen sind aus allen Systemen herausgefallen. Durch einen aufsuchenden Ansatz und einen längeren Casemanagement-Prozess wird versucht, diese Jugendlichen wieder in gesellschaftliche Zusammenhänge zu integrieren.

Freiwilligendienste BFD / FSJ

Bundesfreiwilligendienst / Freiwilliges Soziales Jahr / Praktika im sozialen Bereich

Die Freiwilligendienste sind Angebote für Jugendliche in einem sozialen Arbeitsbereich tätig zu werden. Es ist die Möglichkeit zum sozialen Engagement, zur Persönlichkeitsbildung, zur Berufsfindung sowie zur sozialen und politischen Bildung. Die Freiwilligen übernehmen überwiegend praktische Hilfstätigkeiten und sind z.B. tätig in Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und in Einrichtungen für alte Menschen. Die Freiwilligen erhalten ein Taschengeld. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Internetseite. Bewerbungen für 2016/2017 können auch per Mail eingereicht werden: jugendsozialarbeit@caritas-hagen.de

Beratung

INTEGRATIONSFACHDIENST

Die Integrationsfachdienste des Caritasverbandes unterstützen behinderte und schwerbehinderte Menschen im Arbeitsleben und beraten in allen Fragen zum Thema Arbeit, helfen bei der Suche und der Vermittlung einer Arbeits- oder Ausbildungsstelle. Zusätzlich gibt es ein spezielles Beratungsangebot für hörbehinderte Menschen und für Menschen mit Sehbehinderung und ihre Arbeitgeber. Auch beim Wechsel von der Werkstatt für behinderte Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt, oder beim Übergang von der Schule in das Berufsleben hilft der Integrationsfachdienst weiter.

Im Bereich Übergang Schule-Beruf unterstützt der Integrationsfachdienst (schwer)behinderte Menschen bei der Berufswegplanung. Die Hilfe setzt 3 Jahre vor Schulende ein, um einen möglichst nahtlosen Übergang in die Arbeitswelt zu erreichen. Im Rahmen einer Potentialanalyse wird ein persönliches Stärkenprofil entwickelt. Berufswünsche sollen mit Begabung und persönlichen Möglichkeiten übereinstimmen. Gemeinsam werden geeignete Berufsfelder und mögliche Ausbildungswege gesucht, um den passenden Job zu finden. Es findet eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten (Schüler, Eltern, Lehrer, Arbeitsagentur, Integrationsamt usw.) statt.

Besondere Projekte IM KREATIVEN BEREICH

Kreative Projektarbeit ist ein fester Bestandteil unserer Arbeit mit jungen Menschen. Mit Hilfe kreativer Techniken werden oftmals unentdeckte Potentiale der Jugendlichen aktiviert. In unterschiedlichen Ausrichtungen und mittels verschiedenster kreativer Techniken werden in den Projekten die sozialen Kompetenzen der jungen Menschen gestärkt. Denn Selbstständigkeit sowie Team- oder Konfliktfähigkeit kommen den Jugendlichen auch in Hinblick auf ihre berufliche Laufbahn sicherlich zu Gute.

„STARK“ · „GRUND GENUG!“ · „HEIMAT“

„Stark“, „Grund Genug!“ und „Heimat“ nennen sich drei der zahlreichen Kreativ-Projekte, die wir zuletzt mit Hilfe des Kinder- und Jugendförderplans des Landes NRW umsetzen konnten. Beteiligt waren allein im letzten Jahr über 250 Schülerinnen und Schüler aus Hagener Bildungseinrichtungen.

Schulsozialarbeit

CUNO II | REALSCHULE HOHENLIMBURG

Im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets werden an vier Schulen Schulsozialarbeiter eingesetzt. Sie sind dort Ansprechpartnerinnen für alle Schülerinnen und Schüler sowie für Eltern und das Lehrerkollegium und beraten und betreuen bei Problemen innerhalb und außerhalb der Schule, zum Beispiel bei Fragen zur Lernförderung. Sie helfen auch bei der Beantragung von Leistungen im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets. Ganz aktuell unterstützen sie bei Fragen im Rahmen der Flüchtlingsproblematik. An immer mehr Schulen in Hagen werden sogenannte „Auffangklassen“ bzw. „Internationale Förderklassen“ eingerichtet, die das Ziel verfolgen, Flüchtlingen und Zuwanderungskindern aus dem europäischen Ausland zunächst die deutsche Sprache zu vermitteln. Die Kinder und Jugendlichen verbleiben zwei Jahre in diesen Klassen. Nach und nach kommen neben dem Fach Deutsch immer mehr Fächer hinzu, so dass es den Kindern und Jugendlichen möglich ist, nach Ablauf der zwei Jahre Regelklassen zu besuchen. (siehe besonderer Bericht)

Unsere Auftraggeber
und Kooperationspartner:



Doppelseite: Fotoinszenierungen aus dem Projekt „Grund genug!“, Berufliche Eingliederung 2016

„Die Religion ist meine Privatangelegenheit. Es hat niemanden anzugehen, an wen oder was ich glaube. Niemand ist mehr oder weniger wert aufgrund seiner religiösen Überzeugung.“

Farhad, Osagie

Artikel 4

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland



„Die Freiheit zu reisen und überall seinen Wohnsitz zu haben, ist die Freiheit, neue Menschen kennenzulernen. Reisefreiheit heißt Grenzen überwinden, auch die im Kopf.“

Çan

Artikel 11

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland



„Die Gleichheit von Mann und Frau ist absolut wichtig und notwendig. Die Frauen bilden die Hälfte der Bevölkerung. Beide Geschlechter sind gleich wichtig. Gleichheit ist ein Grundrecht von Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht.“

Osagie, Chayma

Artikel 3

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland



„Die Versammlungsfreiheit ist ein wichtiges (Grund-) Recht, weil die Menschen dadurch ihre Meinung öffentlich mitteilen können. Das ist das Prinzip von Demokratie.“

Falch, Ali, Ebrer, Umud, Hassern, Osagie, Farhad, Sadi, Çan, Danial

Artikel 8

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland



Die Würde des Menschen ist unantastbar

Ein Fotoprojekt über das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland mit Jugendlichen aus den Internationalen Förderklassen am Cuno Berufskolleg II in Hagen



Ausstellung der Arbeiten am Europatag des CUNO Berufskolleg II im Dezember 2016. Zu sehen sind Schüler aus dem Projekt, Theaterpädagoge Gandhi Chahine (2.v.l.), Vassiliki Kasdanastassi (3.v.l., Lehrerin in den IFÖ-Klassen), SPD-Bundestagsabgeordneter René Röspel (3.v.r.), Ellen Neuhaus (Vorsitzende des Schulausschusses, 2.v.r.) und Schulleiterin Kora Harmuth-Podleschny (re.).

Berufliche Eingliederung.. Unter den geflüchteten Menschen steigt die Zahl der begleiteten und unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge – derzeit leben weit über 1.000 von ihnen in Hagen. Um die Integration dieser jungen Menschen zu ermöglichen und ihre Teilhabe an der Gesellschaft zu verwirklichen, ist es wichtig, dass die Jugendlichen das Fundament kennenlernen, auf dem die deutsche Demokratie aufgebaut ist.

Hier angekommen gibt es viel zu tun. Oftmals müssen die jungen Menschen ihre Rechte und Pflichten im Eiltempo kennenlernen – und dies bedarf der Unterstützung. Um hier konkret helfen zu können, wurde in der Beruflichen Eingliederung des Caritasverbandes „*Grund Genug – Ein Fotoprojekt über das deutsche Grundgesetz*“ entwickelt. Mit Unterstützung aus Mitteln des Kinder- und Jugendförderplans konnten sich Jugendliche und junge Erwachsene, die in den letzten Monaten nach Deutschland eingewandert sind, in diesem Projekt mit den Grundrechten aus dem Deutschen Grundgesetz vertraut machen. Zunächst setzten sich die Jugendlichen mit ihrer neuen Lebenssituation auseinander. Sie tauschten sich über Erfahrungen in Deutschland aus, was sie bewegt hat, hierher zu kommen, was sie überrascht hat, was ihnen Probleme machte, worüber sie sich gefreut und gewundert haben.

Des weiteren erarbeiteten die Jugendlichen mehrsprachig die ersten 19 Artikel des deutschen Grundgesetzes. Sie diskutierten über die Paragraphen und lernten, was diese im Alltag für sie bedeuten. Gleichzeitig lernten sie ihre Pflichten in der deutschen Gesellschaft kennen und auch Möglichkeiten, zu partizipieren, sich zu organisieren und die Gesellschaft mitzugestalten.

Die jungen Menschen wählten nun die für sie besonders wichtigen Artikel aus und visualisierten diese anschaulich in Fotoinszenierungen. Persönliche Statements in den Bildern erläutern die Relevanz der einzelnen Artikel.

Durchgeführt wurde das Projekt mit Schülerinnen und Schülern aus den Internationalen Förderklassen am Cuno Berufskolleg II in Hagen. Theaterpädagoge Gandhi Chahine und die Fotografen Christof Becker und Philipp Wülfig haben mit den Jugendlichen die Fotoinszenierungen in einem professionellen Fotostudio umgesetzt.

Vermittlungsmaßnahmen und besondere Angebote für Flüchtlinge

Förderzentrum

Im Förderzentrum werden erwachsene Langzeitarbeitslose im Auftrag des Jobcenters Hagen betreut, die aufgrund ihrer (Erwerbs-)Biographie und/oder diverser persönlicher Probleme nicht direkt in Arbeit vermittelt werden können.

Den Teilnehmenden bietet sich die Möglichkeit eines praxisorientierten Trainings und der Vermittlung von Kenntnissen in unterschiedlichen Berufsfeldern in Form von kleinen, konkreten Projekten. Hier arbeiten die Teilnehmenden an vier Tagen in der Woche, der fünfte Tag ist der sogenannte Schultag, an dem Grundlagenwissen in Deutsch und Mathematik aufgefrischt sowie Bewerbungsunterlagen erstellt werden.

Darüber hinaus können betriebliche Erprobungen bzw. Praktika durchgeführt werden.

Dieser hohe Praxisbezug des Förderzentrums trägt dazu bei, dass u.a. das Selbstwertgefühl und die Motivation der Teilnehmenden verbessert werden.

Unterstützte Beschäftigung

Die Unterstützte Beschäftigung soll Menschen mit Behinderung die Möglichkeit geben, ihren Lebensunterhalt auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu erarbeiten. In verschiedenen individuell gestalteten Phasen erfolgt eine berufliche Orientierung und Qualifizierung in einem Betrieb mit Ziel, den Menschen mit Behinderung auf einen konkreten Arbeitsplatz vorzubereiten. Es werden die notwendigen Schlüsselqualifikationen und beruflichen Grundfertigkeiten für die zukünftige Tätigkeit vermittelt.

Öffentlich geförderte Beschäftigung

Das Programm „Öffentlich geförderte Beschäftigung“ des Landes NRW sieht vor, dass langzeitarbeitslose Menschen mit besonderen Vermittlungshemmnissen befristet in geförderte Arbeitsstellen vermittelt werden und so durch Begleitung, Förderung und Qualifizierung

wieder eine Arbeitsmarktnähe erreichen. Insgesamt hat der Caritasverband in diesem Rahmen 16 Personen eingestellt in den Bereichen OGS, im Familienzentrum, als Stromsparer, als Hausmeisterhelfer und in der Behinderten- und Altenhilfe.

Gleichzeitig findet eine regelmäßige Schulung statt. Die Mitarbeiter werden in den Fächern EDV, Gesundheits- und Krankheitslehre, Sozialtraining sowie in dem Kurs Störungs- und Krankheitsbilder geschult. Die meisten Mitarbeiter hatten in der Vergangenheit wenig Berührungspunkte mit Pflegeberufen bzw. sozialen Einrichtungen und sollen durch die Schulung auch in diesem Bereich für bestimmte Krankheitsbilder und Behinderungen sensibilisiert werden.

Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung (AGH, SGB II)

Seit 10 Jahren werden Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung – die sogenannten 1 Euro Jobs – durchgeführt. Potentielle Teilnehmer für die Arbeitsgelegenheiten werden vom Jobcenter direkt zugewiesen. Die Dauer der Arbeitsgelegenheit beträgt in der Regel 6 Monate. Ziel der Arbeitsgelegenheit ist die Aktivierung langzeitarbeitsloser Menschen, der Abbau von Vermittlungshemmnissen sowie die Vermittlung einer sinnstiftenden strukturierten Tätigkeit und Förderung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Wie im letzten Jahr ist auch in diesem Jahr bei vielen Teilnehmern eine psychosoziale Stabilisierung und Weiterentwicklung im Verlauf der Arbeitsgelegenheit festzustellen. Der häufige Wunsch nach Verlängerung der Maßnahme zeigt sehr deutlich die Zufriedenheit der Teilnehmer mit den Aufgaben in den Arbeitsgelegenheiten.

Stromsparcheck

Der Stromsparcheck ist ein besonderes Projekt innerhalb der Arbeitsgelegenheiten. Hier werden langzeitarbeitslose Menschen Qualifiziert, in einkommensschwachen Haushalten nach Strom- und Wassersparpotentialen zu suchen und in einem 2. Besuch Energiesparprodukte im Wert von durchschnittlich 50,- einzubauen. Die Haushalte sparen so etwa 70,- Euro Energiekosten im Jahr. Der Stromsparcheck wird in Deutschland an 150 Standorten angeboten.

Theaterprojekt 2016

Das Theaterprojekt 2016 hat in Kooperation mit „Jobact Witten“, unterschiedlichen Einrichtungen der Altenarbeit und im Auftrag für das Jobcenter Hagen stattgefunden. Die Maßnahme richtete sich an langzeitarbeitslose Erwachsene über 50 Jahre, bei denen sich aufgrund von unterschiedlichen sozialen, gesundheitlichen oder finanziellen Problemlagen Integrationsschwierigkeiten ergeben haben.

Durch die unterschiedlichen Ebenen des Projektes lernten die Teil-

nehmer, neben der abstrakten künstlerischen Arbeit im Theaterbereich auch eine Brücke zum realen Lebensalltag zu schlagen und Perspektiven für den weiteren Lebensweg zu entwickeln.

Geben und Nehmen auf Augenhöhe

Teilnehmer des Förderzentrums vom Finkenkamp richten einmal wöchentlich ein Frühstück für arbeitslose Hager aus



Gabriele, Ahlam, Renate und Giuseppa (von links) fühlen sich im Förderzentrum des Caritasverbandes gut aufgehoben. Einmal in der Woche richten sie mit ihren Kollegen ein Frühstück im katholischen Pfarrheim in Haspe aus.

Förderzentrum. Gewissenhaft faltet Gabriele die Servietten. Eine nach der anderen. An die 30 Stück. Schön soll es aussehen, einladend, gemütlich. Blümchen stehen bereits auf den langen Tischen. Gleich kommen die Gäste, so wie jeden Donnerstagmorgen um 10 Uhr. Dann füllt sich der große Saal des Gemeindehauses der St. Bonifatius-Gemeinde in Hagen-Haspe. Es gibt Frühstück für Menschen ohne Arbeit. Bis zu 30 Leute kommen, um in Ruhe zu frühstücken. Eineinhalb Stunden Pause von schweren Gedanken und Existenzangst. Ausgerichtet vom Förderzentrum der Beruflichen Eingliederung des Caritasverbandes. Hier sind Gabriele und ihre 14 Mitstreiterinnen beschäftigt. Die Maßnahme der Jobagentur – Schwerpunkt Hauswirtschaft – möchte Langzeitarbeitslose zurück in den Berufs-Alltag führen. „Ich war krank und konnte drei Wochen nicht arbeiten“, erzählt Gabriele. „Mir hat der Rhythmus gefehlt!“ Denn darum geht es: Das Gefühl für ein geregeltes Leben zu bekommen. Morgens aufzustehen und ein Ziel zu haben. Pünktlich zu erscheinen, verlässlich aufzutreten, im Team zu arbeiten. „Danke! Jetzt habe ich wieder ein Wochenende. Ich wusste gar nicht mehr, wie schön das ist“, erinnert sich Elmar Kotthoff, Leiter der Beruflichen Eingliederung am Finkenkamp, an die für ihn eindrücklichste Äußerung eines

Teilnehmers. Trotzdem ist die Motivation teilzunehmen sehr unterschiedlich. „Auf häufiges Fehlen folgt der Ausschluss“, erläutert Angela Böhme. Dann kommen neue Teilnehmer, so dass die Gruppe sich ständig neu zusammensetzt. Drei besondere Projekte gibt es im Förderzentren beim Caritasverband, insgesamt 55 Teilnehmer bereiten sich auf einen Berufsalltag vor. Zweimal in der Hauswirtschaft, einmal in der Pflege. Angela Böhme als Ökotrophologin und Stephanie Huck als Sozialpädagogin begleiten eine Hauswirtschafts-Gruppe, deren Standort in der Heilig-Geist-Straße in Haspe ist. Freitags wird zudem für Jugendliche im Finkenkamp das Mittagessen gekocht – diese Aufgaben erfüllen die Teilnehmer mit Stolz. Die Pflege-Gruppe wird im Haus St. Martin angeleitet. Mindestens ein halbes Jahr dauert die Maßnahme pro Person, extra Geld von der Agentur gibt es nicht, wohl eine Fahrkarte, um die Ausbildungsorte zu erreichen. Maximale Verlängerung: Zwölf Monate. „Ich hoffe, dass ich länger bleiben kann“, sagt Gabriele. Die 55-Jährige hat früher sozialversicherungspflichtig gearbeitet, ist jetzt aber länger als ein Jahr arbeitslos und hofft, durch die Qualifizierung wieder in Arbeit zu kommen. Dass das gelingt, belegen ausreichend Beispiele. Die Qualifizierung ermöglicht etwa Helfertätigkeiten in Großküchen. Zur praktischen Arbeit gibt es auch eine Dosis Theorie: Montags haben die Teilnehmer Unterricht. Mathe, Deutsch, Sozialkunde – und Bewerbungen schreiben stehen dann auf dem Stundenplan. Das Frühstück am Donnerstag in St. Bonifatius gibt es schon 26 Jahre, die Corbacher 20 haben es einst ins Leben gerufen. Seit zwei Jahren sind die Teilnehmer des Förderzentrums verantwortlich für die Ausrichtung. Angela Böhme freut sich, dass auch Grundgedanken ausgewogener Ernährung ganz nebenbei vermittelt werden. „Frische Milch kommt zum Beispiel gut an, sie wird viel getrunken.“ Desgleichen sind Rohkost-Snacks gefragt. „Und wenn am Ende etwas übrig bleibt, geben wir es den Gästen mit nach Hause.“ So ist es ein Geben und Nehmen auf Augenhöhe. Von dem alle Seiten profitieren.

besondere Angebote für Flüchtlinge:

Förderzentrum für junge Flüchtlinge

Die Maßnahme wird im Trägerverbund gemeinsam mit der Diakonie und der AWO in Hagen umgesetzt. Es werden junge Flüchtlinge im Alter von 18 bis 25 Jahren für einen Zeitraum von 6 bis 12 Monaten von der Arbeitsagentur, dem Jobcenter und dem gemeinsamen Integration-Point zugewiesen. Eine Vermittlung der Deutschen Sprache u.a. auch Alphabetisierung wird angeboten. Für die Deutschqualifizierung wird ein gemeinsam angemietetes ehemalige Lokal in der Frankfurterstr. 33 genutzt. Durch den Caritasverband wird den Jugendlichen eine berufliche Vorqualifizierung im Bereich „Pflege“ vermittelt.

Förderzentrum für Flüchtlinge

Hier werden erwachsene Flüchtlinge für den Zeitraum von sechs bis zwölf Monaten betreut. Die Zuweisungen der Teilnehmer erfolgten über die Arbeitsagentur und das Jobcenter in enger Kooperation mit dem Integration-Point. Die Maßnahme wird im Trägerverbund gemeinsam mit dem Bildungszentrum des Handels und der AWO in Hagen umgesetzt. Eine besondere Vermittlung der Deutschen Sprache u.a. auch Alphabetisierung wird angeboten. Die Deutschqualifizierung wird im St. Bonifatiuspfarrheim in der Berlinerstr. 121 durchgeführt. Durch den Caritasverband wird den Jugendlichen eine berufliche Vorqualifizierung im Bereich „Pflege“ vermittelt.

KompAS (Kompetenzfeststellung, frühzeitige Aktivierung und Spracherwerb)

Die Zuweisungen der Teilnehmer erfolgten über die Arbeitsagentur, das Jobcenter und durch die Ausländerbehörde für einen Zeitraum von 7–8 Monaten. Die Maßnahme wird in einem gemeinsamen Hagener Trägerverbund umgesetzt. Es werden Flüchtlinge und Asylbewerber mit einer guten Bleibeperspektive zugewiesen. Eine besondere Vermittlung der Deutschen Sprache wird im Rahmen eines Integrationskurses angeboten. Die Deutschqualifizierung wird mit insgesamt 660 Stunden durchgeführt. Zusätzlich werden berufskundliche Kenntnisse im Umfang von 270 Stunden vermittelt.

Early Intervention Sprachkurse

Die Sprachkurse wurden in einem gemeinsamen Trägerverbund umgesetzt. Die Zuweisungen der Teilnehmer erfolgten über die Arbeitsagentur und das Jobcenter in enger Kooperation mit dem Integration-Point. Es wurden Asylbewerber zugewiesen. Die Vermittlung von Deutschenkenntnissen und Kompetenzfeststellung der mitgebrachten beruflich verwertbaren Abschlüsse und Erfahrungen erfolgte. Die Deutschqualifizierung wurde in unterschiedlichen kath. Pfarrheimen in Hagen in einem Umfang von 300 Unterrichtsstunden durchgeführt.

Maßnahmeplätze insg.:

500

Dazu kommen:

ca. 1.500 Schülerkontakte

Mitarbeiterzahl insg.:

109

Davon:

ca. 60 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Voll- und Teilzeit

ca. 50 Honorarkräfte

4 Nebenamtliche Mitarbeiter und

7 Praktikanten

Ausblick und Qualität

Mit dem Ziel der Verbesserung der Qualität sowie Steigerung von Effektivität und Effizienz arbeitsmarktlicher Dienstleistungen müssen Träger ab 1.1.2013 zur Erbringung von Arbeitsmarktdienstleistungen zugelassen werden. Im Verlauf des Jahres 2016 erfolgten das Rezertifizierungsverfahren, ein internes Audit und diverse Prüfungen von verschiedenen Auftraggebern. Diese zusätzlichen Anforderungen erfordern ein funktionierendes Qualitätsmanagement und ein umfangreiches Dokumentationssystem. Die beschriebenen Projekte werden in unterschiedlichen Bietergemeinschaften und für unterschiedliche Auftraggeber in der Region angeboten und durchgeführt. Diese Netzwerkarbeit in unterschiedlichen Arbeitsgemeinschaften und Projektgruppen erhält einen immer größeren Stellenwert. Bei den o.g. vielfältigen und sehr umfangreichen Aufgabengebieten sind im gesamten Bereich der Beruflichen Eingliederung qualifizierte, flexible und hochmotivierte Mitarbeiter unerlässlich. Sie tragen das etablierte System mit und sind interessiert an einer stetigen Qualitätsverbesserung. Im Jahr 2017 wird es darum gehen, Angebote zur Vermittlung von Sprache und Bildung wie auch zur Vermittlung in Ausbildung und Arbeit für die Gruppe der Flüchtlinge und der Zuwanderer aus den EU-Staaten weiter auszubauen und umzusetzen. Zusätzliche Mitarbeiter wurden eingestellt und neue Räumlichkeiten angemietet. Damit entwickelten sich auch verbandsintern neue informelle Strukturen.

Integrationsfachdienst

Der Integrationsfachdienst arbeitet im Auftrag des Integrationsamtes und der Rehabilitationsträger. Die Strukturverantwortung obliegt dem Integrationsamt. Der Caritasverband Hagen als Hauptträger des Integrationsfachdienstes für den Agenturbezirk Hagen/Ennepe-Ruhr ist mit dem Ennepe-Ruhr-Kreis eine Kooperation eingegangen (0,5 Stelle im Bereich Sicherung). Gemäß §110 des SGB IX können Integrationsfachdienste zur Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben beteiligt werden, indem sie „die schwerbehinderten Menschen beraten, unterstützen und auf geeignete Arbeitsplätze vermitteln und die Arbeitgeber informieren, beraten und ihnen Hilfe leisten“. Das Angebot des Integrationsfachdienstes richtet sich somit sowohl an Arbeitgeber als auch an Arbeitssuchende, Schüler, Mitarbeiter in Werkstätten für behinderte Menschen und Arbeitnehmer und beinhaltet u.a.:

- Individuelle Information und Beratung in Fragen des beruflichen (Wieder-)Einstiegs auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen
- Information potentieller Arbeitgeber über die Möglichkeiten der Integration behinderter Bewerber
- Akquisition von geeigneten Arbeitsplätzen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

- Auswahl geeigneter Bewerber
- Beratung über die Möglichkeiten zur Wahrnehmung finanzieller Hilfen
- Bei Bedarf Unterstützung bei der Einarbeitung am Arbeitsplatz sowie kontinuierliche Begleitung
- Konfliktberatung und Krisenintervention
- Beratung bei der Einrichtung behindertengerechter Arbeitsplätze
- Koordinierung sonstiger Leistungen, z.B. Arbeitstraining
- Mitwirkung beim Kündigungsschutz

Im Rahmen der „**Sicherung**“ begleitet der Integrationsfachdienst Arbeitgeber und schwerbehinderte Mitarbeiter, wenn in bestehenden Arbeitsverhältnissen Fragen oder Probleme auftreten oder das Arbeitsverhältnis ggf. gefährdet ist.

Frau K., die viele Jahre in der Altenpflege gearbeitet hat, konnte aufgrund zunehmender körperlicher Beschwerden ihre Tätigkeit nicht weiter ausüben. Aufgrund der fehlenden beruflichen Perspektive entwickelte sich zusätzlich eine Depression, die sich nach einer gescheiterten Erprobung im hauswirtschaftlichen Bereich zunächst verstärkte. Ein weiterer Versuch im Bereich der Betreuung demenzerkrankter Menschen verlief für alle Beteiligten positiv, sodass unter Einbeziehung der Deutschen Rentenversicherung als Kostenträger eine entsprechende Weiterbildung initiiert wurde. Anfängliche Bedenken des Arbeitgebers konnten u.a. durch die Information über die Möglichkeit weiterer Maßnahmen wie z.B. Jobcoaching ausgeräumt werden, sodass dieser einen entsprechenden Arbeitsplatz verbindlich zusagte. Durch die neu gewonnene Perspektive und der damit verbundenen Sicherung der Existenz verbesserte sich auch das psychische Befinden der Frau K.

Im Bereich der „**Reha-Vermittlung**“ unterstützt der Integrationsfachdienst Rehabilitanden mit dem Ziel einer möglichst langfristigen Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Darüber hinaus bietet der Integrationsfachdienst behinderten Schülern sowie Beschäftigten aus Werkstätten für behinderte Menschen individuelle Unterstützung und Begleitung beim „**Übergang**“ in das Arbeitsleben auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt an.

Herr S. (18 Jahre) und Herr W. (19 Jahre), bis Sommer 2016 Schüler der Gustav-Heinemann-Schule (Schule mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung), haben im Sommer diesen Jahres ein Beschäftigungsverhältnis aufgenommen. Sie arbeiten bei einem Federnhersteller in der dortigen Integrationsabteilung. Im Vorfeld durchliefen die beiden verschiedene Elemente des STAR-Programms (Potentialanalyse, Berufsfelderkundung und Praktika). In den Praktika in diesem Betrieb konnten sich beide intensiv einarbeiten und ihren zukünftigen Arbeitgeber von ihren Fähigkeiten überzeugen. Hierbei fungierte der Integrationsfachdienst als steter Ansprechpartner und Unterstützer. Beide sind in Vollzeit im 3-Schichtsystem tätig. Die Arbeitsverhältnisse werden vom In-

tegrationsamt und der Arbeitsagentur bezuschusst. Die beiden Arbeitnehmer werden weiterhin vom Integrationsfachdienst sozialpädagogisch betreut.

Der Bereich „**Übergang Psychiatrie**“ bietet arbeitslosen Menschen mit psychischen Erkrankungen Unterstützung beim Übergang in ein aktives Berufsleben. Menschen mit Behinderungen haben es nach wie vor schwer, mit ihren Fähigkeiten und Ressourcen richtig erkannt zu werden. Da ein differenziertes Bild von Behinderung oftmals nicht vorhanden ist, stoßen Menschen mit Behinderungen bei der Suche nach einem Arbeitsplatz auf viele Vorbehalte. Die Bereitschaft der Betriebe, Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen zur Verfügung zu stellen und zu erhalten, ist abhängig von unterschiedlichen Faktoren wie z.B. persönlichen Erfahrungen, wirtschaftlicher Lage oder finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten. In der Zusammenarbeit mit Betrieben ist es wichtig, Vorbehalte auszuräumen, Verbindlichkeiten herzustellen und betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte mit sozialem Handeln in Einklang zu bringen. Wichtige Partner zur Vermittlung von Menschen mit Behinderungen sind die Integrationsunternehmen in der Region. Die personelle Kontinuität ist im Umgang mit Ansprechpartnern in Betrieben und mit Kooperationspartnern von großem Vorteil. Im Jahr 2016 wurden 384 Menschen mit Behinderungen bzw. Rehabilitanden durch den Integrationsfachdienst Hagen/Ennepe-Ruhr unterstützt:

Bereich	Aufträge	Vermittlungen
Sicherung	151	entfällt
Sicherung Menschen mit Hörbehinderung	72	entfällt
Reha-Vermittlung	61	17
Übergang Psychiatrie	25	7
Übergang Schule/Beruf	44	2
Übergang Werkstatt	25	4
WfbM-Vermeidung	6	0
Summe	384	30

„Später möchte ich
als Koch arbeiten.“

Umut



Behindertenhilfe





Ferienfreizeit mit einer Gruppe aus Wohnhaus St. Barbara.

4. Behindertenhilfe

4.1. MIT DER REFORM DER EINGLIEDERUNGSHILFE DURCH DAS NEUE BUNDESTEILHABEGESETZ SOLL DIE SELBSTBESTIMMUNG UND TEILHABE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN DEUTLICH GESTÄRKT WERDEN.

Wir wirken hieran mit

Das Jahr 2016 war begleitet von intensiven Diskussionen des Entwurfs der Bundesregierung zum neuen Bundesteilhabegesetz (BTHG). Ausgerufenes Ziel des Gesetzesvorhabens war es, einen Perspektivenwechsel nach der UN-Behindertenrechtskonvention zu vollziehen:

- von der Ausgrenzung zur Inklusion,
- von der Einrichtungs- zur Personenzentrierung,
- von der Fremd- zur Selbstbestimmung,
- von der Betreuung zur Assistenz,
- von der Defizitorientierung zur Ressourcenorientierung.

Um die Ausgestaltung des Gesetzes wurde im Jahr 2016 erbitet gerungen. Ein erster Gesetzesentwurf, der weit hinter den Erwartungen zurückblieb, löste eine große Protestwelle bei Menschen mit Behinderung und auch bei den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege aus. Quasi auf der „Zielgeraden“ des Gesetzgebungsverfahrens sorgten insgesamt 68 Änderungsanträge dafür, dass einige der drohenden Härten des Gesetzes gemildert wurden. In der letzten Sitzung des Jahres 2016, stimmte schließlich der Bundesrat dem neuen BTHG zu. Erste Änderungen treten bereits seit dem 01.01.2017 in Kraft – z.B. Verbesserungen in der Einkommens- und Vermögensheranziehung, durch Erhöhung des Einkommensfreibetrags um bis zu 260,- Euro im Monat und des Vermögensfreibetrags auf 25.000,- Euro. Die vollständige Umsetzung soll bis 2023 abgeschlossen sein.

Mit dem BTHG wird die Eingliederungshilfe aus dem „Fürsorgesystem“ der Sozialhilfe herausgeführt und in das neu gefasste SGB IX integriert. Das SGB IX wird dadurch zu einem Leistungsgesetz. Die Leistungen für Menschen mit Behinderung sollen hierbei nicht länger institutions-, sondern personenzentriert ausgerichtet werden und sich individuell am persönlichen Bedarf des Einzelnen orientieren.

Die gesetzlichen Regelungen des BTHG werden sich gravierend auf die Leistungserbringung wohnbezogener und arbeitsbezogener Hilfen und somit auch auf unsere Arbeit auswirken. Zu nennen sind beispielsweise der künftige Wegfall der rechtlichen Unterscheidung der Eingliederungshilfe in stationäre, teilstationäre und ambulante Leistungen und die Trennung der Leistungen der Eingliederungshilfe von Leistungen zur Existenzsicherung

(Umsetzungsziel: bis 31.12.2019). Ab dem Jahr 2020 sind zudem die Leistungen der Eingliederungshilfe als inhaltlich und preislich differenzierte Fachleistungen zu erbringen. Dies wird nicht nur zu neuen Leistungsvereinbarungen führen, sondern als deren Grundlage auch zu einem veränderten Hilfeplanverfahren für die Festlegung des nach Hilfebedarf, Zielen und Maßnahmen differenzierten Leistungsanspruchs von Menschen mit Behinderung.

Die vorgenannten Entwicklungen führten im Fachbereich Behindertenhilfe des Caritasverband Hagen e.V. zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den sich ändernden Rahmenbedingungen. Hierzu gehörte auch die aktive Mitwirkung, Einflussnahme und der Erkenntnisgewinn der Leitungskräfte in den einschlägigen Arbeitsgruppen auf der überregionalen Verbandsebene sowie in der Kommune.

Insgesamt wurde dabei deutlich, dass der Fachbereich Behindertenhilfe des Caritas Hagen e.V. auch hinsichtlich der angesprochenen Herausforderungen gut aufgestellt ist. Dies nicht nur vor dem Hintergrund, dass durch die Neubauprojekte sowie die Angebotsvielfalt und -durchlässigkeit in den Bereichen Wohnen und Arbeit flexible und zukunftsfähige Voraussetzungen bestehen. Ganz wesentlich für den künftigen Erfolg ist darüber hinaus die gute Basis für eine kommunale Vernetzung innerhalb und außerhalb der „eigenen Reihen“. Denn durch sie eröffnen sich wichtige Wege der selbstbestimmten Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Behinderung.

Für die zukunftsorientierte Weiterentwicklung unserer Angebote war und ist die fachliche Unterstützung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch themenspezifische Fortbildungen von großer Bedeutung. Es galt und gilt weiterhin die neuen Instrumente der Hilfeplanung einzuführen und zu unterstützen, den Rollenwechsel zum „Sozialraumlotsen“ entwickeln zu helfen und Methodenzugänge zu schaffen, mit denen die von uns unterstützten Menschen, achtsam und im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeiten, in Ihrer Selbstbestimmung aber auch Eigenverantwortung und Selbstinitiative gefordert und gefördert werden können. Denn die unmittelbar aus der Behindertenrechtskonvention hervorgehenden Grundsätze der Inklusion, der Diskriminierungsfreiheit, der Selbstbestimmung und des Empowerments erfordern nicht nur ein Umdenken innerhalb der Gesellschaft, sondern verpflichten auch uns dazu, der sozialen/ heilpädagogischen Arbeit auf Augenhöhe eine mitunter noch stärkere Bedeutung zu geben. Mit Blick auf das Instrument der Hilfeplanung und deren Umsetzung wird es daher weiterhin wesentlich sein, unsere Unterstützungsleistungen achtsam darauf zu überprüfen:

- ob sie von der jeweiligen Person auch wirklich gewünscht sind,
- welchen subjektiven Nutzen sie für die jeweilige Person bringen,

- welchen Beitrag sie für das Erreichen der individuellen und selbstbestimmt
- gewählten Teilhabeziele liefern und
- inwieweit sie schließlich einen Beitrag dazu liefern, die persönliche Lebensqualität des einzelnen Menschen zu verbessern.

Die auch in diesem Berichtsjahr deutlich gewordene Bereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sich diesbezüglich zu reflektieren und durch ihr Handeln persönlich zum Gelingen eines selbstbestimmten Lebens der sich uns anvertrauenden Menschen mit Behinderung beizutragen, wird auch in den nachfolgenden Einrichtungsberichten deutlich.

4.2. AMBULANT BETREUTES WOHNEN

**„Eine Erfolgsstory:
Vom Wohnhaus in eine eigene Wohnung.“**
*(Ein Beitrag des ABW von Ingo Hohlfeld in
Zusammenarbeit mit Sabine Karbe)*

Ambulant betreute Wohnformen können vielen Menschen mit Behinderung die Chance der Weiterentwicklung und auf mehr Freiraum und Selbstbestimmung eröffnen. Ambulante Settings gewinnen deshalb an Bedeutung. Dabei gilt es zu bedenken, dass neben den individuellen Voraussetzungen und des Umfangs der seitens des Sozialhilfeträger gewährten Unterstützung durch ambulante Dienste, auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und das jeweilige soziale Umfeld am „ambulanten Lebensort“ entscheidend für den Erfolg sind.

Voll daneben...
Lange Zeit war ich fest davon überzeugt, in meinem Leben würde sich nicht mehr viel ändern: Einmal Heimbewohner, immer Heimbewohner. Aber mit meiner Einstellung lag ich, zum Glück, "voll daneben".

Hier nun meine Geschichte...
Meinen leiblichen Vater habe ich leider nicht mehr kennengelernt. Er ist kurze Zeit nach meiner Geburt gestorben. Ich wuchs mit Stiefvater, Stiefgeschwistern und meiner Mutter in Hagen auf. Durch eine Lernbehinderung und einen Unfall in meiner Kindheit bin ich auf Hilfe angewiesen, vor allen Dingen weil ich nicht lesen und schreiben kann. Nach dem Tod meiner Mutter, ich war erst 18 Jahre, fand ich ein neues Zuhause im Don-Bosco-Haus. Meine anfänglichen Ängste (die ersten Nächte waren schrecklich – fremde Menschen, fremde Geräusche, fremdes Bett) wurden mir nach und nach genommen. Ich richtete mir mein Leben, so weit wie möglich, nach meinen Vorstellungen ein. Es war ein bewegtes Leben. An den großen Umbau des Wohnhauses kann ich mich noch gut erinnern. Meine Gruppe schlief während dieser Zeit unterm Dach im Alt-



bau. Puh, und das bei sommerlichen Temperaturen. Ein Mitbewohner hat dann eines Nachts zum Schlafen sein Bett gegen eine Schubkarre getauscht. Das war schon lustig. Die geselligen Feste und Feiern, die über das ganze Jahr verteilt stattfanden, habe ich sehr geliebt. Meine Vorliebe für Umgestaltungen, Dekorationen und Organisieren war sehr gefragt und auch beim Aufräumen durfte ich nicht fehlen. Ich hatte trotzdem irgendwann dann das Gefühl, es muss sich etwas verändern. Dann eines Tages kam sie, die Veränderung: Eine Außenwohngruppe des Don-Bosco-Hauses wurde geplant. Man hatte das ehemalige Schwesternwohnheim des Heilig-Geist-Krankenhauses in Haspe umgebaut. In der ersten Etage entstanden acht Apartments und großzügige Gemeinschaftsräume. Als ich 2005 das Angebot bekam, dort einzuziehen, brauchte ich nicht lange zu überlegen. Mit der Gewissheit, weiterhin verlässliche Hilfe durch die Caritas und ihre Mitarbeiterinnen zu erhalten, konnten meine Bedenken in null Komma nix ausgeräumt werden und ich entschloss mich nach 15 Jahren das Wohnhaus zu verlassen. Sieben mir vertraute Bewohner aus dem Don-Bosco-Haus zogen auch ein. Für uns alle, glaube ich, war dies eine aufregende Zeit, mit vielen Veränderungen und neuen Erfahrungen (z. B. ohne Nachtwache zu schlafen), die von allen positiv bewertet wurden. Niemand hat den Umzug, der ja verbunden war mit einem Mehr an Verantwortung, Selbständigkeit und Freiheit, bisher bereut. Das Beste war die eigene Dusche. Das war schon echt klasse. Nach zwei Jahren, also 2007, gab es eine weitere Veränderung: Die Wohngruppe war nicht mehr eine Außenwohngruppe des Wohnhauses, sondern nun wurden wir durch das Ambulant Betreute Wohnen (ABW) des Caritasverbandes betreut. Für mich änderte sich einiges: Ich erhielt kein Taschengeld mehr, sondern konnte meine Einkünfte, mit Unterstützung durch die Mitarbeiterin des ABW, eigenständig verwalten. Den anderen ging es ähnlich.

4.3. WOHNHÄUSER FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Selbstbestimmung hat viele Gesichter
(Ein Beitrag von Mitarbeitern, Bewohnerinnen und Bewohnern des Wohnhauses St. Barbara)

Die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung ist längst zur Maxime in der Behindertenhilfe geworden. Menschen mit Behinderung sollen hierbei selbstständig entscheiden, welche Unterstützungsleistungen sie in welchem Maß in Anspruch nehmen möchten. Dies verändert wohnbezogene Leistungen der Behindertenhilfe dahingehend, dass Menschen mit Behinderung als Experten in eigener Sache angesehen werden und in die Umgestaltung von Entscheidungsprozessen partizipativ und aktiv gestaltend einbezogen werden. Deshalb fragen wir ganz gezielt: Was bedeutet Selbstbestimmung eigentlich für unsere BewohnerInnen?



Der Bewohnerbeirat des Wohnhauses St. Barbara

Fr. C.: „Selbstbestimmung heißt für mich, dass ich selbst über meine Gesundheit entscheiden kann. Ich kann selbstständig einkaufen gehen. Und ich kann selbstständig Geld von der Bank holen. Außerdem kann ich alleine in den Urlaub fahren.“
Fr. H.: „Selbstbestimmung heißt für mich, dass ich nach der Arbeit direkt auf Jück gehen kann. Und, dass ich nachts rausgehen kann. Selbstbestimmt bin ich auch dann, wenn ich Weingummi- und Schaumzuckervorräte anlegen kann.“
Fr. R.: „Selbstbestimmung bedeutet für mich, dass ich nicht bevormundet werde.“
Hr. D.: „Selbstbestimmung ist, wenn man über sein eigenes Geld bestimmen kann, wenn man seinen Schatz lieben kann und wenn man über sein eigenes Auto bestimmen kann.“
Hr. K.: „Unter Selbstbestimmung verstehe ich folgendes: Selber bestimmen, was ich einkaufen möchte; selber bestimmen was ich nach dem Werkstattende unternehmen möchte; selber bestimmen, welche Musik ich hören möchte und welche PC-Spiele ich zocke; selber bestimmen, was ich zwischendurch im Wohnhaus esse, vorausgesetzt, ich habe selber eingekauft; selber bestimmen, welche Kleidung ich trage. Selbstbestimmung heißt für mich auch, dass ich mir mein Taschengeld so einteilen kann, dass ich gut damit auskomme.“

Die vertrauten Mitarbeiterinnen blieben uns erhalten, aber wir wurden nun nach unserem ganz persönlichen Hilfebedarf betreut. Ermutigt durch die vielen neuen, positiven Erfahrungen habe ich persönlich im August 2008 auch den nächsten Schritt gewagt. Da ich mein ganz eigener Herr sein wollte, habe ich mir, mit Hilfe und Unterstützung des ABWs, eine eigene, kleine Wohnung gesucht. Der Umzug verlief reibungslos, da alle aus der WG mithalfen. Auch mit der Einrichtung gab es keine Probleme. Betreut werde ich weiterhin vom ABW der Caritas, so dass ich mich erneut nicht umstellen musste. In der eigenen Wohnung kann ich mich nun ausbreiten und dem einen oder anderen Hobby widmen und vor allen Dingen nach Belieben umstellen und neu dekorieren, so oft ich möchte. Nur wenn der Platz nicht mehr ausreicht, muss ich etwas aussortieren – aber das macht ja auch Spaß. So kann ich doch Raum schaffen für neue Dinge. Ich bin sehr froh, diesen letzten Schritt in die Eigenständigkeit gewagt zu haben.

„Ambulant Betreutes Wohnen“ ist ein langfristig konzipiertes und verbindlich vereinbartes Dienstleistungsangebot, das sich auf Hilfestellungen beim Leben in der eigenen Wohnung bezieht. Hinsichtlich der Wohnform gibt es keine Einschränkung: Betreutes Wohnen kann in einer eigenen Einzel- oder Paarwohnung, in einer Familie oder in einer Wohngemeinschaft stattfinden. Der Begriff der Betreuung steht hier für eine Dienstleistung, die die Rechte der Betroffenen respektiert, insbesondere deren Recht auf Unterstützung bei der Bewältigung und dem Ausgleich krankheits- bzw. behinderungsbedingter Beeinträchtigungen. Diese Hilfeform bietet einen Rahmen, in dem pädagogische Prozesse in Gang kommen können, in dem Entwicklung möglich ist und gefördert werden soll. Die Dienstleistung orientiert sich flexibel an dem individuellen Hilfebedarf und den Bedürfnissen desjenigen, der die Dienstleistung in Anspruch nimmt. Als Hilfe zu einer möglichst selbstständigen Lebensführung hat Ambulant Betreutes Wohnen die Förderung der Autonomie von Menschen mit Behinderungen zum Ziel.

Betreutes Wohnen in Gastfamilien (BWF)
Familienpflege für erwachsene Menschen mit Behinderungen ist das Zusammenleben eines Menschen mit Behinderung in einer Gastfamilie, die dafür ein Entgelt erhält. Beide werden von einem professionellen Familienpflegeteam beraten und begleitet.

Für den AWG-Bereich	31.12.2016	31.12.2015
Gesamtzahl der Klienten	172	160
Anzahl der Klienten mit einer geistigen Behinderung	70	73
Anzahl der Klienten mit einer psychischen Behinderung	102	87
Anzahl der Klienten Betreutes Wohnen in Gastfamilien	6	6

DIE konkrete Selbstbestimmung gibt es nicht. Sie ist viel facetten- und farbenreicher als es zunächst erscheinen mag. Die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung stellt uns alle deshalb vor die Herausforderung einen gemeinsamen und grundsätzlichen Konsens zu diesem Begriff zu finden. Gleichzeitig ist die Selbstbestimmung immer auch im Austausch mit jedem Einzelnen individuell zu definieren.

Im **Wohnhaus St. Barbara** finden 37 Menschen mit geistiger und/oder mehrfacher Behinderung ein Zuhause. Neben dem stationären Wohnen hält das Wohnhaus auch Plätze für Kurzaufnahmen vor. Darüber hinaus besteht das Angebot das eigenständige Wohnen in einem separaten Appartement im Wohnhaus zu trainieren. Für die BewohnerInnen, die nicht in der Werkstatt tätig sind, bietet das Wohnhaus St. Barbara eine tagesstrukturierende Maßnahme an. Alle Angebote werden individuell gestaltet und orientieren sich an den Wünschen, Bedürfnissen, Fähigkeiten und Assistenzbedarfen der BewohnerInnen. Die Freizeitangebote werden mit den BewohnerInnen gemeinsam entwickelt. Neben Aktivitäten im Jahreskreis haben vor allem die Schwimmgruppe, der „Urlaub ohne Koffer“ und die Wandergruppe Tradition. Die Wohneinrichtung liegt in einem zentralen Stadtteil. Somit ist die selbstbestimmte Erschließung außerhäuslicher Lebensbereiche in der Nachbarschaft und im erweiterten Sozialraum für die BewohnerInnen gelebte Realität.

Für den Wohnheimbereich	31.12.2016	31.12.2015
Platzzahl Stammhaus	36 (+1)	36 (+1)
Platzzahl Außenwohnbereich	0	0
Anzahl der Tagesstrukturplätze für Nutzer der Einrichtung	1 (LT23)	1 (LT23)
Anzahl der Tagesstrukturplätze für externe Nutzer	0	0
Durchschnittsalter der Bewohner	49,1	48,0

Mitwirkung und Selbstbestimmung der Bewohner des Don Bosco Hauses am Beispiel ihres Umzugs in 2016 von der Vogelsanger Straße in die ehemaligen Räumlichkeiten des St. Clara

Eine große Herausforderung für die Behindertenhilfe und deren Träger wird es sein, sich an den gravierend verändernden Rahmenbedingungen (Bundesteilhabegesetz, Pflegestärkungsgesetz, etc.) neu auszurichten. Mit der Dezentralisierung des Don Bosco Hauses

in mehrere kleinere und neue Einrichtungen, werden wir in diesen Zusammenhängen gut aufgestellt sein. Denn die neuen, kleinteiligeren und gemeindenahen Angebote sind wichtige Grundlagen einer noch sozialraumorientierteren und noch stärker personenzentrierten Arbeit. Nicht zuletzt sichern sie uns im Zusammenhang mit der hohen Nachfrage auch aus den Reihen der Beschäftigten in der der St. Laurentius-Werkstätte erhebliche Vorteile gegenüber anderen Anbietern in Hagen. Nicht minder sind wir gefordert, durch eine gute Planung, die unmittelbare Einbeziehung und Mitwirkung der Bewohner und die Pflege der guten Zusammenarbeit der Dienstgemeinschaft, die gelebten Werte einer partnerschaftlichen Unterstützung auf Augenhöhe und der wechselseitigen Wertschätzung und Annahme in die neu entstehenden Wohngemeinschaften mit „umziehen“ zu lassen. Denn sie sind ein wesentlicher Baustein für die Förderung der Sozialraumorientierung und Inklusion. Unsere Aufgabe ist es, die Lebensziele der von uns begleiteten Menschen umsetzen zu helfen und hierbei ihre Selbstbestimmung und Eigeninitiative möglichst noch konsequenter zu stärken. Sie sollen die Gestalter ihres Lebens und ihrer Lebensgemeinschaft sein können. Wir bieten ihnen hierzu unsere Achtsamkeit und Unterstützung an.



Zwischen gepackten Kisten sitzt Christel Keller.

Umzug von der Vogelsanger Straße in die ehemaligen Räumlichkeiten des St. Clara

*(Ein Beitrag von Martina Lock
(Bewohnerbeirat des Don Bosco Hauses))*

Schon lange waren die Neubauvorhaben als Ersatz für unser Don Bosco Haus bei allen im Gespräch. Fast schon konnten wir kaum glauben, dass es jetzt konkret werden sollte. Wir wurden als Bewohnerbeirat als erstes informiert. Da das Don Bosco Haus abgerissen und neu gebaut werden sollte, brauchten wir eine Zwischenlösung, denn wir mussten ja für die Zwischenzeit ein neues Zuhause finden. Wir wurden informiert, dass das St. Clara zum neuen Don Bosco Haus werden soll und wir alle für die Bauphase dorthin ziehen können. Erst waren wir skeptisch, wir in ein ehemaliges Seniorenheim? Erste Pläne wurden uns gezeigt, dorthin fahren konnten wir noch nicht, weil noch nicht alle Senioren aus dem St. Clara ausgezogen waren. Unsere Betreuer des Don Bosco Hauses besprachen aber mit uns allen schon mal anhand der Pläne, welche

Wohn- und Gestaltungsmöglichkeiten im St. Clara zur Verfügung stehen. Wir prüften gemeinsam die Möglichkeiten und besprachen unsere Wünsche und Ideen. Zudem mussten wir uns als Bewohner dazu Gedanken machen, welche unserer Möbel wir mit in unser neues Wohnhaus nehmen wollten. Nicht zuletzt standen wir vor der schwierigen Frage, was soll überhaupt mit umziehen und wovon können wir uns trennen, d.h. was schmeißen wir jetzt schon weg? Keine einfache Frage. Dann haben wir unsere Angehörigen und gesetzlichen Betreuer zu einer großen Informationsveranstaltung eingeladen. Frau Rupa (Vorstand) und Herr Gaden (Fachbereichsleiter) stellten die Baupläne des neu zu bauenden Don Bosco Hauses vor und informierten alle Anwesenden über die weiteren Planungsvorhaben. Viele Fragen wurden beantwortet, wir wurden gut informiert. Jetzt stand auch der Umzugstermin fest. Unser gemeinsames sportliches Ziel: Wir ziehen mit allen Bewohnern, unseren Sachen, den Büros, der Waschküche und vielem mehr an einem einzigen Tag, den 09. November 2016 um! Eine Umzugsfirma wurde beauftragt, wir müssen aber alle helfen und gut vorbereiten. Jetzt flog die Zeit. Wir konnten uns in der Zwischenzeit unser „neues“ Wohnhaus und die Zimmer im St. Clara anschauen. Neue Zimmerlampen und viele Streich- und Renovierungsarbeiten verschönerten unser neues Zuhause. Der Umzugstag war da. Morgens fuhren wir vom Don Bosco Haus, Vogelsanger Str. 27, in die St. Laurentius-Werkstätte. Ein ganz normaler Arbeitstag. Aber schon seit zwei Tagen haben wir das Angebot der St. Laurentius-Werkstätte (SLW) genutzt, länger in der WFB bleiben zu können, damit alle Gruppenbetreuer des DBH und die Umzugsfirma mehr Zeit haben, den Umzug durchzuführen. Ein schönes Freizeitprogramm und Abendessen, organisiert und betreut durch die SLW Mitarbeiter haben für uns Bewohner den Tag abgerundet. Dann wurden wir abends in die Lützowstraße, zu unserem neuen Don Bosco Haus gebracht. Unsere Sachen, Möbel und Betten standen schon in unseren neuen Zimmern. Unsere Aufregung legte sich langsam und wir begannen unser neues Don Bosco Haus in der Lützowstraße zu erobern! Jetzt sind wir schon wieder dabei zu planen, wo wer wohnen möchte, wenn die neuen Einrichtungen fertig gebaut sind. In welchem Haus, wo in Hagen, mit welchen Bewohnern und Gruppenbetreuern. Jetzt haben wir ja schon Erfahrung und werden es uns auch dort schön machen.

Das **Don Bosco Haus** ist ein vollstationäres Wohnhaus mit 63 genehmigten Plätzen und tagesstrukturierenden Angeboten. Es bietet zurzeit für 66 weibliche und männliche Bewohner mit geistigen und körperlichen Behinderungen den Lebensmittelpunkt. Das Haus ist eine Einrichtung der Eingliederungshilfe gem. §§ 53 ff SGB XII. Das grundlegende Ziel des Hauses ist es der/dem Bewohnerin/Bewohner ein „Zuhause“ zu bieten. Aufgaben sind: eine drohende Behinderung zu verhüten, eine Behinderung zu lindern und vor allem für die Menschen mit

Behinderungen das Leben in der Mitte der Gesellschaft zu realisieren, die Möglichkeit zur Ausübung eines angemessenen Berufes oder einer sonstigen Tätigkeit zu bieten und ihnen darüber hinaus ein größtmögliches Maß an Verantwortung und Selbständigkeit zu ermöglichen. Zielsetzung in der Betreuung und Pflege sind die assistierende Förderung und der Erhalt von Selbständigkeit, die Stärkung des Selbstwertgefühles, größtmögliches psychisches und physisches Wohlbefinden, so wie das Aufrechterhalten der körperlichen Mobilität und die Förderung kognitiver und sozialer Fähigkeiten. Die Inklusion der Bewohner des Don Bosco Hauses in die Gesellschaft ist die oberste Zielsetzung der Einrichtung. Enge Verflechtungen mit regionalen Freizeiteinrichtungen, Schulen oder zum Beispiel Sportteams, ermöglichen eine zielgerichtete Umsetzung des inkludierenden Ansatzes und einen wechselseitigen Austausch durch die Vernetzung der Lebensbereiche. Die professionelle Begleitung von Menschen mit Behinderungen, die einer beruflichen Tätigkeit nicht, noch nicht oder nicht mehr nachgehen, gewinnt im Don Bosco Haus aufgrund der Altersstruktur ständig an Bedeutung. Die für diesen Personenkreis eingerichtete „Tagesstrukturgruppe“ mit eigenen Räumlichkeiten und eigener Konzeption, ist ein immer wichtiger werdendes Angebot zur Sicherung der Lebensqualität unserer älteren und älter werdenden Bewohner. Seit dem Jahr 2014 nimmt die erste externe Teilnehmerin an den Angeboten der „Qualifizierten Tagesstruktur“ des Don Bosco Hauses, refinanziert durch den überörtlichen Kostenträger teil.

Für den Wohnheimbereich	31.12.2016	31.12.2015
Platzzahl Stammhaus	63 (65 Bew.)	63 (65 Bew.)
Platzzahl Außenwohnbereich		
Anzahl der Tagesstrukturplätze für Nutzer der Einrichtung	16	18
Anzahl der Tagesstrukturplätze für externe Nutzer	1	1
Durchschnittsalter der Bewohner	52	52

Selbstbestimmt leben...

(Ein Beitrag aus dem Wohnheim St. Johannes)

Wie selbstbestimmt lässt es sich in einer stationären Wohneinrichtung für Menschen mit kognitivem Anderssein leben? Wie können auch Menschen mit schwersten kognitiven Beeinträchtigungen selbstbestimmt leben? Wie können auch diejenigen bei uns selbstbestimmt leben, die einen sehr hohen Hilfebedarf haben und sich sprachlich nicht mitteilen können?

Das sind zentrale Fragen mit denen wir uns auseinandersetzen, die uns wichtig sind, damit wir uns immer wieder danach hinterfragen, ob unsere Hilfen und unsere Unterstützung so auch wirklich von den sich uns anvertrauenden Menschen mit Behinderung gewollt sind.

Selbstbestimmt leben – hat viele Facetten, für jeden Einzelnen, ganz individuell. Nach ihrer Selbstbestimmung gefragt, sind die Antworten der in unserem Wohnhaus lebenden Menschen ganz unterschiedlich: „Ich entscheide selbst, wann ich in die Stadt fahre und ob ich dort etwas essen möchte. Ich esse gerne in der Stadt oder auf dem Weihnachtsmarkt.“ „Ich unternehme gerne etwas allein mit meiner Freundin“ äußert ein anderer Bewohner. Eine andere äußert: „Ich sage selbst, wenn ich Urlaub haben möchte.“ Wieder eine andere Bewohnerin kommt mit ihrem Geldbeutel und flüstert, „reicht das für ein Eis?“ Sie hat ihre eigene, zaghafte Art deutlich zu machen, dass sie jetzt ein Eis wünscht und nach Unterstützung auf dem Weg zur Eisdiele verlangt.

Selbstbestimmung zu unterstützen bedeutet nicht nur im Wohnheimalltag Räume hierfür zu schaffen, indem wir uns selbst zurücknehmen, um den einzelnen Bewohner initiativ werden zu lassen. Ebenso wichtig ist es, auch im Umfeld immer wieder dafür zu werben und Verständnis dafür zu schaffen, dass Klienten – und zwar unabhängig vom Umfang ihrer Beeinträchtigung – selbst mitteilen können, was ihnen gut tut, was sie gerne möchten und wozu sie sich entscheiden. Hier kommt es darauf an zu sensibilisieren, eine Vorstellung hierzu entwickeln zu helfen und zu erklären, dass auch das was auf den ersten Blick nicht realisierbar erscheint, dennoch ermöglicht werden kann. Es kommt darauf an genau hinzuschauen oder zuzuhören, auch die kleinen Zeichen zu lesen und offen zu sein für Individualität, für Selbstbestimmung, für Veränderung, für den Menschen, der uns begegnet und sich uns auf seine ganz eigene Art mitteilt.

Das **Wohnhaus St. Johannes** bietet in Ergänzung der langfristigen Wohn- und Betreuungsangebote auch die Möglichkeit der Kurzaufnahme, wie beispielsweise Verhinderungspflege im Sinne der Pflegeversicherung. Zudem bietet es ein Wohn- und Betreuungsangebot auch für Menschen mit Autismus. Darüber hinaus ist die Möglichkeit des Trainingswohnens („Wohnschule“) mit dem Ziel in das „Ambulant Betreute Wohnen“ zu wechseln gegeben.Im Zentrum des täglichen Miteinanders stehen Teilhabe und Selbstbestimmung der Klienten, bzw. Bewohner. So baut die Hilfeplanung maximal möglich auf den Wünschen und Zielen der Bewohner auf. Ebenso werden Jahresplanung und Freizeitgestaltung entsprechend der Ideen und Wünsche der Bewohner gemeinsam entwickelt. Die Aktivitäten orientieren sich hierbei in das öffentliche Leben, wobei gelebte Nachbarschaft und sozialräumliche Vernetzung von zentraler Bedeutung sind (z.B. Kirchengemeinde,

Adventsfenster der Kolpingfamilie, etc.). Auch übergreifende Freizeitaktivitäten mit Klienten und Freunden der weiteren Einrichtungen der Behindertenhilfe sind fester Bestandteil im Jahreskreis. Aufgrund der Nähe zum Ortskern und der guten Verkehrsanbindung in die Stadt, ist eine fortschreitende Verselbständigung wie beispielsweise die eigenständige Übernahme von Einkäufen oder Besuchen beim Optiker oder Ärzten niederschwellig auch für Menschen die auf einen Rollstuhl angewiesen sind möglich.

Das barrierefreie Wohnhaus St. Johannes verfügt über 24 Einzelzimmer verteilt auf drei Wohnebenen, die mit dem Aufzug erreichbar sind und liegt im Zentrum des Stadtteils Hagen-Boele. Zum Haus gehört eine Grünanlage mit hohem Freizeitwert zur gemeinsamen Nutzung. Die Wohnebenen verfügen jeweils über großzügige Gemeinschaftsräume die unmittelbare Zugänge zu Balkonen bzw. zur Terrasse besitzen. Die Bewohner des Hauses können das vorgehaltene Mobiliar nutzen, haben aber auch die Möglichkeit ihr Zimmer individuell zu ergänzen. Gemeinsam genutzte Räume werden auch gemeinsam gestaltet.

Für den Wohnheimbereich	31.12.2016	31.12.2015
Platzzahl Stammhaus	24+1	24+1
Platzzahl Außenwohnbereich	0	0
Anzahl der Tagesstrukturplätze für Nutzer der Einrichtung	0	0
Anzahl der Tagesstrukturplätze für externe Nutzer	0	0
Durchschnittsalter der Bewohner	47	46

Selbstbestimmung aus der Sicht der Menschen mit Behinderung
(Ein Beitrag aus dem Liborius-Haus)

„Selbstbestimmung ist das, worum es im Leben überhaupt geht. Ohne sie kannst Du am Leben sein, aber Du würdest nicht leben, Du würdest nur existieren.“ (M. Kennedy, L. Lewin)
Mein Name ist Olaf K. und ich wohne seit einigen Jahren in einer Wohngruppe des Liborius-Hauses. Im Jahr 2015 fragte mich eine Mitarbeiterin allen Ernstes, ob ich mir nicht vorstellen könnte in eine Außenwohngruppe der Einrichtung zu ziehen. Ich hatte Angst davor diesen Schritt zu gehen, aber würde man mich fragen, wenn man es mir nicht zutrauen würde? Schaffe ich das, diese Herausforderung anzugehen. Ich musste für mich eine Entscheidung treffen. Da ich dort zunächst zur Probe wohnen sollte, ein mir gut Bekannter Mitbewohner aus dem Wohn-

heim dort schon lebte und ich ggf., quasi als Rückversicherung, auch wieder zurückziehen konnte, versuchte ich es.
Fast eineinhalb Jahre später, also Ende 2016, antwortete Herr K. im Interview auf die Frage, was für ihn Selbstbestimmung heißt folgendes: „Ich habe mehr Freiheiten hier in der AWG. Auch habe ich mehr Rückzugsmöglichkeiten, mehr Ruhe für mich. Ich kann selber den Zeitpunkt wählen, wann ich meine Wäsche waschen will. Ich muss weniger Rücksicht nehmen und ich muss mich auch weniger mit anderen auseinandersetzen. Es ist ein gutes Gefühl mehr Verantwortung zu übernehmen und ich habe mehr an Selbständigkeit gewonnen. Selbstbestimmt heißt für mich, meinen eigenen Weg gehen. Hätte ich das für mich früher gewusst, dass ich das schaffe, hätte ich mich viel früher auf den Weg gemacht. Den Mitarbeitern bin ich dankbar, dass sie nicht nachgelassen haben mich dazu zu motivieren und an mich geglaubt haben.“

Im Selbstverständnis unserer Einrichtung sind Menschen mit Behinderung die Experten in eigener Sache. Die Teilhabe und Förderung selbstbestimmten Lebens im Liborius Haus ist von zentraler Bedeutung und es gibt für unsere Bewohner die vielfältigsten Möglichkeiten sich daran aktiv zu beteiligen. Sei es im Bewohnerbeirat, den regelmäßigen Versammlungen in der Gruppe / der gesamten Einrichtung oder im persönlichen Gespräch mit seiner Bezugsperson bzw. der Einrichtungsleitung. Hier umfasst dieser Grundsatz die Gestaltung des Alltags nach eigenen Vorstellungen. Neben der zuverlässigen Betreuungsstruktur ist u. a. der private Rückzugsort entscheidend für das eigene Wohlbefinden und die psychischen Stabilität. Dieser kann, je nach den eigenen Möglichkeiten, individuell, seinen Wünschen und Vorstellungen entsprechend, gestaltet werden. Was braucht Selbstbestimmung innerhalb der Einrichtung? Mit Sicherheit den Respekt gegenüber behinderten Menschen und die von ihm getroffenen Entscheidungen zu akzeptieren. Die Wertschätzung seiner Stärken und Fähigkeiten . Was braucht der Mensch mit Behinderung selber? Er braucht in den unterschiedlichsten Bereichen Unterstützung/ Assistenz und sicherlich auch etwas Mut, um sich, wie im Beispiel von Hr. K, auf Veränderungen einzulassen. Den Umfang der Unterstützung müssen Menschen mit Behinderung mitbestimmen können. Selbstbestimmung heißt insofern, das eigene Leben zu gestalten und hinsichtlich der eigenen Lebensqualität Wahlmöglichkeiten zu haben sowie Entscheidungen für sich treffen zu können.

Das **Liborius-Haus** ist eine Wohnstätte zur Rehabilitation psychisch kranker Frauen und Männer ab 18 Jahren und bietet die Hilfen, die zur gesellschaftlichen (Wieder-)Eingliederung notwendig sind. Eine zeitliche Begrenzung für die Dauer des Wohnens besteht nicht.Die Bewohner haben die Möglichkeit, durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Krankheit und den damit verbundenen Einschränkungen und Schwierigkeiten sowie durch

den Erwerb lebenspraktischer Fähigkeiten die persönliche Lebensform (wieder) zu finden und sich ggf. im Schutz der Kerneinrichtung sich auf eine selbständigere Wohnform, wie z.B. das Ambulant Betreute Wohnen vorzubereiten.

Offene Tagesstruktur:

Neben dem Wohnangebot bietet das Liborius-Haus niederschwellige, zeitlich überschaubare Tagesstrukturangebote für psychisch kranke Hagener Bürgerinnen und Bürger an, die durch Fachleistungen des „Ambulantes Wohnens“ betreut werden. Die Tagesstruktur dient neben der Stabilisierung der psychischen Befindlichkeit, einer besseren Einbindung in das sozialpsychiatrische Netzwerk der Stadt und der gezielten Förderung, um z.B. die Voraussetzung für den Besuch eines Werkstattarbeitsplatzes erreichen zu können. Das Angebot findet in eigenen Räumlichkeiten der Einrichtung statt und wird an fünf Tagen mit wöchentlich 15 Stunden angeboten.

Für den Wohnheimbereich	31.12.2016	31.12.2015
Platzzahl Stammhaus	30	30
Platzzahl Außenwohnbereich	12	12
Anzahl der Tagesstrukturplätze für Nutzer der Einrichtung	25	26
Anzahl der Tagesstrukturplätze für externe Nutzer	14	16
Durchschnittsalter der Bewohner	50,5	49,4

4.4. WERKSTATT FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Selbstbestimmung und Teilhabe

(Ein Beitrag der Werkstätten St. Laurentius und CWH)

Spätestens seit der Ratifizierung der UN – Behindertenrechtskonvention am 26. März 2009 ist die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet alles zu tun, um Menschen mit Behinderung eine möglichst selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen. Im Artikel 19 der UN – BRK erkennen die Unterzeichnerstaaten an, dass Menschen mit Behinderung die gleichen Rechte auf eine unabhängigen Lebensführung haben wie Menschen ohne Behinderung. Wir unterstützen Menschen mit Behinderung, damit dieses Recht an der selbstbestimmten Teilhabe auch gelebt und umgesetzt werden kann. Dazu gehört, dass wir ihnen Möglichkeiten der Teilhabe aufzeigen und uns auch mit ihnen zusammen engagieren. Wichtig ist dabei aber, dass der Mensch mit Behinderung selbst bestimmt, was und in welchem Umfang er etwas tun will, ganz im Sinne der UN – BRK, so wie jeder andere Mensch

auch, ob er nun als behindert gilt oder auch nicht. Ein Beispiel aus dem zurückliegenden Jahr dafür ist das Engagement im Stadtteil Altenhagen. Dort haben Menschen mit Behinderung der St. Laurentius-Werkstätte an Besprechungen zur Entwicklung dieses Stadtteils teilgenommen und sich aktiv mit Bewohnern dieses Stadtteils und anderen Gruppen an Müllaktionen beteiligt. Die entsprechende Würdigung durch Lokalpolitiker bis hin zum Oberbürgermeister und einer entsprechenden Berichterstattung in den Medien stärkten zusätzlich das Selbstwertgefühl der Beteiligten und ermutigten sie, sich weiterhin dort und auch in anderen Bereichen zu engagieren. Ein weiteres Beispiel ist die Beteiligung an der hier beschriebenen Auktion der Westfalenpost oder auch die aktive Teilnahme an inklusiven Sportgruppen, z. Zt. im Basketball und Fußball, wobei weitere Sportarten in Planung sind. Auch die aktive Mitwirkung auf der Landestagung der jungen Unternehmer in der SIHK im vergangenen Jahr, war ein gutes Beispiel. Dort stand, neben der Gestaltung des Caterings, das Miteinander im Mittelpunkt. Ein weiteres Beispiel des Engagements war die aktive Mitwirkung bei dem Bemühen, Hagen barrierefreier zu machen. So beteiligten sich Beschäftigte der Werkstatt an einem Info – Stand in der Stadt zu diesem Thema und wirkten mit bei der Vergabe des städtischen Signets „Hagen barrierefrei“, denn wer selbst könnte die Barrieren besser beurteilen, als die Betroffenen selbst?! Der nachfolgende Bericht von Christian Bartelt unterstreicht, wie wertvoll derartige Aktionen und Möglichkeiten der Teilhabe aber auch „Teilgabe“ sind.

Hallo, mein Name ist Christian Barthel und ich bin zurzeit 38 Jahre alt. Seit September 1997 arbeite ich in der St. Laurentius-Werkstätte und dort in der Tischlerei. Einige der dort vorhandenen Maschinen sind mir gut vertraut und meine Gruppenleiter loben mich oft wegen meiner guten Arbeit. Als Besonderheit zu mir kann ich sagen, dass ich zweimal im Jahr nach Norddeich fahre und dort meinen Urlaub alleine in einer Pension verbringe. Heute möchte ich Euch berichten, was ich im vergangenen Jahr noch Besonderes erlebt habe. Im November sprach mich ein Mitarbeiter des Sozialen Dienstes an, ob ich Lust hätte bei der Weihnachtsauktion der Westfalenpost mitzuhelfen. Da der Erlös auch dem Caritas Warenkorb zugute kommt, war das Angebot seitens der Caritas gemacht worden, für Brötchen und Getränke zu sorgen. Mir wurde erklärt, dass unsere Aufgabe (drei weitere weibliche Beschäftigte sind auch angesprochen worden) darin besteht, ca. 250 Brötchen zu schneiden, zu schmieren und zu belegen. Dies sollte in der Küche des St. Martin Altenheims sein, wobei wir das Team der Küche unterstützen sollten. Meine drei Kolleginnen und ich sagten zu. Dann ging es los: am SONNTAG dem 4. Dezember wurden wir alle nacheinander ab 7 Uhr von unserem Werkstattleiter abgeholt und zum Wohnheim gefahren. Dort haben wir dann mehrere Stunden die Brötchen vorbereitet. 500 halbe, belegte Brötchen können soooo viel sein.



Gemeinsam sind wir dann zur Hagerer Sparkasse gefahren und haben die Brötchen und die Getränke an einer Seite des großen Saales aufgebaut. Wir hatten dann auch noch ordentlich zu tun mit dem Verkauf der Brötchen, die gerne gegessen wurden. Wir waren dort bis ca. 15 Uhr und sind dann selbständig nach Hause gefahren. Insgesamt war es ein anstrengender Tag für uns. Einige von uns haben dann auch gleich den nächsten Tag freigemacht, da wir ja für diesen Arbeitssonntag einen freien Tag bekommen haben. Aber die Abwechslung, auch mal etwas anderes als die übliche Werkstattarbeit zu tun, war sehr schön. Gleichzeitig konnten wir auch beweisen, dass auch Menschen mit einem Handicap oft nicht weniger leistungsfähig sind als andere. Ich bin vom Sozialdienst angesprochen worden, da ich auch schon bei einer Müllsammelaktion in Altenhagen im Rahmen von Bürgerbeteiligung mitgemacht habe. Ebenfalls habe ich geholfen, als das alte Seniorenwohnheim St. Clara leergeräumt werden musste und auch bei einer großen Präsentation in der SIHK war ich im Bereich Essen und Trinken mit dabei. Bei allen Tätigkeiten waren wir mit einer großen Zahl von Werkstattbeschäftigten mit dabei. Diese Aktionen haben mir und meinen Kollegen immer viel Spaß gemacht, so dass ich mich hinterher gemeldet habe und mich für ähnliche Aktivitäten angeboten habe.

Mal sehen was so in 2017 auf uns oder mich zukommt.

Der in unseren Werkstätten geförderte Personenkreis hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Entsprechend haben wir unsere Angebote an allen Standorten unter Berücksichtigung der individuellen Bedarfe weiterentwickelt:

Die St. Laurentius-Werkstätte I:

Die hier gegenwärtig beschäftigten 400 Personen arbeiten entsprechend ihrer persönlichen Neigung und Entwicklungsziele, in einer Vielzahl diesbezüglich differenzierter Tätigkeitsbereichen. Dabei kommt der Anschlussmöglichkeit der Tätigkeitsbereiche an Arbeitsgelegenheiten außerhalb der Werkstatt eine besondere

Bedeutung zu. Beispielhaft zu nennen sind die Metallverarbeitung, die Landschaftsgärtnerei, die Küche und Hauswirtschaft und die Tischlerei. Mit Blick auf den Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt ist der Integrationsassistent unserer WfbM ein wichtiges Bindeglied. Er sorgt dafür, dass wir Praktikumswünsche auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erfüllen können, Beschäftigte dort auf einem Außenarbeitsplatz tätig werden können und begleitet sie bis hin zur Vermittlung in ein festes Anstellungsverhältnis. Hierbei arbeiten wir auch eng mit dem Integrationsfachdienst im Caritasverband zusammen.

Beschäftigte, die einen Dauerarbeitsplatz in der WfbM suchen, haben die Möglichkeit sich in den vielfältigen Arbeitsfeldern der Werkstatt zu erproben und je nach Interesse auch zu wechseln. Die Möglichkeit auf diese Weise individualisieren zu können, erweist sich auch als sehr hilfreich mit Blick auf das zunehmende Durchschnittsalter unserer Beschäftigten (Demografischer Wandel). Dieses führt i.d.R. auch bei Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen zu einer Abnahme der Belastbarkeit und Fertigkeiten. Durch ein diesbezüglich differenziertes Angebot, sind wir in der Lage dem Wunsch nach einem Wechsel in Bereiche mit passgenaueren Arbeitsanforderungen zu entsprechen und weiterhin Erfolgserlebnisse zu erhalten. Darüber hinaus werden wir im Sommer 2017 dem besonderen Bedarf älter werdender Beschäftigter auch infrastrukturell durch spezielle Räumlichkeiten entsprechen können. Ziel ist es ihnen in einem geschützten Rahmen mit entsprechendem Personal einerseits die Möglichkeit des Tätigwerdens und der Teilhabe an Gemeinschaft in der Werkstatt zu sichern und gemeinsam mit ihnen den Übergang in den verdienten Ruhestand langsam vorzubereiten. Auch mit Blick auf den steigenden Bedarf an Werkstattplätzen für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung und herausforderndem Verhalten, entwickeln wir unser Konzept stets weiter und halten an allen Werkstattstandorten entsprechend geschultes Fachpersonal vor.

Die St. Laurentius-Werkstätte II:

Die ebenfalls vielfältigen Arbeitsfelder dieses überschaubaren Standortes (60 Plätze) mit ruhiger Arbeitsatmosphäre richten sich insbesondere an Beschäftigte, für die diese Charakteristika von besonderer Bedeutung sind. Größenbedingt, ist die Anzahl der Arbeitsfelder im Vergleich zur SLW I geringer. Dennoch steht auch hier der Weg über Praktika und Außenarbeitsplätze auf den allgemeinen Arbeitsmarkt offen. Selbstverständlich ist auch der Wechsel an andere Standorte immer möglich.

Die Crela-Werkstätte (CWH):

In direkter Nachbarschaft zur St. Laurentius-Werkstätte II, bieten wir an diesem Standort individuell auf die Bedarfe von Menschen mit psychischen Beeinträchtigung abgestimmte Arbeitsangebote. Dabei steht den Beschäftigten im Fall von persönlichen Problemen oder sonstigen Bedarfen ein psychologischer Dienst zur Verfügung. Da viele der hier arbeitenden Menschen bereits berufliche Vorerfahrungen haben, halten wir hieran anknüpfende Arbeitsangebote vor. Beispielhaft zu nennen sind auch hier die

Metallverarbeitung, die Landschaftsgärtnerei, der Montagebereich und die Fahrzeugpflege.

St. Laurentius Werkstatt und Zweigwerkstatt CWH für Menschen mit Behinderung

St. Laurentius Werkstatt (Stichtag 31.12.2016)

Beschäftigte im Eingangsverfahren (EV) 1*

Beschäftigte im Berufsbildungsbereich (BBB) 31

- davon Menschen mit geistiger Behinderung (EV 1/BBB 28)
- davon Menschen mit Schwerstmehrfachbehinderung (EV 0/BBB 3)

Beschäftigte im Arbeitsbereich (431)

- davon Menschen mit geistiger Behinderung (374)
- davon Menschen mit Schwerstmehrfachbehinderung (42)
- davon junge Beschäftigte mit herausforderndem Verhalten (15)

CWH für Menschen mit psychischer Behinderung (Stichtag 31.12.2016)

Beschäftigte im Eingangsverfahren (0)*

Beschäftigte im Berufsbildungsbereich (19)

Beschäftigte im Arbeitsbereich (161)

* Das Eingangsverfahren (EV) dauert 3 Monate. Anschließend wechseln die Personen in den Berufsbildungsbereich (BBB).

Manchmal gibt es Interessenten, bei denen erst geklärt werden muss, zu welchem (Werkstatt-) Personenkreis sie gehören. Die Beantwortung dieser Frage lässt sich durch die räumliche Nähe der St. Laurentius-Werkstätte II und der Crela Werkstätte im Wege der Praktikumserprobung mit entsprechender Begleitung meistens sehr qualifiziert beantworten. In der Regel entwickeln die Interessenten so selbst ein Gefühl dafür, in welcher Werkstatt sie gefördert werden möchten.

Berufsbildungsbereich an allen Standorten

An allen drei Standorten haben wir einen Berufsbildungsbereich, in dem die Beschäftigten zwei Jahre gebildet werden. Dort gibt es entsprechende Schulungen und Testungen, um das Leistungsvermögen des einzelnen wiederzugewinnen oder zu entwickeln. Dabei geht es vorrangig darum, einen passgenauen Arbeitsplatz in einer unserer Werkstätten zu finden oder auch außerhalb auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

Arbeitsbegleitende Maßnahmen an allen Standorten

Arbeitsbegleitende Maßnahmen, die in der Regel wöchentlich während der Arbeitszeit stattfinden, dienen der Erhaltung und Erhöhung der Arbeitsfähigkeit, der Weiterentwicklung der Persönlichkeit und Sicherung der Teilhabe an der sozialen Gemeinschaft. Allen Beschäftigten stehen geeignete Angebote zur Verfügung, die entsprechend der jeweiligen Interessen ausgewählt werden können. Hierzu zählen bedarfsabgestimmte Werkstattangebote bis hin zu inklusiven Sport- und Freizeitangeboten außerhalb der Werkstatt.

Gesundheits- und Altenhilfe

Gesundheits- und Altenhilfe Fachbereichsleitung: Claudia Heide

Pflegeheime I eingestrente Kurzzeitpflege

Haus St. Franziskus

Haus St. Martin

Haus Bettina

Ambulante Pflege I Unterstützung Zuhause

Sozialstation
Finkenkamp

Sozialstation Boele

Palliativpflege

Hauswirtschaftliche
Hilfen
Alltagsbegleitung
Hausnotruf

Hospizdienste

Ambulantes Hospiz

Kinder- und
Jugendhospizdienst
Sternentreppe

Kinder- und Jugend-
trauergruppen

Offene Seniorenarbeit

Allgemeine
Pflegerberatung

Seniorenerholung

Offener
Mittagstisch

Senioren-
begegnungsstätte
St. Johannes

Seniorenstuben der
Kirchengemeinden

Servicewohnen

Servicewohnen im
Klosterviertel

Werner-Ruberg-
Haus

Servicewohnen im
Köhlerweg

Heilig-Geist-Haus

5. Gesundheits- und Altenhilfe

5.1. PFLEGEHEIME

Willkommen im neuen Zuhause

Christel Tünnerhoff und Elisabeth Grote sind von St. Clara ins Haus St. Franziskus gezogen



Haus St. Franziskus. „Nachdem ich den Schreck überwunden hatte, dass das Haus St. Clara aus baulichen Gründen geschlossen wird, stand meine Entscheidung schnell fest: Ich ziehe mit meiner Schwester ins Haus St. Franziskus um!“ Für Christel Tünnerhoff (85) und Elisabeth Grote (83) gab es kein langes Überlegen, nachdem publik wurde, dass es nicht möglich sein würde, die gesetzlichen Anforderungen an die Wohnqualität im Sinne des Wohn- und Teilhabegesetzes in St. Clara zu erfüllen und damit die Schließung der Einrichtung nötig wurde. Sie würden umziehen ins Haus St. Franziskus, nur einen Steinwurf entfernt.

„Es war mir wichtig, in der Heimatpfarre St. Elisabeth zu bleiben. Hier wurde ich getauft. Außerdem ist mir das Franziskusheim vertraut, denn mein Mann wurde hier fünf Jahre lang gepflegt. Unser Privathaus stand in direkter Nachbarschaft. Überall waren damals Wiesen und Weiden – Häuser gab es noch keine. Unsere Kinder konnten dort wunderbar spielen.“ Im März war es dann so weit. Nach Fertigstellung des An- und Umbaus im Haus St. Franziskus standen Umzugstermine für zahlreiche Bewohner des Hauses St. Clara fest.

Neun Familienmitglieder der Schwestern Tünnerhoff und Grote trafen sich zunächst im Haus St. Clara, um dort für beide Damen die Umzugskartons zu packen. Kinder, Enkel und Schwiegerkinder

arbeiteten Hand in Hand – Sessel, Schränkchen, Bilder, Blumen und Kleidung – alles kam mit und wurde im geräumigen Transporter untergebracht. Im Haus St. Franziskus angekommen, ein kurzes Stück die Lützowstraße hinauf, wurde alles gemeinsam ausgepackt und die großen Zimmer gemütlich eingerichtet. „Inzwischen habe ich wieder etwas umgeräumt“, bemerkt Frau Tünnerhoff, „so, wie es mir gefällt und praktischer ist. Es fehlt noch das eine oder andere Häkchen, um etwas aufzuhängen und an die Armaturen im Badezimmer muss man sich erst gewöhnen.“ Frau Tünnerhoff ist inzwischen dem Bewohnerbeirat des Hauses St. Franziskus beigetreten, um die Interessen aller Bewohner aus dem Claraheim mit zu vertreten. Auf ihrem Wohnbereich wohnen weitere „Ehemalige“ aus St. Clara.

So fällt das Einleben im neuen Haus nicht so schwer. Auch der eine oder andere Mitarbeiter aus St. Clara begegnet ihr hier. „Es muss sich alles mit der Zeit einspielen“, so Frau Tünnerhoff: „Besonders schön ist unser Blick aus dem Fenster – wir haben einen direkten Blick auf die Kirche St. Elisabeth. Ganz groß und ganz nah!“

Patronats- und Abschiedsfest St. Clara



50 Jahre lang wurde hier gern gefeiert, gesungen und getanzt. Und so kamen die Bewohnerinnen und Bewohner mit Angehörigen und Mitarbeitern im August noch einmal gern zusammen, um ein letztes Mal in fröhlicher Runde das Patronatsfest in Haus St. Clara zu feiern. Das Seniorenensemble aus St. Martin begeisterte die Gäste mit einem Konzert der Veeh-Harfen, der Zauberer „Magic Schorsch“ verzauberte wortgewandt und humorvoll mit seinen Tricks. Den krönenden Abschluss des bunten Programms bildete der befreundete Elferrat aus St. Elisabeth mit seinem anmutigen „Wasser-Ballett“. In Versform präsentierte Sr. Fatima ihren ganz persönlichen Rückblick auf 50 Jahre St. Clara, bevor die Feier mit einem leckeren Grillfest ausklang. „Wir blicken mit Dank zurück auf die Zeit, die hinter uns liegt – und sagen „Ja“ zu dem, was noch kommt“, brachte Caritas-Pastor Christoph Schneider die Stimmungslage im Gottesdienst auf den Punkt.

Viele der Bewohner sind in andere Caritas-Häuser umgezogen. Auch die Mitarbeiter konnten überwiegend in andere Caritas-Einrichtungen umgesetzt werden, so dass es trotz aller Veränderungen doch gemeinsam weiter geht.

Mia Kempa aus Haus St. Franziskus

Haus Bettina

Heilig-Geist-Str. 12, 58135 Hagen

Ansprechpartner:

Elisabeth Weiß (Leitung)
Sylvia Klein (Pflegedienstleitung)

Bewohnerplätze:

40, davon eingestreute Kurzzeitpflegeplätze: 3

Zugänge in 2016: 41

Pflegerische Besonderheiten:

- Versorgung von Bewohnern mit Urostoma, Colostoma und Porternährung

Haus St. Martin

Fontaneweg 30, 58099 Hagen

Ansprechpartner:

Sandra Merino-Kesting (Leitung),
Ulrike Görge (Pflegedienstleitung)

Bewohnerplätze:

109, davon 6 eingestreute Kurzzeitpflegeplätze

Zugänge in 2016: 88

Pflegerische Besonderheiten:

- Versorgung von Bewohnern mit geistiger und psychischer Behinderung

Haus St. Franziskus

Lützowstr. 97, 58097 Hagen

Ansprechpartner:

Martina Gante (Leitung),
Michael Warmeling (Pflegedienstleitung)

Bewohnerplätze:

65, davon eingestreute Kurzzeitpflegeplätze: 3

Zugänge in 2016: 48

Pflegerische Besonderheiten:

- Versorgung von Bewohnern mit PEG
- Versorgung von Bewohnern mit Urostoma, Colostoma und Porternährung
- Palliativversorgung
- Versorgung von Bewohnern mit geistiger oder psychischer Behinderung

Einfach mal was Neues!



Anfang des Jahres schwirrte ein Gerücht durch das Haus St. Martin: es gibt einen neuen Programmpunkt, Frau Lepis möchte ein musikalisches Ensemble gründen! Wir waren alle gespannt und fragten uns, was ist das denn jetzt? Frau Lepis hatte mit einigen Bewohnern Gespräche geführt und einiges dazu erklärt. Und mehr und mehr war man neugierig geworden und wartete auf den Start. Eines Tages war es dann so weit. Wir wurden zur ersten Probeneinheit eingeladen. Wir kamen in den Gruppenraum und da standen in voller Pracht einige Harfen. Aber es waren keine großen Harfen, wie man sie aus den Sinfonie-Orchestern kennt. Das hätten wir sicherlich auch nicht geschafft. Aber es standen dort kleine Harfen. Wir fragten uns alle: "Was ist das genau?". Frau Lepis erklärte, dass es sich um Veeh-Harfen handelt. Diese kann jedermann spielen, der sich daran traut und Spaß an Musik hat. Ich selber spiele eine Begleit-Harfe und spiele eine Bassbegleitung. Wir proben recht fleißig, jede Woche kommen wir zusammen. Eine Probe darf auch möglichst nicht ausfallen, denn Übung macht den Meister!

Mittlerweile ist unsere Veeh-Harfen-Gruppe, sie nennt sich Seniorenensemble, zu einer beachtlichen Größe herangewachsen. Wir sind nun insgesamt 20 Musiker und der Gruppenraum ist bereits zu eng geworden. Wir haben einen Gitarrenspieler und eine Klarinettistin dabei, das hört sich wirklich gut an und macht das Musizieren abwechslungsreich. Wir haben auch schon einige Auftritte gehabt. Wir sind sogar schon bis nach Attendorn gefahren, um unser Können darzubieten. Ich freue mich immer auf die Probeneinheiten. Wir beginnen immer mit unserem Gruppenlied „Freut euch des Lebens!“. Dann üben wir intensiv unsere Lieder und freuen uns, dass wir immer besser werden. Oft lachen wir, wenn es dann mal nicht so hinhaut. Der Spaß und das Miteinander ist ja auch das Schönste beim gemeinsamen Musizieren. Es macht mir viel Freude, dass wir zusammen so schöne Musik machen. Das ist für unser Alter ja nicht selbstverständlich, dass wir selber es sind, die Töne erzeugen und so zu Liedern werden lassen. Es ist eine schöne und spannende Aufgabe, an der man auch im hohen Alter noch wachsen kann. Mittlerweile haben wir uns an diese neue Herausforderung gewöhnt, auch wenn es immer wieder spannend wird, wenn neue Lieder hinzu kommen. Inzwischen ist das Musizieren im Seniorenensemble ein nicht wegzudenkender Programmpunkt geworden.

von Hans-Richard Schley, Wohnbereich U

Unglaubliche 108 Jahre alt – und dabei so fit

Katharina Hagemeyer ist Hagens älteste Bürgerin. „Käthe“ erzählt von Krieg, Ziegenmilch und Café Tigges

Von Yvonne Hinz

Hagen. Ihre Garderobe wühlt sie heute selbst aus. Schließlich will sie schick sein, wenn sie ein paar Leute besuchen kommen. Katharina Hagemeyer wird heute unglaubliche 108 Jahre alt. Damit ist sie der älteste Mensch Hagens. Schick sein – okay, aber bitte kein Aufsehen, „ich hab’ zufällig Geburtstag. Na und? Ich bin doch niemand Besonderer“, schüttelt die alte Dame resolut den Kopf. Wir treffen Katharina Hagemeyer auf ihrem Zimmer im Sankt Franziskus-Heim; in der Senioreneinrichtung an der Lützowstraße lebt sie seit acht Jahren.

„Schönes Essen ist wichtig. Damit kann man jeden Mann zufrieden stellen.“

Katharina Hagemeyer, älteste Hagener Bürgerin

Für ihr Alter ist „Käthe“, wie alle Bekannten sie nennen, körperlich fit, „nur die Ohren machen mir zu schaffen, ich hör’ nur noch sehr schlecht“. Und geistig rege ist sie ohne Frage, erzählt von den zwei Kriegen, die sie mitgemacht hat und von den Hungerjahren. „Aber wir hatten eine Ziege. Ich hab’ jeden Tag eine Tasse Ziegenmilch getrunken, das hat mir das Leben gerettet“, ist

Hagens Älteste

Zahl der Bürger nach Geburtsjahr



sich die gebürtige Hohenlimburgerin sicher.

Käthe Hagemeyer war das jüngste von neun Kindern, mittlerweile sind alle Geschwister verstorben. Sie war nie verheiratet, hat stets viel unternommen. Die gelernte Hotelfachfrau erinnert sich gern an ihre Zeit, als sie in einem Haushalt in Garmisch-Partenkirchen gearbeitet hat, „Essen zubereiten war immer mein Ding, und Bayern ist einfach herrlich“.

Überhaupt Essen – „schönes Essen ist wichtig, damit kann man jeden Mann zufrieden stellen“. Und

dann schwärmt die Frau mit dem verschmitzten Lächeln von dicken Bohnen – „Aber nicht aus dem Glas, sondern frisch aus dem Garten“ –, erzählt von Familientreffen und dass ihre Eltern stets ein Herz und eine Seele waren.

Über ihre Kindheit spricht Käthe Hagemeyer gern, „wir hatten strenge Lehrer, mussten stundenlang Schularbeiten machen. Aber zum Glück haben unsere Eltern uns manchmal geholfen“.

Mit der Straßenbahn in die Stadt

Auch an Hohenlimburg hat die rüstige Frau noch viele Erinnerungen. „Meine Geburtsstadt und Hagens Geschwisterstadt“. Zum Einkaufen sei man damals immer mit der Straßenbahn nach Hagen gefahren – „zu Sini, da gab es gute Qualität“.

Mit ihrer Freundin machte das damals junge Mädchen gern ausgiebige Stadtbummel, „und zwischendurch gingen wir zu Café Tigges am Markt, ein Stückchen Kuchen essen“. Ja, sie habe viele schöne Jahre erleben dürfen, sagt Katharina Hagemeyer dankbar. Und freut sich auf den heutigen Tag...

Katharina (Käthe) Hagemeyer feiert heute ihren 108. Geburtstag.
Foto: MICHAEL KLEINBERG



Einheitsbrei kommt nicht auf den Tisch

Warum alle in Haus St. Martin von Smoothfood überzeugt sind

Haus St. Martin. Das Frühstück schmeckt. Kaffee mit Milch und Zucker, gebuttertes Weißbrot, etwas Honig darauf. Und doch: Ein Traum aus Schaum. Denn dieses „Tassenfrühstück“ genannte Gedeck wird in einer Tasse serviert. Zum Löffeln. Warm und weich rinnt der Mus aus allen Komponenten die Kehle hinab. Gekaut werden muss so gut wie nicht. Trotzdem ist dieser Start in den Morgen nahrhaft wie ein konventionelles Frühstücks-Angebot. Oder soll es Müsli sein? Auch das ist beliebt im Pflegeheim Haus St. Martin des Caritasverbandes. Schmelzflocken mit Obst, Joghurt, Vollmilch und Sahne werden aufbereitet zu einem weichen Schaum, der auf der Zunge zergeht und auch den Menschen schmeckt, die schlecht schlucken oder nicht mehr kauen können oder mögen.

In der Küche von Haus St. Martin herrscht sieben Tage die Woche Hochbetrieb. Von morgens halb 7 bis abends nach 8 werden

Mahlzeiten für die 109 Bewohner, für Mitarbeiter, für den Mittagstisch im Roncallihaus und das Senioren-Service-Wohnen zubereitet. Zwei Menüs haben die Gäste jeden Mittag zur Auswahl. Und noch mehr können sie wählen: Wer Kau- und Schluckbeschwerden hat, der entscheidet sich für Schaumkost am Morgen und Abend und wählt mittags Smoothfood. Das ist genau das, was der englische Name verspricht: Es ist geschmeidiges Essen – allerdings nicht als ein großer Pamp.

„Wir haben etwas gegen Einheitsbrei“, sagt Sabine Schelberger. Die hauswirtschaftliche Leiterin des Pflegeheims spricht voller Begeisterung über die Mahlzeiten aus ihrer Küche. Denn die 46-Jährige und ihre 14 Mitarbeiterinnen verwandeln konventionelle Speisen – etwa Hähnchenschenkel mit Broccoli und Salzkartoffeln – in weiches Essen für die betagten Bewohner. Nicht, indem alles auf einmal zermusert wird. Vielmehr wird jede Speise einzeln zerlegt im wahrsten Sinne des Wortes, weich gemacht, in Formen gefüllt und dann bei Bedarf regeneriert.

Der Hähnchenschenkel also sieht aus wie einer – nur dass er komplett feinst püriert ist. Er sieht so aus – und schmeckt auch so. Die Broccoli-Rose strahlt in ganzer Schönheit, desgleichen die Kartoff-



Sabine Schelberger stellt mit einem speziellen Gerät einen luftigen Fruchtschaum her.

fein. So wirkt das Küchenregal mit den Siliconformen ein bisschen wie ein Spielzeuginstrument mit Sandförmchen. Seit nun sechs Jahren gibt es hier dieses andere, für Hagen relativ einmalige Essen. Seit Frau Schelberger es auf einer Messe kennenlernte, sich fortbildete – und die Idee umsetzte.

In Haus St. Martin sind alle restlos begeistert vom Smoothfood. Etwa 60 Mahlzeiten gibt es davon pro Tag. Bewohner, die nicht mehr gegessen haben, weil es einfach zu mühevoll war oder weil sie Angst vorm Verschlucken hatten und ihnen beim Anblick von mampigem Brei der Appetit verging, langen wieder kräftig zu. Schöne Geschichten erlebte Frau Schelberger. Etwa jene der Bewohnerin, die nicht mehr essen wollte – bis sie ein Tassenfrühstück serviert bekam, aus dem alle Zutaten herauszuschmecken sind. Oder der alte Herr, der früher so gerne Bier trank, nun aber künstlich ernährt werden muss. Er erhielt eine basale Stimulation: Bier wurde aufgeschäumt, seine Mundschleimhäute damit befeuchtet. Die Bierbläschen platzten und lösten sich auf, der Geschmack aber haftete im Mund – und seit langer Zeit lächelte er wieder.

Nötig für diese Extras sind einige Küchenmaschinen – und die Unterstützung des gesamten Teams sowie der Heimleitung. „Sonst geht es gar nicht“, sagt Frau Schelberger. Im Fontaneweg aber sind Smoothfood-Zubereitung und Schaumkost fest im Ablauf vorgesehen. „Wir kochen immer mehr von unseren Menüs und bereiten diese im Smoothfood-Verfahren zu.“ Das bedeutet: Zu jeder regulären Mahlzeit mittags wartet eine in Form gegossene Komponente tiefgefroren im Eis. Alles eine Frage der Organisation und des Willens, meint Frau Schelberger. Für sie unverständlich ist, dass nicht in mehr in Einrichtungen der Smoothfood zum Standard gehört. Und des guten Geschmacks. Das Auge isst nun mal mit, legt die Küchenchefin Wert auf Esskultur. Und Rückmeldungen von den Bewohnern, von Angehörigen und aus der Pflege bestätigen sie. „Es hat auch mit Wertschätzung zu tun, wenn wir ein appetitliches Essen servieren. Das machen wir einfach gerne.“

5.2. AMBULANTE PFLEGE

Sozialstation Finkenkamp

Finkenkampstr. 5, 58089 Hagen

Ansprechpartner:

Andrea Bock (Leitung)

Jasmin Eckhoff (stellv. Leitung)

Versorgte Patienten 2016: 278

Sozialstation Boele

Boeler Kirchplatz 15, 58099 Hagen

Ansprechpartner:

Katja Mehl (Leitung)

Frank Gerullis (stellv. Leitung)

Besonderheiten:

4 Altenpflegeauszubildende

Versorgte Patienten 2016: 244

Palliativ Care

Seit dem 01.07.2015 erfolgt die Versorgung der Palliativpatienten über beide Sozialstationen

Versorgte Patienten 2016: 121

Hausnotruf

Versorgte Patienten 2016: 298

5.3. SERVICEWOHNEN

Servicewohnen im Überblick

- Servicewohnen im Klosterviertel
Hardenbergstr. 8 / 8a, 58097 Hagen
36 Wohnungen
- Servicewohnen am Köhlerweg
Köhlerweg 5–7, 58093 Hagen-Emst
41 Wohnungen
- Servicewohnen im Werner-Ruberg-Haus
Bergstr. 83, 58095 Hagen-Stadtmitte
36 Wohnungen
- Servicewohnen im Heilig-Geist-Haus
Heilig-Geist-Str. 10, 58135 Hagen-Haspe
15 Wohnungen

Ansprechpartnerin

Heike Eickelmann, Tel. 0 23 31 / 91 84 0
servicewohnen@caritas-hagen.de

Unabhängig, aber nicht allein

Zwei Mieter aus dem Senioren-Service-Wohnen erzählen, warum es ihnen so gut gefällt



Heidi Cramer und Hans-Otto Grünhage sind Mieter aus dem Senioren-Service-Wohnen

Hagen. Knappe vier Jahren liegen zwischen dem ersten Besuch und dem Heute. Vier Jahre, in denen sich für Hans-Otto Grünhage viel von dem erfüllt hat, was er sich erhoffte. Der alte Herr war der erste Mieter im Senioren-Service-Wohnen am Köhlerweg auf Emst. Er war der Erste – und von Beginn an einer der Überzeugtesten. „Es ist mein Zuhause“, sagt er lächelnd, mit leiser Stimme. Und weist hinaus in die Weite, zeigt auf die Hügelkette am Horizont. „Da kenne ich jeden Baum und Stein“, erzählt der pensionierte Postbeamte. „Dort bin ich groß geworden.“

Es sind die Höhen von Eilpe, die er sieht, die er aber nicht mehr selber begehen kann. Die Gesundheit schwächelt, der Pflegedienst kommt zur Unterstützung ins Haus. Essen gibt es im Nachbarhaus beim Mittagstisch, die Nachbarn sind so nett und helfen bei der Fahrt im Rollstuhl hinüber.

Sonst aber macht er alles allein. Langsam, aber allein. „Ich wusste nicht, was mich erwartet“, sagt Grünhage heute. Enttäuscht wurde er in keinem Fall. „Es ist eine gute Gemeinschaft“, findet er. Klön- und Spielnachmittage, Sporteinlagen, gesellige Runden. Hans-Otto Grünhage versucht, dabei zu sein.

Seit etwas mehr als einem Jahr ist Heidi Cramer im Köhlerweg Zuhause. Und das mit ganzem Herzen. Nach dem Tod ihres Mannes, geschwächt durch eigene Erkrankungen und einen vorherigen Umzug, ist die 77-Jährige nun endlich angekommen. „Ich hab die Wohnung gesehen und sofort gesagt: Die nehme ich!“ Groß war die Freude, als sie erfuhr, dass es klappte. Wobei sie gesteht: „Ich hatte eine falsche Vorstellung von Senioren-Service-Wohnen.“ Wie frei und ungebunden – und dabei doch betreut sie ist, das genießt sie jeden Tag. Der Mittagstisch ist wichtig, hier trifft man viele Leute, die Kreativangebote gefallen ihr, kurzum: „Es ist eine gute Gemeinschaft“.

Es gibt kostenfreie Angebote im Senioren-Service-Wohnen sowie hinzubuchbare, wie etwa Wäscheservice und Reinigung der Wohnung. Der Mittagstisch muss bezahlt werden, einzig verpflichtende Maßnahme für jeden Mieter ist ein Hausnotruf. „Das gibt mir Sicherheit“, sagt Hans-Otto Grünhage, der auch schon Gebrauch davon machen musste. Und auch Frau Cramer empfindet den Funkfinger, über den Hilfe auf Knopfdruck angefordert werden kann, als wichtige Unterstützung im Alltag. „Für Notfälle ist das sehr wichtig.“ Notfälle, die hoffentlich alsbald nicht eintreffen, zu wohl fühlt sie sich hier oben auf Emst. „Ich bin wirklich sehr zufrieden und kann nur jedem raten, sich das mal anzuschauen. Und warten Sie nicht zu lange!“ Deshalb: Interessierte sind jederzeit willkommen, sich zu informieren.

Offen für jedes Alter

Servicewohnen im Klosterviertel

Hagen. Die großen Räume sind lichtdurchflutet, bodentiefe Fenster gestatten den Blick ins Grüne. Barrierefrei sind die Zugänge in allen Bereichen der Wohnanlage, modern und seniorengerecht die Bäder gestaltet, die Fußböden pflegeleicht und qualitativ hochwertig – Caritasverband Hagen und die Werner-Ruberg-Stiftung freuen sich über ihre neuesten Schmuckstücke in der Hardenbergstraße oberhalb des Landgerichts. Hier sind 36 Mietwohnungen, verteilt auf zwei Häuser, entstanden, die Wohnen im Alter mit Versorgungssicherheit garantieren. Denn wer hier einzieht weiß sich gut aufgehoben, wird, wenn nötig im Versorgungsnetz des Caritasverbandes, betreut.

So viel Eigenständigkeit wie möglich, so viel Hilfe wie nötig lautet dabei die Devise. Obligatorische Zusatzleistung – zusätzlich zum Mietpreis – ist die Soziale Betreuung, für die Susanne Liessem da ist. Zweimal in der Woche ist sie Ansprechpartnerin für die Mieter. „Es geht um Beratungen jeder Art, wir vermitteln häusliche Hilfen, helfen bei Anträgen im Zusammenhang mit Pflegeleistungen und können die gesamte Kompetenz des Caritasverbandes



Herzlich Willkommen! Susanne Liessem ist Ansprechpartnerin im Servicewohnen im Klostersviertel.

einbringen“, erklärt sie. Darüber hinaus koordiniert sie das Leben der Hausgemeinschaft. Das ist gewünscht: Dass die Bewohner sich einbringen in das Miteinander. Zur Verfügung steht eine Cafeteria, in der sich getroffen werden kann. Die Cafeteria ist zudem ab dem neuen Jahr von montags bis freitags für die Mieter und Interessierte geöffnet, hier gibt es dann einen Mittagstisch. So ist Susanne Liessem gespannt, wie sich der Treffpunkt entwickeln wird. Die examinierte Altenpflegerin möchte die Eigenständigkeit der Bewohner - gut die Hälfte der Einheiten ist vermietet - in ihrer Freizeitgestaltung fördern. So sollen Vorschläge gesammelt werden. Das kann mit Skat-, Bridge- und Rommespielen beginnen, sich fortsetzen über gemeinsame Theaterbesuche und in Festen der Mietergemeinschaft enden.

Das „Servicewohnen im Klostersviertel“ ist die nun vierte Einrichtung des Caritasverbandes, in die der Gedanke des Servicewohnens für Senioren getragen wird. An der Hardenbergstraße gibt es keine Altersbeschränkung, das heißt, das Angebot ist offen für jede Altersstufe. Alleinstehende über 65 Jahren müssen einen Hausnotruf dazubuchen - der Gedanke der Betreuung in jeder Lebenssituation soll so nicht aus den Augen verloren werden.

Servicewohnen im Klostersviertel

- Hardenbergstraße 8 und 8a · 58097 Hagen
- Es gibt 7 Wohnungstypen zwischen 97,70 und 47,40 Quadratmeter.
- Zusatzleistungen: Soziale Betreuung, Hausnotruf für Alleinstehende ab 65 Jahren
- Wahlleistungen: Reinigung der Wohnungen, Mittagstisch (werktags)

5.4. OFFENE ALTENARBEIT

Begegnungsstätte Roncalli-Haus

Die Begegnungsstätte im Roncalli-Haus als Teil der Offenen Altenarbeit offeriert gemeinwesenorientierte und generationsübergreifende Angebote. Abwechslungsreiche Freizeitgestaltung, Bildungsangebote und kulturelle Veranstaltungen runden das Programm ab. Dabei stehen die zwischenmenschlichen Begegnungen im Mittelpunkt. Wir stehen den Besuchern beratend, unterstützend und helfend in allen Fragen Ihres Alltags zur Seite und bieten zur Versorgung einen Mittagstisch an. Dabei sind Prävention, soziale Integration und Partizipation wichtige Aspekte in der Begegnungsstättenarbeit. Die folgenden Fotos zeigen einen Ausschnitt aus dem Programm 2016:



Karneval



Gedächtnistraining



Kreativmarkt

Roncalli-Haus

Boeler Kirchplatz 15 · 58099 Hagen
Ansprechpartner: Petra Krahforst
montags–freitags geöffnet

Durchschnittliche tägliche Besucherzahl ca. 40 Personen

Seniorenerholung

Überwiegend handelt es sich um Busreisen, aber es wurden auch einige Ziele im Ausland angefliegen. In den Zielorten – meist Seebäder und heilklimatische Kurorte – erwarten die Gäste seniorengerechte Hotels und Pensionen oder kirchliche Gästehäuser. Die Senioren werden bei der Urlaubsgestaltung von geschulten, erfahrenen Freizeitbegleitern unterstützt. Eine Reisebegleitung kam 2016 aus Hagen, eine weitere Dame ist nach vielen Jahren Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen ausgeschieden.

Seniorenerholung

Bergstr. 81, 58095 Hagen
(0 23 31) 91 84-89
Ansprechpartnerin: Marion Metzger
metzger@caritas-hagen.de

Reiseteilnehmer 2016: 106

Ziele / Inhalte/ Besonderheiten

- Kooperation mit anderen Caritasverbänden der Region
- Reiseziele im In- und Ausland
- Erholung, gesundheitliche Vorbeugung
- Gemeinschaft erleben
- Caritas Reisebegleitung
- Ein Angebot im Netz der Dienste der Caritas für Senioren

5.5. AMBULANTES HOSPIZ / KINDERHOSPIZDIENST STERNENTREPP



„Wir trommeln einmal um die Welt“ – gemeinsames Musizieren in der Sternentreppe

Sternentreppe. Bei unserem diesjährigen Familiensommerfest durften wir Musikpädagoge Ralf Franke vom Musikatelier Franke bei uns begrüßen. Wir staunten nicht schlecht, als er ein inte-

ressantes Musikinstrument nach dem anderen aus seinem Kleinbus holte. Schon bald tummelten sich in unserem Gruppenraum zahlreiche Musikinstrumente, der er im Laufe der Jahre auf der ganzen Welt gesammelt hatte.

Die Kinderaugen wurden groß und so tönnten an diesem Nachmittag die unterschiedlichsten Klänge durch die Sternentreppe. Alle konnten mitmachen: egal ob Großeltern, erkrankte Kinder und ihre Geschwister, die Eltern, Ehrenamtlichen oder die Koordinatorinnen – angeleitet durch den Musikpädagogen machten wir eine musikalische Reise um die Welt und trommelten gemeinschaftlich drauf los. Unbeschwert. Fröhlich. Miteinander. Auch so kann und soll Kinderhospizarbeit sein – und genau diese Momente beschenken uns immer wieder ganz reich.

Antje Sendzik · Einrichtungsleitung



Von bereichernden Erfahrungen aus einem besonderen Ehrenamt



Ursula Faust

Hilde Lanhenke

Ursula Faust · Ehrenamtliche Mitarbeiterin

Ambulantes Hospiz. Voller Neugier starte ich zum ersten Treffen. Wem begegne ich? Die Koordinatorin hat sich Gedanken gemacht, welcher Ehrenamtliche wohl zu der Patientin passt, die mit einer lebensverkürzenden Diagnose Anspruch auf diese Begleitung hat.

Ich werde kurz vorgestellt, dann verabschiedet sich die Koordinatorin und das Kennenlernen beginnt. Die Frau ist gebildet und hatte eigentlich in ihrem Leben noch viel vor. Doch dann kam die Krankheit, gegen die sie zunächst noch sehr gekämpft hat. Nun hat die Erkrankung sie beim Gehen schon erheblich eingeschränkt. Bei einem Spaziergang mit ihrem Rollator erzählt sie, dass sie in ihrer unmittelbaren Umgebung inzwischen jeden Pflasterstein kennt. Deshalb beschließen wir, beim nächsten Mal den Rollator einfach in den Kofferraum zu packen und ein schönes Ziel anzusteuern. Bei unserem nächsten Treffen laufen wir eine kleine Runde und kehren dann in einem netten Café zum Kaffeetrinken ein. Bei Sonnenschein sitzen wir draußen. Meine Patientin genießt die Sonnenstrahlen und wir nutzen die Gelegenheit, um viele Gespräche zu führen: mal über die Familie, mal über die Krankheit und natürlich schöne Erinnerungen aus der Vergangenheit. In der darauf folgenden Woche verabredeten wir uns zu einem Stadtbummel, da meine Patientin ein paar neue Oberteile kaufen möchte. Mit ihrem Gehwagen eingeschränkt, helfe ich ihr durch die Warenstände. Nach erfolgreichem Einkauf beschließt sie glücklich, mit ihrer neuen Garderobe noch fünf Jahre zu leben.

Ich freue mich über ihren Lebensmut und hoffe, dass die Begleitung noch lange andauert und wir viel Zeit miteinander haben: zum gemeinsamen Spazierengehen, zum Kaffeetrinken und zum Reden.

Hilde Lanhenke · Ehrenamtliche Mitarbeiterin

Ende 2015 habe ich meinen Kurs zur Ehrenamtlichen Mitarbeiterin im Ambulanten Hospiz des Caritasverbandes Hagen abgeschlossen. Gleich Anfang 2016 bekam ich meine erste Begleitung, eine erst 48-jährige Frau, mit einer fortgeschrittenen Brustkrebskrankung.

Ich werde unser erstes Treffen nie vergessen. Mit der Koordinatorin fuhr ich zu der Patientin zu unserem ersten Kennenlernen. An diesem Nachmittag erzählte sie mir ihr ganzes Leben, die guten, sowie die schlechten Zeiten. Ich war sehr dankbar für das entgegengebrachte Vertrauen. Nach mehrmaligen Treffen, einmal in der Woche ca. 3 Std. in ihrer häuslichen Umgebung, fanden wir viele Gemeinsamkeiten. Manchmal gibt es Tage, an denen wir uns einfach über Musik und Kultur unterhalten oder Kniffel spielen, an anderen Tagen finden auch Gespräche über das Abschied nehmen, Sterben und ein Leben nach dem Tod ihren Platz. Wenn es notwendig ist, begleite ich sie zu ihren Ärzten. Gegenseitiges Vertrauen spielt dabei eine große Rolle. Nach anfänglicher Skepsis der Familie werde ich jetzt voll anerkannt. Wir freuen uns auf unser wöchentliches Wiedersehen.

Schon meine erste Begleitung gibt mir viel Bestätigung ehrenamtlich in der Hospizarbeit zu arbeiten. Es macht mir große Freude, eine so wertvolle Aufgabe gefunden zu haben.

Angebote und Aktionen 2016

- Qualifizierungskurs 2016- insgesamt haben sich 11 Ehrenamtliche qualifiziert, für das Ehrenamt im Kinderbereich haben sich 3 Ehrenamtliche und für die Mitarbeit im Erwachsenenbereich haben sich insgesamt 8 Ehrenamtliche entschieden
- Tag der Kinderhospizarbeit am 10.02.16 mit einem Informationsstand bei dm
- Informationsstand in der Stadtbücherei
- Infostand Bäckerei Kamp
- Infostand Tanzschule Siebenhühner
- Lesung in der Stadtbücherei mit Uwe Schulz
- Vortrag bei verschiedenen Schulen
- Gedenkgottesdienst Ambulantes Hospiz
- Gedenkgottesdienst Kinder in Zus. Mit dem AKH am 11.12.16
- Begleitungen im Kinderhospizdienst: 6
- Abgeschlossene Begleitungen im Ambulanten Hospiz: 59
- Kindertrauergruppe: es werden 5 Kinder begleitet, parallel dazu findet eine Elterngruppe statt
- Jugendtrauergruppe: 5 teilnehmende Jugendliche
- Reittherapie: 1 Mädchen, dessen Mutter lebensverkürzt erkrankt ist



Christian Hohaus mit seinen drei Kindern Emil, Anni und Darja in der Kuschelecke im Gruppenraum des Kinderhospizdienstes Sternentreppe.

6. Mitarbeit im Caritasverband



6.1. Aufbau von „youngcaritas“ in Hagen

„youngcaritas“ richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene und fördert kreatives, soziales sowie sozialpolitisches Engagement. Immer mehr junge Menschen sind an einer sozialen und ehrenamtlichen Tätigkeit in Form von Projekten und Aktionen interessiert, wissen jedoch oftmals nicht, wie sie sich einbringen können. Youngcaritas ist eine Antwort darauf.

Der Schwerpunkt der youngcaritas Arbeit in Hagen soll eine Anlaufstelle für junge Menschen sein, um gemeinsam mit ihnen Projekte und Aktionen zu planen und umzusetzen. Dabei gilt es, die jungen Menschen untereinander zu vernetzen, aber auch auf bestehende Einrichtungen und Dienste vor Ort zurückzugreifen und diese in den Blick für die Arbeit mit jungen Menschen zu nehmen, damit gemeinsam Projekte und Aktionen geschaffen werden können. Auch soll der Kontakt zu Gemeinden, Schulen, Verbandsgruppen und jungen Caritas-Mitarbeitern und Freiwilligendienstlern ausgebaut werden, um diese auch nach ihrer hauptamtlichen Arbeit für ein ehrenamtliches Engagement im sozialen Bereich zu begeistern. Ebenso sollen auch kirchenfer-

ne Jugendliche und Menschen, die derzeit noch nicht mit der Caritasarbeit in Berührung gekommen sind, angesprochen werden, um für sie die Caritasarbeit und die Nächstenliebe erlebbar zu machen.

6.2. Ehrenamtliche Mitarbeit

Ein wesentlicher Bestandteil der Caritasarbeit ist die Zusammenarbeit mit freiwillig engagierten Menschen. Im Jahr 2016 waren rund 230 Personen ehrenamtlich in fast allen Bereichen des Caritasverbandes Hagen e.V. aktiv. Der Einsatz der Ehrenamtlichen variiert je nach eigener Zeitkapazität. So können Ehrenamtliche sich regelmäßig wöchentlich, 14-tägig sowie einmal im Monat oder in Projekten, die auf eine bestimmte Dauer angelegt sind, engagieren. Den ehrenamtlich Mitarbeitenden stehen dabei jederzeit hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beratend, unterstützend und begleitend zur Seite. Ansprechpartnerin für alle ehrenamtlich Mitarbeitenden ist Caritaskoordinatorin Franziska Sommer.

Auch im Jahr 2016 fand ein gemeinsamer Besuch des Caritassamstags in der Libori Woche in Paderborn statt. (Foto)

6.3. Hauptamtliche Mitarbeit

Der Caritasverband Hagen e.V. beschäftigte im Jahr 2016 insgesamt 1.155 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Seit jeher wird großer Wert auf die Ausbildung junger Menschen gelegt, ebenso wie auf die Weiterbildung der Beschäftigten. Durch das Zusammenwirken junger und älterer, erfahrener Kräfte wird die Caritasarbeit gemeinsam und zukunftsfruchtig gestaltet. Getreu dem Jahresthema 2016 „Mach dich stark für Generationengerechtigkeit“ arbeiten im Caritasverband Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter generationenübergreifend vertrauensvoll zusammen und ergänzen sich durch die Fähigkeiten, die sie aufgrund ihres persönlichen Lebensstandpunktes mitbringen. Die Identifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der Caritasarbeit ist hoch. Dies zeigt sich auch in der guten Zusammenarbeit bei einrichtungsübergreifenden Projekten, die wiederum den Zusammenhalt untereinander stärken.

7. Kreuzbund Hagen



Der Kreuzbund ist eine Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft für Suchtkranke und Angehörige und Fachverband des Deutschen Caritasverbandes.

7.1. Unsere Leitziele

- Suchtprävention und Aufklärung
- Akzeptanz der Suchtabhängigen und deren Gefährdung
- Hilfe zur Selbsthilfe durch Lösen aus der Abhängigkeit, hin zur freien Entscheidung
- Informationen über Behandlungsmöglichkeiten und Therapieoptionen
- Zusammenarbeit mit Beratungs- und Behandlungsstelle
- Gruppenarbeit, die an die Bedürfnisse des Menschen angepasst ist
- Rehabilitation und Integration in die Familie, Beruf und Gesellschaft.

In 2016 trafen sich über 200 Suchterkrankte und deren Angehörige in 10 Gruppen zu einer offenen Interessengemeinschaft zur Selbsthilfe in den Räumen des Kreuzbundes in Hagen. Schwerpunkt unserer Arbeit im Kreuzbund ist die Hinführung zu einem sinnvollen, zufriedenen und erfüllten Leben in der Abstinenz. Neben der wöchentlichen Gruppenarbeit besteht für die Zielgruppen die Möglichkeit, an jedem Vormittag den „offenen Kreuzbund-Treff“ zu besuchen. Dieses Angebot wurde 2884 mal genutzt. Insgesamt kam es zu über 6300 Kontakten. In den Selbsthilfegruppen trafen sich über 2484 Weggefährten. Damit hat die Begegnungsstätte in der Bergstraße einen Zuwachs gegenüber 2015 von 5,2% zu verzeichnen. Zurzeit arbeiten 19 Ehrenamtliche Mitarbeiter im Kreuzbund Hagen. Damit ist eine gute Betreuung aller Anfragen und Kontakte gewährleistet. Zur Förderung der Gemeinschaft

finden regelmäßig Angebote statt, von gemeinsamen Feiern und dem gemeinschaftlichen Besuch öffentlicher Veranstaltungen über Skatabende, Wanderungen, Kegelabende, Theaterbesuche bis hin zu Gottesdiensten und Gedenkfeiern.

Zur Qualität der Arbeit in den Gruppen tragen regelmäßige Fort- und Weiterbildungsangebote bei. Die Finanzierung hierfür erfolgt über den Kreuzbund Hagen. Im Jahre 2016 haben 6 Personen aus verschiedenen Gruppen die Weiterbildung zum Gruppenleiter abgeschlossen.

7.2. Kooperationen und Kontakte

- Fachdienste des Caritasverbandes
- kommunale Träger, Jobcenter, Sozialamt
- Ärzte und Sozialdienste von Krankenhäusern und Fachkliniken
- Suchtberatung Blaues-Kreuz
- Kirchengemeinden
- Landesarbeitsgemeinschaften, NRW-Sucht
- Fachverbände des Kreuzbundes auf Diözesan- und Bundesebene

7.3. Kritik und Perspektiven

Um auch allen in Zukunft auftretenden Problemen gewachsen zu sein, setzen wir auf eine langfristige und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit unseren Weggefährten und mit allen anderen Verbänden und Organisationen. Um den Gruppenleitern jede mögliche Unterstützung zu gewähren wird zur Zeit eine Supervision für die Gruppenleiter geplant. Die Aktionswoche im Theater an der Volme mit dem Hauptthema Alkohol wird von unserer Seite unterstützt. Zusätzlich sind wir ständige Mitglieder in der AG-Sucht und ein fester Bestandteil in der Suchthilfe Hagen.

Kreuzbund Hagen · Bergstr. 63 · 58095 Hagen

Tel. 0 23 31 / 2 27 43

Fax 0 23 31 / 9 33 49 58

Email: kreuzbund.hagen@versanet.de

Mo–Fr 9:00–12:30 Uhr

(und nach Vereinbarung für Einzelgespräche)

Fachverband des Deutschen Caritasverbandes (DCV)

Mitgliedsverband der Deutschen
Hauptstelle für Suchtfragen (DHS)

8. Ageritas



Ageritas Dienstleistungen gGmbH

Als Integrationsunternehmen nach § 132 ff SGB IX beschäftigt Ageritas Dienstleistungen gGmbH Mitarbeiter/innen mit und ohne Behinderung im Bereich der Gebäudereinigung und Gastronomie. Die hohe Qualität der Dienstleistung für den Kunden sowie die Zufriedenheit und Gesundheit der Mitarbeiter sind das Leitbild der Ageritas Dienstleistungen gGmbH.

Ein neuer Auftrag für die Ageritas Dienstleistungen gGmbH erreichte das Integrationsunternehmen zum Ende des Jahres 2016. Im November 2016 wurde das Senioren-Service- Wohnen im Klosterviertel in Hagen übernommen.

Ein neues und zugleich sehr modernes Gebäude ist für die Ageritas immer eine spannende Herausforderung. Neben den neuen Reinigungsbereichen wurden die Mitarbeiter der Ageritas schnell mit dem gesamten Haus und den Bewohnern vertraut. Nach ein paar Wochen der Unterhaltsreinigung nahmen schon die ersten

Bewohner Kontakt zu der Ageritas Dienstleistungen gGmbH auf, um auch in ihren privaten Haushalten die Reinigungsleistung in Anspruch zu nehmen.

Ageritas Dienstleistungen gGmbH

40 Mitarbeiter/innen
davon 10 Mitarbeiter/innen mit Behinderung

Bergstraße 81 · 58095 Hagen
Tel. 0 23 31 / 91 84-0
Fax 0 23 31 / 91 84-84
Mobil 01 73 / 6 28 73 38
info@ageritas.de · www.ageritas.de

9. Kath. Bildungszentrum



Projekt Demoraum von Kurs 40 und 43

Frau Brandt, unsere Schulleitung, gab uns im zweiten Halbjahr 2016 den Auftrag, den Demoraum ein bisschen zu verschönern! Gesagt - Getan!! Jetzt wollt ihr bestimmt erst Mal wissen, was wir alles so gemacht haben?!

Wir konnten unserer Kreativität freien Raum lassen und durften uns komplett selber um die Gestaltung, das Aufräumen und Ausmisten, das Dekorieren und die neue Anordnung der Arbeitsmaterialien und Möbel kümmern. Wir durften auch neues Zubehör kaufen, Fotokollagen entwickeln und die Präsentation des „Neuen Demoraumes“ gestalten.

Dabei hatten wir zahlreiche Unterstützung von unserem Hygienelehrer und Projektleiter Mark Grob und dem gesamten KBZ-Kollegenteam. Wir haben angefangen, alles auszumisten, zu sortieren und dann haben wir den Großputz gemacht. Daraufhin ging es los: All das, was noch notwendig war für so einen perfekten und natürlich praxisnahen Demoraum, zu besorgen. Ihr habt richtig gehört: Wir waren auf Kosten der Schule shoppen! Im Anschluss

haben die Kreativsten der beiden Kurse sich getroffen, um sich gemeinsam an die Gestaltung der Wände und der Materialien, wie Duschvorhang und Trennwand, zu begeben. Und was sollen wir Euch sagen? – Es sieht *mega cool* aus!

Als wir damit fertig waren kam nur noch der Feinschliff: Wir haben alles eingeräumt, angeordnet, dekoriert und dem Raum den nötigen Pfiff verpasst. Im Anschluss kam natürlich eine kleine Party mit Sekt und kleinen Häppchen.

Der tollste Nebeneffekt an diesem Projekt war, dass die zwei ganz unterschiedlichen Altenpflegekurse sich kennengelernt haben, sich auf Anhieb verstanden haben und alle gemeinsam voneinander lernen konnten! Wir waren viele unterschiedliche Charaktere, die alle ihren Teil zur Verschönerung unseres Demoraumes beigetragen haben!

Neslihan Ceyhan und Sabrina Baumann
Kurs 40 · im Frühjahr 2017

Katholisches Bildungszentrum für Gesundheits- und Pflegeberufe gGmbH

Fachseminar für Altenpflege Gesundheits- und Krankenpflege Fort- und Weiterbildung

Ansprechpartnerin Ricarda Richter-Kessler

Wir bilden in folgenden Berufen der Zukunft aus:

Staatlich anerkannte/r Altenpfleger/In

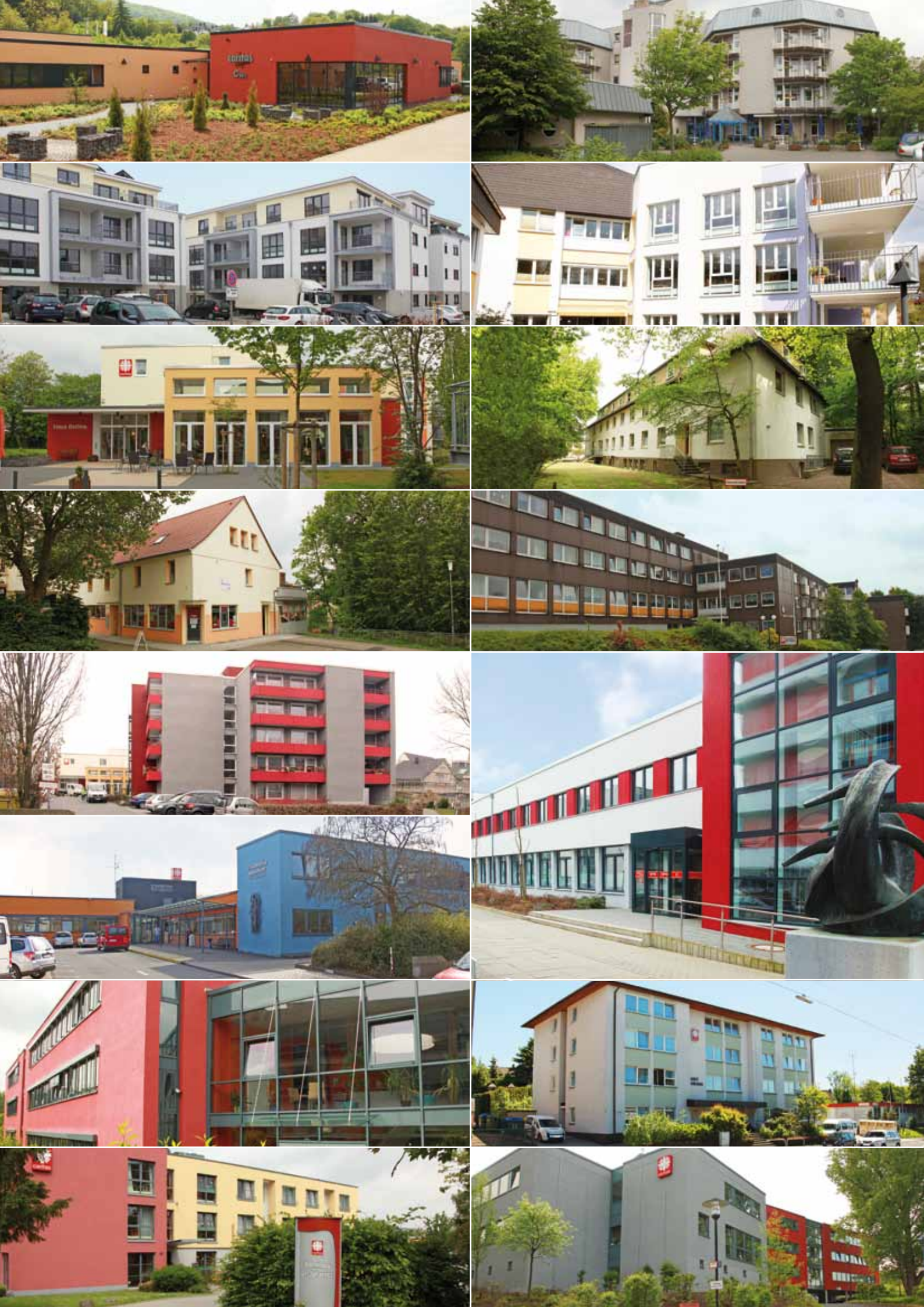
Beginn jährlich: 01.04. und 01.08. · Dauer: 3 Jahre

Staatlich anerkannte/r Gesundheits- u. Krankenpfleger/In

Beginn jährlich: 01.10. · Dauer: 3 Jahre



Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2008 / AZAV



10. Auf einen Blick: Hagener Caritaseinrichtungen

Geschäftsstelle

Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-0
Telefax (0 23 31) 91 84-84
info@caritas-hagen.de
Vorstand: Bernadette Rupa,
Anna Gockel

Quartiersmanagement Wehringhausen

Langestr. 22, 58089 Hagen
Telefon (0 23 31) 3 73 52 66

**Maßnahmen zur Berufsorientierung,
Berufsvorbereitung und Ausbildung**

Finkenkampstraße 5, 58089 Hagen
Telefon (0 23 31) 98 85-0

Ganztagsbetreuung an Schulen

**Integrationsfachdienst zur
beruflichen Eingliederung für
Menschen mit Behinderung**

Soziale Beratung

Betreuungsverein

Migrationsdienst | Integrationskurse

Seniorenherholung

Betriebliche Sozialberatung

Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-0

WfbM St. Laurentius

Walzenstraße 2, 58093 Hagen
Telefon (0 23 31) 35 88-0

CWH

Konrad-Adenauer-Ring 31
58135 Hagen
Telefon (0 23 31) 3 76 25-0

Ambulant Betreutes Wohnen

Knüwenstraße 5 b, 58099 Hagen,
Telefon (0 23 31) 39 60 89-0

**Wohnhäuser für
Menschen mit Behinderungen**

Wohnhaus Don Bosco

Lützowstraße 82–84, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 9 40 65-60

Wohnhaus St. Barbara

Boeler Straße 94 a, 58097 Hagen
Telefon (0 23 31) 80 81-96

Wohnhaus St. Johannes

Kirchstraße 24, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 39 68 18-4

Familienzentrum St. Engelbert

Rembergstraße 31, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 2 66 60 / 18 26 69

focus altenhagen

Sozialraumprojekt

Friedenstr. 107, 58097 Hagen
Telefon (0 23 31) 6 97 35 50

Liborius-Haus

**Wohnhaus für Menschen mit
psych. Behinderungen
und Offene Tagesstrukturierung**

Unterer Altlohweg 10, 58093 Hagen
Telefon (0 23 31) 9 58 76-60

**Senioren-Service-Wohnen
mit Offenem Mittagstisch**

Wohnen am Köhlerweg
Köhlerweg 5–7, 58093 Hagen

Werner-Ruberg-Haus
Bergstr. 83, 58095 Hagen

Servicewohnen im Klosterviertel
Hardenbergstr. 8/8a, 58097 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-0

Heilig-Geist-Haus Haspe

Heilig-Geist-Str. 10, 58135 Hagen
Telefon (0 23 31) 36 74-200

Roncalli-Haus

Offener Mittagstisch
Boeler Kirchplatz 15, 58099 Hagen
Telefon (02331) 48 32 415

Begegnungsstätte für Senioren

Boeler Kirchplatz 17, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 48 32-400

Caritas-Sozialstation

Finkenkampstr. 5, 58089 Hagen
Telefon (0 23 31) 17 16-80

Caritas-Sozialstation Boele

Boeler Kirchplatz 15, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 48 32-419

Pflegeheim St. Martin

Fontaneweg 30, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 69 17-0

Pflegeheim Haus Bettina

Heilig-Geist-Str. 12, 58135 Hagen
Telefon (0 23 31) 36 74-200

Pflegeheim St. Franziskus

Lützowstraße 97, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 97 10 98-0

Ambulantes Hospiz / Kinderhospizdienst

Köhlerweg 7, 58093 Hagen
Telefon (0 23 31) 80 39-180

**Caritas-Koordinatorin / Koordination
ehrenamtlicher Flüchtlingsarbeit**

Franziska Sommer
Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-83

Warenkorb

Boeler Kirchplatz 15, 58099 Hagen
Lange Str. 70 a, 58089 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-34

Kleiderladen

Knüwenstraße 6, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-0

**Kath. Bildungszentrum für
Gesundheits- und Pflegeberufe gGmbH**

Turmstraße 2, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 3 49 46-0

**Caritas-Integrationsunternehmen
Ageritas Dienstleistungen gGmbH**

Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-0

**Kreuzbund Hagen
Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft
für Suchtkranke und Angehörige**

Bergstraße 63, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 2 27 43

